Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1826

urn:nbn:de:bsz:31-190414

Visual Library

M
A
3, 17.-19.
-26

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ZA 3258. 19. 1826

Der große Straßburger Hinkende Bote. 1826.

Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1826.

Septuagesima,	den	22 Jänner.
Aschermittwoch,	den	8 Febr.
Ostersonntag,	den	26 März.
Himmelfahrtstag,	den	4 May.
Pfingstfest,	den	14 May.
Dreif. Sonnt.,	den	21 May.
Fronleichnamsfest,	den	25 May.
1 Adventsonntag,	den	3 Dezemb.

Zahl der Sonnt. nach Pfingsten,	28.
Nach Trinitatis,	27.
Die Festzahl ist	5.
Die goldene Zahl,	3.
Die Epakten,	XXII.
Der Sonnenzirkel,	15.
Der Römer Zinszahl,	14.
Sonntagsbuchstabe,	A.

Quatember: den 15 Febr., den 17 May, den 20 September, und 20 Dezember.

Zwischen Weihnachten und Fasten sind 6 Wochen 2 Tage.

Erklärung
der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten, womit man die Wochentage zu bezeichnen pflegt:

☉ Sonne, bezeichnet den Sonntag.
☾ Mond, den Montag.
♂ Mars, den Dienstag.
☿ Mercurius, den Mittwoch.
♃ Jupiter, den Donnerstag.
♀ Venus, den Freytag.
♄ Saturnus, den Samstag.

Neu-entdeckte Planeten
♅ Uranus. ⚳ Erde. ⚴ Ceres.
⚵ Pallas. ⚶ Juno.

☊ Drachenhaupt und ☋ Drachenschweif werden zum Theil auch unter die Planeten gezählt, und sind die Punkte, worin die Finsternisse geschehen.

☌ Conjunctio oder Zusammenkunft; dieses geschieht, wenn ein Planet unter dem andern steht in einerlei Zeichen und Grad.

☍ Oppositio oder Gegenschein trifft ein, wenn zwei Planeten im Durchschnitt einander entgegengesetzt stehn.

△ Trigonus, Dreyangel- oder gedritter Schein, geschieht, wenn 2 Planeten um 4 Zeichen von einander stehen, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Ekliptik.

□ Quadrat- oder gevierter Schein trifft ein, wenn zwei Planeten um 3 Zeichen von einander stehen, welches 90 Grade, das ist, den vierten Theil der Ekliptik ausmacht.

✱ Sextil- oder gesechster Schein macht 2 Grade oder den sechsten Theil der Ekliptik aus.

Neumond. Erstes Viertel.
schwarz.
Vollmond. Letztes Viertel.
roth.

Vorwort des hinkenden Boten.

Der Setzer des Rheinischen Boten von Darmstadt, der vermuthlich schon manche Rezension setzen mußte, hat gedacht, er wolle doch auch ein Mal selber rezensiren, und da machte er sich über den Brief seines Landsmanns an den Straßburger hinkenden Boten, der 1823 als Vorwort in dessen Kalender stand. Er fängt gleich damit an, ein Paar Sylben auszustechen, die er zwischen Parenthesen setzt, wie er's von den Rezensenten abgesehn hat. Was diese bekrittelten Sprachschnitzer betrifft, dafür lasse ich den Schreiber des Briefs sich verantworten, und gebe ferner herzlich gerne meine eigenen Sprachfehler noch obendrein preis, sintemalen ich als ein gemeiner Kalendermacher für's Volk, und dabei ein Elsäßer, auf deutsche Sprachreinheit keinen Anspruch mache.

Also gleich zur Hauptsache, zu dem nemlich, was eigentlich mich angeht, ich meine die Kalenderfehler die er in meinem Hinker gefunden haben will: da bin ich alter Praktikus nicht so leicht aus dem Sattel zu heben, Herr Setzer. Er wundert sich, daß auf den Fastnacht-Dienstag dieselbe in meinem Kalender nicht angezeigt ist: ich bin der Meinung es sey hinlänglich, wenn man den Leuten den Anfang der Fastnacht anmerkt, das Ende kommt von selber, bei Manchem schon am Montag, wenn der Beutel vom Sonntagsjubel um eben so viel zu leicht als der Kopf zu schwer geworden ist; dann steht zum Ueberfluß der Aschermittwoch da, welcher der ganzen dreitägigen Herrlichkeit bei den Meisten den Kehraus macht. Nichts desto weniger, habe ich, ihm zu Gefallen, und um zu zeigen wie nachgibig ich bin, dieses Jahr den Fastnacht-Dienstag auch angemerkt.

Nun kommen wir auf den Sonntag Invocabit. Da hat der Hr. Setzer gewiß nicht wenig in's Fäustchen gelacht und bei sich gedacht: hab ich dich im Sack, hinkender Bote! Geduld, Darmstädter Herr Rezensent, triumphir' er nicht zu voreilig.

Ich setze voraus, Er wisse so gut wie ich, woher die kuriosen Namen gewisser Sonntage herkommen; obwohl es ihm als Protestanten, der mit der Messe nichts zu schaffen hat, nicht zu verdenken wäre, wenn er's nicht wüßte. Weil sich aber hier die Gelegenheit darbietet, und unter meinen Lesern vielleicht doch mancher es nicht recht weiß, so will ich's erklären. So wie im Laufe des Kirchenjahrs die Messe eines jeden Sonntages seine eigene Epistel und sein Evangelium hat, so hat auch eine jede ihren Introitus, das heißt Eingang; dieß ist ein kurzes Gebet, aus der heil Schrift gezogen, womit die Messe nach dem Staffelgebet beginnt. Mit dem ersten Worte dieses Introitus bezeichnet man den betreffenden Sonntag von der Fasten an bis Pfingsten: daher die Namen Lätare, Judica, Esto mihi u. a. m. Beim ersten Fasten-Sonntag lautet der Introitus: *Invocabit me et ego exaudiam eum*, u. s. w. (Er wird mich anrufen, und ich werd ihn erhören). Ich weiß wohl, daß man Invocavit (er hat mich angerufen) zu sagen pflegt, ich behaupte aber, dieß sey falsch, und vor Zeiten müsse man Invocabit (er wird anrufen) gesagt haben; denn ich sehe nicht ein, warum man hier die künftige Zeit in die vergangene umwandeln sollte, da man die übrigen Sonntage vom unveränderten ersten Worte benennt. Vermuthlich rührt die Abweichung daher, weil diese Namen in den Kalendern meist nur abgekürzt gegeben werden, so hat man sich denn, da man den Introitus nicht stäts vor Augen hatte, nach und nach gewöhnt Invocavit statt Invocabit zu sagen. Ist Er mit meiner Erklärung zufrieden, Herr Setzer? Aus besonderer Freundschaft habe ich zu den lateinischen Wörtern auch zugleich das Deutsche hinzugesetzt, denn ich sehe seinem ganzen Kalender zu meinem Bedauern ab, daß Er auf den Schulbänken wenig oder gar keine Hosen verrissen hat. Ich hoffe von Seiner Artigkeit,

daß Er mir über's Jahr für die Aufmerksamkeit danken werde.

Die Paar etwas plumpen starkenburgischen Sticheleien in Betreff der katholischen Heiligen, und des Evangeliums, das ich, wie er so witzig bemerkt, nicht lesen darf, will ich nicht aufheben; denn ein Kalender (trotz dem Coblenzer hinkenden Boten) ist das geeignete Feld nicht zu solchen Bareereien, die meine Leser nicht sonderlich belustigen würden. Nur so viel will ich im Vorbeigehn sagen, daß Er's dem Schreiber des gerügten Briefs nicht verargen darf, wenn er über die Heiligen des rheinischen Boten etwas mißtrauisch geworden ist, da derselbe 1823 mitunter auch unbefugte Fasten aus dem Aermel geschüttet hat. In dieser Hinsicht hat die Warnung doch gefruchtet, und ich sehe mit Vergnügen, daß er 1825 sein Kalender-Publikum, katholisch wie evangelisch, von allen Fasten frischweg dispensirt. Nicht wahr, als der Brief Seines Landsmannes Ihn vor zwei Jahren wegen ungeschickter Angabe der Fasten lächerlich gemacht, da hat Er sich höllisch geschämt, und gedacht: „Schon „gut! ein andermal soll mich der Kerl nicht „mehr fangen! von nun an gebe ich gar keine „Fasten mehr an, so werde ich auch nicht „mehr in und ausser dem Lande ausgelacht „werden." Das ist freilich das sicherste Mittel, den Irrthum zu verhüten; und auf diese Weise würde Er noch viele andere vermeiden, wenn er Seinen Kalender gar nicht druckte, oder Seinen Lesern das Papier unbedruckt zuspedirte!

Da jedoch der Rheinische Bote diesen wohlgemeinten Rath schwerlich befolgen wird, und ich ihm übrigens beweisen will, daß ich auf seinen Kalender gar nicht neidisch bin, wozu ich wahrlich keine Ursache hätte, so will ich ihm zu seinem Nutzen und Frommen einen andern guten Rath geben: Sag Er seinen Druckern, sie möchten bei der rothen Farbe das Ziegelmehl nicht so sehr sparen, damit man die Sonn- und Feiertage doch auch lesen könne; und wenn der Papiermacher, ehe er das Papier abliefert, dasselbe einige Wochen auf die Bleiche legte, wäre es auch kein Schaden.

Adieu, Herr Setzer, auf Wiedersehen übers Jahr.

Der Straßburger hinkende Bote.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1826.

	Jahr.
Nach der orientalisch-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt	7334
Nach der Alphonsischen	7810
Nach dem Augustino	7154
Nach der Julianischen Periode	6539
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5775
Nach den jetzigen Juden	5587
Nach den alten Rabinen	5609
Nach den Chinesen	4002
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2579
Nach der Nabonassarischen Zeitrechnung	2575
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an	1826
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Konstantin	1502
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1431
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1350
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken	1241
Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden	983
Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	999
Seit Anfang des Königreichs Neapel	696
Seit Anfang des Königreichs Portugal	687
Seit Anfang des türkischen Reichs	526
Seit Anfang des Schweizerbundes	518
Seit dem Gebrauch des Schießpulvers	514
Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg durch Guttenberg von Mainz	390
Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	373
Seit Einführung des gregor. Kalenders	243
Seit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Amerika	51
Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Bayern und Würtemberg zu Königreichen	20
Seit der Wiederherstellung des rechtmäßigen Königsthrons in Frankreich, unter Ludwig dem XVIIIten,	12

K
ZA 3258, 19, 1826

Der große

Straßburger Hinkende Bote.

Ein Kalender

für Katholiken und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1826,

welches ein Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartenkalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen rc. enthalten sind.

Zum Neunzehntenmal herausgegeben.

Straßburg, bei L. Fr. Le Roux, auf dem Münsterplatz, Nro. 17.

Januar	Jenner	Tagslänge.		☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	St.	M.	L.	
1) Von der Beschneid. Chr. Luc. 2.	Luc. 2, 21.				
Sonn. 1 Beschn. Neujahr	Neujahr	8	19	♒	☾ 12 u. 41 m. Mitt.
Mont. 2 Macarius	Abel, Melch.	8	20	♓	Unt. ☌ ☿ ☉ heit.
Dienst. 3 Genovefa	B. Js. Casp	8	21	♓	♁ steht in ♑ nebel
Mitw. 4 Titus	Elias, B.	8	22	♓	Erdn. des ☾ kalt
Donn. 5 Telesphorus	Simeon	8	24	♈	♄ ist in den ♊ Son-
Freyt. 6 Heil. 3 Könige	Epiphania	8	25	♈	☌ ☾ ♀ ☿ nenblicke
Sam. 7 Anastasius	Julian	8	26	♉	Abw. ☉ 22° 54′ s. wind
2) Jesus 12 Jahr alt. Luk. 2.	Luk. 2, 41—52.				
Sonn. 8 1) Epiph. Lucian.	1) Erhard	8	28	♉	● 10 u. 13 m. M. Schnee-
Mont. 9 Julianus	Beatus	8	29	♊	☌ ♁ ☉ 10 U. A. gest.
Dienst. 10 Agathon	Florentin	8	30	♊	♀ verschwindet in der]
Mitw. 11 Hyginus	Felicitas	8	32	♋	Morgendämmerung.
Donn. 12 Cäsarius Ern.	Ernestus	8	34	♋	♃ ist in der ♍ rauh
Freyt. 13 Taufe Christi	XX. Tage	8	36	♋	♄ steht in südw. düster
Sam. 14 Hilarius	Felix	8	38	♌	Abw. ☉ 21° 21′ s. wolk.
3) V. d. Hochzeit zu Cana. Joh. 2.	Joh. 2, 1—11.				
Sonn. 15 2) Epiph. N. Jes.	2) Maurus	8	40	♌	☽ Erdf. des ☾ hell
Mont. 16 Marcellus P.	Marcellus	8	42	♌	3 u. 12 m. M. heiter
Dienst. 17 Antonius, Abt	Antonius	8	44	♌	♂ steht im ♏ heiter
Mitw. 18 Petri Stulf. z. R.	Abigael	8	46	♍	♃ ist Nachts in südost.
Donn. 19 Canut	Martha	8	49	♍	☾ im Mer. 8 U. Ab. eis
Freyt. 20 Fab. Sebast.	Fab. Seb.	8	51	♎	☉ im ♒ 12 u. 43 m. M.
Sam. 21 Agnes (*)	Agnes	8	53	♎	♀ ist im ♑ nebel
4) V. Arbeit. im Weinb. Math. 20.	Math. 20, 1—16.				
Sonn. 22 Sept. Vincent.	Sept. Vinc.	8	56	♎	Aufg. ♀ h. 8 U.] Schnee-
Mont. 23 Raym. v. P.	Emerentia	8	58	♏	○ Morgens flocken
Dienst. 24 Timotheus	Timotheus	9	0	♏	12 u. 33 m. Morg.
Mitw. 25 Pauli Bekehr.	Pauli B.	9	3	♐	Abw. ☉ 18° 46′ s. heiter
Donn. 26 Polycarpus	Polycarp.	9	5	♐	♂ steht um Mitternacht]
Freyt. 27 Joh. Chrysost.	Joh. Chr.	9	8	♐	in südost. windig
Sam. 28 Cyrill. v. Alex.	Car. Magn.	9	11	♑	☿ steht im ♑ wolk.
5) V. Saem. u. vielerl. Ack. Luk. 8.	Luk. 8, 4—15.				
Sonn. 29 Sex. Fr. v. Sal.	Sex. Valeria	9	14	♑	☾ Erdn. d. ☾ nebel
Mont. 30 Martina	Adelgunda	9	18	♒	8 u. 40 m. M. riesel
Dienst. 31 Petrus Nolas.	B. Virgilius	9	21	♒	Aufg. ☿ vor 7 U. Morg.

(*) Den 21sten, Trauer- und Versöhnungsfeier wegen der Hinrichtung Ludwigs des XVI.

Sonnen-Aufg.		um	Sonnen-Unterg.		um
Den 1.	7 u. 51 m.		Den 1.	4 u. 9 m.	
— 8.	7 u. 46 m.		— 8.	4 u. 14 m.	
— 15.	7 u. 40 m.		— 15.	4 u. 20 m.	
— 22.	7 u. 32 m.		— 22.	4 u. 28 m.	
	7 u. 23 m.		— 29.	4 u. 37 m.	

♒ Die Sonne geht aus dem Steinbock in das Zeichen des Wassermanns den 20st. um 12 Uhr 43 M. Mittg. Die Tage wachsen.

Letztes Viertel den 1sten um 12 Uhr 41 min. Mitt. — Hell und kalt.

Neumond den 8. um 10 Uhr 13 min. Morgens. — Schneegestöber, unstet.

Erstes Viert. den 16. um 3 Uhr 12 min. Morgens. — Trüb, und dann Schnee.

Vollmond den 24. um 12 Uhr 35 min. Morgens. — Abwechselnd gelinde u. rauh.

Obwohl zwar mit Garten- und Ackerbau die Moden nicht wechseln wie bei Kleiderschnitt und Möbeln der Stadtleute, und es mit den Feldarbeiten so ziemlich jedes Jahr beim alten bleibt, so denkt doch der hinkende Bote, es wäre Zeit den alten Gartenkalender, den seine Leser bereits auswendig wissen werden, einmal mit einem neuen zu ersetzen; was um so mehr Noth thut, weil die Buchstaben, womit er gesetzt war, lebenssatt sind und nach Verjüngerung im Grabe des Schmelztiegels verlangen, was ihnen der Herr Buchdrucker in Gnaden gewährt hat.

Hier also, statt eines landwirthschaftlichen Artikels, ein nagelneuer Feld- und Wiesen-Kalender; und wann die geneigten Kalender-Freunde denselben einst auch wieder auswendig gelernt haben, so steht schon ein anderer bereit. Dem hinkenden Boten kommt's nicht darauf an, er hat noch mehrere im Vorrath. Inzwischen wird der Alte vergessen, dann fangt man wieder von vorn an. Daß übrigens der hinkende Bote nicht seine eigene, sondern fremde Erfahrung zu Rathe gezogen, versteht von sich selbst.

Feld- und Wiesenarbeiten im Jänner.

Schnee ist wegzuschaffen, da wo er sich in Windwehen oder auch auf Wegen angehäuft hat, damit die Leute nicht über die Felder fahren, und diese verderben.

Wasser, stehendes beim Aufthauen, muß Ablauf erhalten; es wird sonst eine Hauptursache des Auswinterns.

Mist kann bei gefrornem Boden auf die Klee-Aecker ausgebreitet werden, oder auf die zu Wurzelgewächsen bestimmten Felder, oder auch, hat man dessen genug, auf Wiesen, besonders auf höher liegende.

Mergel wird begraben; der vorjährige kann nebst Teichschlamm, Gassenkoth, Ofenruß, Kalk, Asche ꝛc. auf Aecker oder Wiesen, kommen, besonders auf niedrig liegende.

Bei Stroh-Mangel zu Unterstreu sammle man jetzt Moos, Laub, Nadeln, klein gehacktes Reisig, Schilf.

Pflugarbeiten, welche vor dem Frost nicht beendigt werden konnten, setze man bei offner trockner Erde fort, wobei weniger Schnee nicht hindert; also stoppelstürzen, zwiebrachen, austrainen, ausstreichen.

Gräben aller Art zum nöthigen Ablauf stehender oder nachtheiliger Wasser, (vorzüglich auch Wasserfurchen sollten sie ja im Herbst versaumt worden seyn) sind jetzt zu ziehen.

Auf Wiesen können oft schon Maulwurfshügel, Ameisenhaufen ausgeglichen, die Erde davon aber zur Kompostbildung benutzt werden. Von allem Gesträuch reinige man sie.

Der Sittenverbesserer.

Der Pfarrer eines englischen Dorfs begegnete einst einem dicken Pachter aus seinem Kirchspiele, und als ihm dieser nicht sogleich ausweich, sagte der Pfarrer: „Man sieht wohl, daß ihr mehr gemästet als gesittet seyd." — „Das kann wohl seyn, sagte der Pachter, denn Sie unterrichten mich in den Sitten; aber mästen muß ich mich selbst."

Februar	Hornung für Römisch-Katholische	f. Protestanten	Tagslänge St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mitw.	1 Brigitta	Brigitta	9	24		♀ kann wegen der Nähe]
Donn.	2 Mar. Lichtm.	Mar. Rein.	9	27		der ☉ nicht gesehen werd.
Freyt.	3 Blasius	Blasius	9	30		Abw. ☉ 16° 35′ s. rauh
Sam.	4 Andreas Corf.	Veronica	9	33		♄ steht Ab. in Südw. kalt
6) V. Blinden am Wege. Luk. 18.		Luk. 18, 31—48.				
Sonn.	5 Quinq. Agatha	Herrn Fastn.	9	36		♀ ist im ♒ windig
Mont.	6 Dorothea	Dorothea	9	39		☌ ☾ ♀ nebel
Dienst.	7 Romuald Fastn.	Richard	9	42		12 u. 57 m. M. stürm.
Mitw.	8 Aschermittwoch	Ascher. Ob.	9	45		♃ funk. d. Nachts in Süden neblich
Donn.	9 Apollonia	Apollonia	9	48		unfreundl.
Freyt.	10 Scholastica	Scholastica	9	51		♀ ist im ♒ windig
Sam.	11 Severinus	Euphrosina	9	54		Abw. ☉ 14° 5′ s. gelind
7) V. d. Versuch. Christi. Mth. 4.		Mth. 4, 1—11.				
Sonn.	12 Inv. Ludanus	Inv. Eulal.	9	57		Erdf. des ☾ wolkich
Mont.	13 Fulcranus	Gebhard	10	0		♂ stim. d. Nachts in Südost regner.
Dienst.	14 Valentin	Valentin	10	3		riesel
Mitw.	15 Fronf. Faust.	Quat. Dan	10	6		2 u. 45 m. M. trüb
Donn.	16 Juliana	Juliana	10	9		☌ ☾ ♄ 5 u. Ab. rauh
Freyt.	17 † Silvin	Salomon	10	12		☿ ist im ♑ Sonnen-
Sam.	18 † Simeon	Concordia	10	15		Abw. ☉ 11° 42′ s. blicke
8) V. d. Verkl. Christi. Math. 17.		Mth. 17, 21—28.				
Sonn.	19 Rem. Mansuet.	Rem. Sus.	10	18		☉ ♒ 3 u. 20 m. Morg.
Mont.	20 Eucharius	Eucharius	10	21		♄ steht in den ♊ heiter
Dienst.	21 Eleonora	Eleonora	10	24		☾ in Mer. 11 u. 23 m. N.
Mitw.	22 Pet. St. z. A.	Petri Stf.	10	27		12 u. 57 m. M. gelind
Donn.	23 Sirenus	Reinhard	10	30		☌ ☾ ♃ freundl.
Freyt.	24 Mathias	Mathias	10	33		♃ ist im ♏ Sonnen-
Sam.	25 Victorinus	Engelbert	10	36		♂ steht im ♏ schein
9) Jes. treibt Teufel aus. Luk. 11.		Luk. 11, 14—28.				
Sonn.	26 Deuli Mecht.	Deuli. Nestor	10	39		Erdn. des ☾ heiter
Mont.	27 Leander	Josua	10	43		☌ ☾ ♂ windig
Dienst.	28 Romanus	B. Walburg	10	46		☌ ♃ ☉ 2 u. Nachm.

Der Ueberschuß des astronomischen über das bürgerliche Jahr wächst am Schlusse dieses zweiten gemeinen Jahrs, nach dem 6ten Schaltjahr dieses Jahrhunderts, auf 11 Stunden 37 Minuten 36 Sek. an, welche bis zum nächsten Schaltjahr 1828 aufbehalten bleiben.

Sonnen-Aufg. { Den 5. um 7 u. 12 m. — 12. um 7 u. 1 m. — 19. um 6 u. 51 m. — 26. um 6 u. 39 m.

Sonnen-Untergg. { Den 5. um 4 u. 48 m. — 12. um 4 u. 59 m. — 19. um 5 u. 9 m. — 26. um 5 u. 21 m.

♒ ☓ Die Sonne geht aus dem Wassermann in das Zeichen der Fische den 12. um 3 Uhr 24 M. Morg. — Die Tage nehmen zu.

Neumond den 7ten um 12 Uhr 57 min. Morg. frühe. — Wind und rauhe Nebel.

Erstes Viertel den 15ten um 2 Uhr 45 min. Morgens frühe. — Heitere Tage.

Vollmond den 22. um 12 Uhr 57 min. Mittags. — Gelinde Witterung.

Feld- und Wiesenarbeiten im Hornung.

Sommersaat kann bei besonders günstiger Witterung anfangen, zuerst Erbsen, dann Haber, welche weniger empfindlich gegen Schnee und Kälte sind.

Dünger für die Wurzelgewächse kann untergeackert werden, wenn der Boden es zuläßt.

Zu Flachs und Lucerne bestimmte Felder können unter gleicher Bedingung jetzt die nöthigen Vorarbeiten erhalten.

Kleefelder kann man übereggen u. säubern.

Vorsorge vor Wasserschaden, beim Austritt der Flüsse und Bäche. Bei drohendem Einreissen binde man an solchen Stellen einige Bunde Stroh fest, so daß die Aehrenseite im Wasser spielt, welches dort seinen Schlamm ansetzt und in seiner Zerstörung gehemmt wird. Auch schützt Flechtwerk von Weiden, Erlen rc. rechter Art angelegt.

Steine sind jetzt von den Feldern und Wiesen wegzuschaffen. Unterhält man um und auf den großen mit Buschwerk starkes Feuer, erhitzt sie und kühlt sie dann schnell mit Schnee oder Wasser ab; so werden sie rissig, lassen sich mit Keilen und Hammer, ohne Pulver, trennen und so zerkleinert wegschaffen.

Thauwasser von fetten Feldern kommend, fange man in Gräben, zum Absatz der Erde auf, oder leite es auf Wiesen zur Düngung.

Alle Wiesen-Weide wird beim Aufthauen, wo man kann und darf, eingestellt.

Die Wiesen-Bewässerung kann beginnen und ist von nun an, am wirksamsten, nämlich düngend, im Sommer nur kühlend.

Sollen schlechtere Wiesen in Felder gewandelt werden, nehme man ihnen jetzt durch den Schälpflug den Rasen, verwende diesen zum Kompost und mache sich so leichte Feldarbeit.

Maulwürfe müssen von jetzt an weggefangen werden, ehe im April ihre Vermehrungszeit eintritt.

Weiber Sterben, ist kein Verderben!

Ein Bauer hatte sich in einem Dorfe niedergelassen, und in kurzer Zeit die Freundschaft seiner Nachbarn gewonnen. Kaum war das erste Jahr verflossen, so starb ihm eine schöne Kuh, welche unter seiner Heerde die beste war. Es gieng ihm sehr nahe, aber seine Frau hatte sich dermassen darüber betrübt, daß sie krank wurde, und starb. Der Bauer betrauerte sie aufrichtig. Seine Nachbarn unterließen nicht, ihn zu trösten. Einer aus diesen sagte zu ihm: Eure Frau, mein Freund! war eine brave Frau, das ist wahr; aber man hat gute Mittel. Ihr bekommt leicht wieder eine Frau; für meinen Theil habe ich drei Töchter, und eine davon will ich euch geben, wenn ihr mein Schwiegersohn werden wollet. Ein anderer bot ihm seine Schwester, ein dritter, seine Muhme zur Frau an. — O Himmel! sagte der Wittwer, nun sehe ich, daß es in diesem Dorfe besser ist, eine Frau als eine Kuh zu verlieren. Meine Frau ist kaum todt, so biethet man mir schon ein halbes Dutzend andere an; und, zum Henker! als meine Kuh starb, kam kein einziger, mir eine andere anzubiethen.

Bärenpelz.

Ein Herr, der einen Bärenpelz trug, gerieth mit einem andern in Streit, ob es wärmer hielte, wenn man die Haare eines Pelzes auswendig oder inwendig trüge. Da dieser durch eine Menge Gründe das Letztere bewiesen hatte, antwortete er, „Ey was! wenn die Haare auswendig nicht wärmer hielten, so würde sie der Bär wohl selbst inwendig tragen!“

März für Römisch-Katholische.		März f. Protestanten.	Tagslänge St.	M.	☾ ☉	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mitw.	1 Albinus	Albinus	10	53	♒	☾ 3 u. 4 m. Morg.
Donn.	2 80 Märt.	Simplicius	10	57	♓	♀ noch immer in]
Freyt.	3 Kunigund	Ferdinand	11	1	♓	der Nähe der ☉ unsichtb.
Sam.	4 Casimir	Adrian	11	4	♓	Abw. d. ☉ 6° 52′ s.
10) Jes. speis. 5000 Mann. Joh. 6.		Joh. 6, 1—15.				
Sonn.	5 Lätare Roger.	Lät. Friedr.	11	8	♓	♄ steht des Nachts] wolk.
Mont.	6 Marcianus	Fridolin	11	12	♓	in Südwest lieblich
Dienst.	7 Thom v. Aquin	Perpetua	11	15	♈	♀ steht in d. ♓ wind.
Mitw.	8 Joh. von Gott	Philemon	11	19	♈	☾ 5 u. 4 m. Ab. eis
Donn.	9 Francisca	Pigmenius	11	23	♉	Obere ♂ ♀ ☉ 4 u. Ab.
Freyt.	10 40 Märt.	Cajus	11	26	♉	♃ st um Mittern.] riesel
Sam.	11 Eulogius	Hubertus	11	29	♉	in Süden. wolk.
11) Juden woll. Jes. stein. Joh. 8.		Joh. 8, 46—59.				
Sonn.	12 Judica Gregor	Jud. Greg.	11	31	♉	Erdf. des ☾ wind
Mont.	13 Euphrasia	Macedonius	11	34	♉	♂ steht des Nachts] Son-
Dienst.	14 Mathildis	Zacharias	11	37	♊	in Osten. nenblicke
Mitw.	15 Longinus	Longinus	11	40	♊	☉ ☾ ♄ wolkig
Donn.	16 Heribertus	Cyriacus	11	44	♊	☾ 10 u. 29 m. Ab heiter
Freyt.	17 7 Schm. Mar.	Gertrud	11	47	♋	☿ ist unsichtbar hell
Sam.	18 Alexander B.	Alexander	11	50	♋	Abw. ☉ 1° 3′ s. angen.
12) Chr. Einz. zu Jer. Math. 21.		Math. 21, 1—9.				
Sonn.	19 Palmtag Joseph	Palmt. Jos.	11	53	♋	♀ steht im ♈ gelind
Mont.	20 Joachim	Gabriel	11	57	♋	♂ steht im ♏ windig
Dienst.	21 Benedikt	Benedikt	12	0	♌	☉ im ♈ 3 u. 40 m. M.
Mitw.	22 Paulus, Bisch.	Amos	12	4	♌	Frühl. Anf. nebel
Donn.	23 Gründonnerstag	Gründonner.	12	8	♍	☾ 11 u. 15 m. Nachts
Freyt.	24 Charfreitag	Charfreitag	12	12	♍	Abw. ☉ 1° 18′ n. regn.
Sam.	25 Mar. Verk. (*)	Mar. Verk.	12	15	♎	Erdn. des ☾ Schnee-
13) Christi Aufersteh. Mark. 16.		Mark. 16, 1—8.				
Sonn.	26 Ostern	Ostern	12	19	♎	♃ steht in der ♏ flocken
Mont.	27 Ostermont.	Osterm.	12	23	♏	♂ ☾ ♂ heiter
Dienst.	28 Guntram	B. Priscus	12	27	♏	♀ geht nach der ☉] wind.
Mitw.	29 Eustachius	Eustachius	12	30	♐	durch d. Mer. trock.
Donn.	30 Quirinus	Quirinus	12	33	♐	☾ 2 u. 39 m. N. gelind
Freit.	31 Balbina	Guido	12	37	♐	☉ in d. mittl. Entf. v. ♂

(*) Mariä-Verkündigung wird auf den Sonntag nach Quasimodogeniti verlegt.

Sonnen-Aufg. Den 5. 6 u. 26 m. — 12. um 6 u. 14 m. — 19. 6 u. 4 m. — 26. 5 u. 50 m.

Sonnen-Unterg. Den 5. 5 u. 34 m. — 12. um 5 u. 46 m. — 19. 5 u. 56 m. — 26. 6 u. 10 m.

♈ Die Sonne geht aus den Fischen in das Zeichen des Widders den 21sten Morg. früh um 8 Uhr 40 Min. Frühlings-Anfang.

Letztes Viertel den 1. um 5 Uhr 4 min. Morgens. — Frühlings Verboten.

Neumond den 8ten um 5 Uhr 4 minut. Abends. — Rauh mit Sonnenblicken.

Erstes Viertel den 16ten um 10 Uhr 29 min. Ab. — Gelinde Witterung.

Vollmond den 23sten um 11 Uhr 5 min. Nachts. — Wind und Schneegestöber.

Letztes Viertel den 30. um 2 Uhr 39 min. Nachm. — Gelinde und lieblich.

Feld- und Wiesenarbeiten im März.

Fortsetzung der vorigen Arbeiten, besonders gegen die Nachtheile der stehenden Gewässer, die jetzt am schädlichsten wirken.

Schnee, wo er Saatfelder bedeckt, ist tüchtig zu durcheggen, wo es thunlich ist, damit er sich eher verliere; da der Märzschnee die Saaten am meisten angreift.

Schlammhaufen. Die ältern, schon recht durchgefrornen und durchgearbeiteten, können auf die Felder gefahren und ausgebreitet werden.

Haupt-Haber-Bestellung. Im März gebauter Haber schüttet weit besser als späterer. Zugleich in die Erbsen, 2/3 Haber, schützt jene vor Unkraut und erhöht den Ertrag.

Gerstenbau kann in wärmeren Lagen anfangen, um die Winterfeuchtigkeit noch zu nützen.

Lein- und Hanf-Aecker sind wiederholt zu beackern.

Ueberwalzen der Wintersaaten, besonders in leichterm Boden, wenn er weder zu naß, noch zu trocken und zuvor überegget worden.

Zum Sommer-Getreide ist jetzt zum drittenmal zu ackern und die Anbau vorzunehmen, wenn es nicht zu spät reifen soll.

Linsen und Wicken kommen ebenfalls an die Reihe.

Brache besonders zum künftigen Waizenbau, wird gestürzt und jedes Brachfeld, das sich gern stark begraset.

Kleefelder. Die völlig gereinigten und wohl durchgeegten werden gegypst, mit Kalk oder Asche bestreut; letzteres nur in tiefen, feuchten Lagen.

Wiesen und Grasgärten erhalten ähnliche Behandlung, besonders mittelst eisernen Eggen.

Kleefelder und Wiesen werden mit Hegstangen versehen und kein Bewaiden oder Betreten wird weiter geduldet.

Die abgeschälten und ausgeglichenen Maulwurfs- und Ameisen-Haufen der Wiesen, besähet man am besten mit Honiggras.

Die Bewässerungen werden auf ihnen mit besonderm Fleiß unterhalten.

Das Düngen der Wiesen (auch Kleefelder) wird fortgesetzt, besonders auch mit verdünnter Mistjauche.

Englische Advokatenrechnung.

Ein Landedelmann kam nach London, um mit seinem Advokaten die Rechnung abzuschließen, und wunderte sich gar sehr und gar laut, als er sie dreimal höher fand, wie er vermuthet hatte. Der ehrliche Mann behauptete: Alles sey genau und ordentlich in der Rechnung, man könne sich darauf verlassen. „Aber da seh' ich gleich einen Posten, der unrichtig seyn muß: da stehen drei und ein halber Schilling für einen Gang nach Southwark; und ich weiß, daß in der Gegend nichts für mich zu thun ist." (Southwark ist ein Flecken an der Themse, und gehört als Vorstadt zu London). — bitt' um Vergebung; der Fuhrmann wohnt da, von dem ich das Porzellan und das Wildpret mußte abholen lassen, was Sie mir zuletzt geschenkt haben.

Gute Hoffnung.

Eines Prozesses wegen hatte ein ehrlicher Landmann lange mit dem Kanzler gesprochen, den er immer Herr Kanzellist nannte. Der Kanzler gab ihm ausführlichen und gutmüthigen Bescheid, und setzte am Ende hinzu: „Ich bin auch nicht Kanzellist, sondern Kanzler." — „I nun, antwortete treuherzig der Bauer, was Er nicht ist, kann Er ja noch werden."

April für Römisch-Katholische.	April f. Protestanten.	Tagslänge. St. M.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Sam. 1 Hugo	Hugo	12 41	♒	Abw. ☉ 4° 26′ n. liebl-
14) Chr. ersch. bei verschl. Th. J. 20.	Joh. 20, 1—31.			
Sonn. 2 Quasim Fr v. P.	Quas. Jon.	12 45	♒	♀ kommt nach Untg. der
Mont. 3 Richardus	Mortial	12 48	♓	Sonne aus Abendst. rauh
Dienst. 4 Ambrosius	Ambrosius	12 52	♓	zum Vorschein neblich
Mitw. 5 Vincent. Fer.	Esaias	12 56	♓	Aufg. ♂ 10 u. A. Sonnen-
Donn. 6 Cölestinus	Cölestinus	12 59	♈	♃ steht in der ♏ schein
Freyt. 7 Saturninus	Dieterich	13 3	♈	10 u. 1 m. V. wolk.
Sam. 8 Dionysius	Mathusalem	13 7	♈	Erdf. d. ☾ regner.
15) Vom guten Hirten. Joh. 10.	Joh. 10, 11—16.			
Sonn. 9 Misericord. M. Cleop.	Misf. August.	13 10	♈	♄ st. Ab. in West. wind.
Mont. 10 Macarius	Ezechiel	13 13	♈	Abw. ☉ 7° 50′ n. stürm.
Dienst. 11 Leo Pabst	Leo	13 16	♉	♂ ist in ♏ riesel
Mitw. 12 Zenon	Euphemia	13 19	♉	☌ ☾ ♄ Schnee-
Donn. 13 Hermenegild	Julian	13 22	♊	♃ sunk d. Nachts flocken
Freyt. 14 Lambertus	Tiburtius	13 25	♊	in Südw. windig
Sam. 15 Paternus	Albert	13 28	♋	1 u. 33 m. N. rauh
16) Ueber eine kl. Weile. Joh. 16.	Joh. 16, 16—23.			
Sonn. 16 Jub. Callirtus	Jub. Josua	13 30	♋	♂ steht n Mittern.] heiter
Mont. 17 Robert. Rud.	Rudolph	13 32	♋	in Süden. hell
Dienst. 18 Calocer	Valerian	13 34	♌	☌ ☾ ♃ klar
Mitw. 19 Werner	Irenäus	13 36	♌	Untg. ♄ um Mittern.
Donn. 20 Theotimus	Sulpitius	13 39	♍	☉ m. ♏ 4 u. 19 m. Nachm.
Freyt. 21 Anselm	Anselm	13 42	♍	Abw. ☉ 11° 45′ n.
Sam. 22 Soter	Casimir	13 46	♎	8 u. 0 m. M.] Son-
17) Jes. verheißt d. Tröst. Joh. 16.	Joh. 16, 5—15.			
Sonn. 23 Cant. Georg	Cant. Georg	13 49	♎	in d. Erdnähe nenschein
Mont. 24 Fidel. v. Sigm.	Fortunatus	13 53	♏	Untere ☌ ☿ ☉ warm
Dienst. 25 Markus E.	B. Mark. E.	13 57	♏	Untg. ♀ vor 8 u.] heiter
Mitw. 26 Cletus	Amalia	14 2	♏	Abends regner.
Donn. 27 Anthimus	Lucretia	14 6	♏	♀ steht im ♉ unstet
Freit. 28 Vitalis	Vitalis	14 9	♐	Untg. ♃ 3 u. Morg.
Sam. 29 Petrus, Mart.	Claudius	14 12	♐	1 u. 38 m. M. windig
18) In Chr. Namen bitt. Joh. 16.	Joh. 16, 23—30.			
Sonn. 30 Rog. Kath. v. S.	R. g. Cleoph.	14 15	♐	Abw. ☉ 14° 40′ n. unstet

Sonnen-Aufg. Den 2. 5 u. 38 m. — 9. 5 u. 25 m. — 16. 5 u. 15 m. — 23. 5 u. 5 m. — 30. 4 u. 53 m. um

Sonnen-Untergg. Den 2. 6 u. 22 m. — 9. 6 u. 35 m. — 16. 6 u. 45 m. — 23. 6 u. 55 m. — 30. 7 u. 7 m. um

♈ ♉ Die Sonne geht aus dem Widder in das Zeichen des Stiers den 20sten um 4 Uhr 19 Minut. Nachmittags. Die Tage werden länger.

Mondsviertel.

Neumond den 7. um 10 Uhr 1 min. Vormittags. — Regen und Schneeluft.

Erstes Viertel den 15. um 1 Uhr 33 min. Nachm. — Heiter und warm.

APRILIS.

Mondsviertel.

Vollmond den 22. um 8 Uhr 0 min. Morgens. — Liebliches Wetter.

Letztes Viertel den 29st. um 1 Uhr 38 min. Morgens. — Meist freundliche Tage.

Feld- und Wiesenarbeiten im April.

Die vorigen Arbeiten können fortgesetzt werden, vorzüglich Gersten- und Klee-Saat, beides mit einander und eingeegt bei dürrer Witterung; bei feuchter den Klee später, wenn erst die Gerste Finger hoch. Sollte die Saatzeit dann feucht seyn, ist weder zu eggen noch zu walzen; letzteres geschieht aber, wenn Tröckene eintritt.

Walzen der Wintersaaten ist besonders da wohlthätig, wo der Boden zum Aufspringen geneigt ist, um zum Schutz der Wurzeln die Erde wieder anzudrücken, so lange diese noch nicht ausgetrockner ist.

Uebereggen des 3—4 Finger hohen Habers, vor oder nach Regen, mit leichter Egge (das sogenannte Haberpfropfen) ist ebenfalls sehr gedeihlich.

Schrollen auf Sommer-Saatfeldern werden zerschlagen und zusammengewalzt.

Zu den Wurzelgewächsen wird gezwiebracht.

Erdäpfel werden gelegt, ganz oder zerschnitten, und in hinlänglicher Weite, daß der Pflug überall durch, den Acker reinigen, und die Erde anhäufen kann.

Buchwaizen (Haiden, Heidekorn) theils zur Nahrung, theils und vorzüglich aber als herrliches Futter fürs Melkvieh, im Gemisch mit Gerste, Erbsen, Wicken, Haber, wird angebaut — später Schuhhoch grün verfüttert, worauf noch zwei- bis dreimaliger Nachwuchs folgen kann.

Dünger-Vorräthe können noch auf die Felder kommen, müssen aber gleich zerstreut und untergeackert werden, weil sonst die Sonne zu viele ihrer wirksamen Theile verflüchtigen würde.

Solche Brach-Aecker, die starken Quecken-Wuchs haben, müssen jetzt, bei trockener Witterung besonders durchgearbeitet und vorzüglich in die Runde mit langzinkigten scharfen Eggen überfahren werden. Die Quecken gewaschen und zerkleinert unter Hächsel sind ein gutes Viehfutter; oder man führt sie in die Wege oder in Haufen zu den Schaafställen zum künftigen Unterstreuen.

Verpflanzen der Kraut-, Kohl-, Rübenpflanzen kann bei günstiger, kühler, Regen versprechender Witterung angefangen und mit ähnlichen Berücksichtigungen geschehen, wie bei den Erdäpfeln.

Andere Rübenarten, besonders auch Sommer-Rübsen können angesäet werden.

Aus dem Waizen wird das Unkraut gejätet und dem Vieh ins Futter gegeben. Wo er in fruchtbareren Lagen zu geil steht, wird er ohne die Halme zu beschädigen beschnitten, (geschröpft, geserbt) und, wie der Klee, mit Vorsicht, am besten mit Hächsel vermischt, verfüttert.

Die Lein- und Hanf-Saat beginnt nach letztem, auf schmalfurchigten u. feichten Aeckern.

Der handhohe, frühere Klee wird, besonders wo er zu frech steht, gehauen und mit Hächsel gemischt verfüttert; so erhält man um so eher saftigen Nachwuchs, wenn er auf andern Plätzen schon zu hartstänglich geworden.

Die Wiesenbewässerung auch auf Lucerne-Feldern ist mit aller Sorgfalt fortzusetzen. Dagegen müssen alle Wildwasser mit ihrem schädlichen Schutt im Sand abgeleitet werden.

Lucerne und Esparsette werden auf angemeßnem tüchtig durchgearbeiteten und vollkommen gereinigten Boden frisch angesäet.

May

	für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Mont.	1 Philipp Jakob	Phil. Jakob	14	18		heiter
Dienst.	2 Athanasius	Athanasius	14	21		♀ glänzt n. ☉ Untg. als Abendst. in] schön
Mitw.	3 † Erfindung	† Erfindung	14	24		lieblich
Donn.	4 Auffahrt Christi	Auff. Christi	14	27		Westen Abw. ☉ 15° 32′ n. warm
Freyt.	5 Pius V	Gotthard.	14	30		☍ ☌ ☉ 10 u. M. freundl.
Sam.	6 Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	14	33		wolkich
19) Zeugn. d. h. Geistes. Joh. 15.		J. 15, 26–16, 1–4.				Erdf. d. ☾
Sonn.	7 Erand. Stan.	Er. Stan.	14	36		● u. 51 m. M. hell
Mont.	8 Mich. Erschein.	Rachel	14	39		☍ ☾ ♀ lieblich
Dienst.	9 Gregor Raz.	Samuel	14	41		♀ ist in d. ♊ windig
Mitw.	10 Sophia	Egenolph	14	44		☌ ☾ ♄ Sonnen-
Donn.	11 Beatrix	Gottfried	14	47		♃ glänzt Nachts] schein
Freyt.	12 Pankratz	Pankratz	14	49		in Südwest schön
Sam.	13 Servat. Fronf.	Servatius	14	51		Abw. ☉ 18° 19′ n. gew.
20) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.		Joh. 14, 23–31.				
Sonn.	14 Pfingstfest	Pfingstfest	14	53		☽ ♂ steht im ♏ wolk.
Mont.	15 Pfingstmont.	Pfingstmont.	14	55		12 u. 46 m. M. nebel
Dienst.	16 Joh. v. Nepom.	Monica	14	58		♂ steht um Mittn.] regen
Mitw.	17 Fronf. Paschal.	Quat. Sig.	15	0		in Süden heiter
Donn.	18 Felix v. Cant.	Liberius	15	2		☌ ☾ ♃ schön
Freyt.	19 † Cölestin	Othgerus	15	4		♃ ist in der ♏ hell
Sam.	20 † Bernardin	Gangolf	15	6		warm
21) Mir ist alle Gewalt. Math. 28.		Joh. 13, 1–15.				Erdn. d. ☾
Sonn.	21 1) Dreifaltigkeit	Dreifaltigk.	15	8		○ 3 u. 48 m. Ab.
Mont.	22 Julia	Helena	15	10		☉ int. ♋ 4 u. 39 m. A.
Dienst.	23 Desiderius	B. Desider.	15	12		Abw. d. ☉ 20° 41′ n. wind.
Mitw.	24 Johanna	Johanna	15	14		☌ ♀ ♄ um 10 u. Ab.
Donn.	25 Fronleichnam	Fronleichnam	15	17		♄ flim. Nachts] düster
Freit.	26 Philip. v. Neri	Genovefa	15	20		in Südost lieblich
Sam.	27 Beda	Lucian	15	22		♄ steht in d. ♊ gelind
22) Vom großen Abendm. Luk. 14		Luk. 16, 19–31.				
Sonn.	28 2) Germanus	1) Wilhelm	15	24		☾ 2 u. 19 m. A. heiter
Mont.	29 Maximinus	Maximin.	15	26		♀ kann vor ☉ warm
Dienst.	30 Felix, P.	Wigand	15	28		Aufg. in Osten gesehen werden schön
Mitw.	31 Petronella	Petronella	15	30		hell

Sonnen-Aufg.: Den 7. 4 u. 42 m. — 14. 4 u. 34 m. — 21. um 4 u. 26 m. — 28. 4 u. 18 m.

Sonnen-Unterg.: Den 7. 7 u. 18 m. — 14. 7 u. 26 m. — 21. um 7 u. 34 m. — 28. 7 u. 42 m.

♋ ♊ Die Sonne geht aus dem Stier in das Zeichen der Zwillinge den 21. um 4 Uhr 39 Min. Nachmittags. — Die Tage verlängern sich.

Neumond den 7ten um 2 Uhr 51 min. Morgens. — Sonnenschein mit Gewitter-Vorboten.

Erstes Viertel den 15ten um 12 Uhr 46 min. Morg. — Meist schön und wa.m.

Vollmond den 21. um 3 Uhr 48 min. Nachmitt. — Angenehmes Wetter.

Letztes Viertel den 28sten um 2 Uhr 19 min. Nachm. — Heitere Witterung.

Feld- und Wiesenarbeiten im May.

Was im vorigen Monat nicht beendet wurde, wird fortgesetzt, und besonders sind nun die Gerste- und Klee-Saaten zu beendigen und die Brachäcker ferner zu bearbeiten.

Die schon grünende Gerste und Haber werden geegt und dann überwalzt.

Da, wo auf den bereits geackerten zu Waitzen bestimmten Brachfeldern, jetzt Schaafdünger anwendbar ist, muß er, wegen seiner flüchtigern Bestandtheile noch schneller als der Kuhdünger untergebracht werden.

Das zweite Ackern, (Wenden, Zwiebrachen) kann schon anfangen, und die, in Ermangelung des Düngers, aufgefahrnen Erdmassen, mischt man damit am besten durch den quer übers Feld ziehenden Rührhacken, wenn zuvor Alles tüchtig durchgeegt war.

Die grünenden Erdäpfel werden behackt und behäufelt; ebenso die Wurzelgewächse.

Anbau aller Brach- und Sommerfrüchte wird jetzt beendet.

Für Ansaat der Hirse (Brein) in Neubrüchen oder passenden Boden ist jetzt die Hauptzeit.

Lein in der Mitte und zu Ende, um zur Sicherung Früh-, Mittel, oder Spät-Lein, also wenigstens eine gerathen zu sehen.

Der fingerhohe Frühflachs wird gejätet.

Die Disteln sind aus den Sommersaaten mit dem Disteleisen fleißig auszustechen.

Hätte man Futtermangel und stünden Korn und Waitzen gar zu fett, kann man sie ganz mit der Sense wegnehmen; sie werden sich wieder bestauden und dann nicht mehr lagern.

Nach Gußregen ebnet man Risse auf den Feldern ein und lokert Erdreich, das die Saat überdeckt hätte, mit dem Rechen auf.

Mistjauche, die im Ueberfluß vorhanden und nicht zum Begießen des Mistes gebraucht wäre, kann auf die Brachäcker kommen und gleich untergepflügt werden.

Dreimäthige Wiesen, oder solche, welche den Juni-Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, haut man wohl schon Ende des Monats, möglichst tief, glatt und rein, nachdem man alles Bewässern 8 Tage zuvor eingestellt.

Eine junge Frau, die regelmäßig alle Tage von ihrem Mann gepeitscht wurde, nahm endlich ihre Zuflucht zu einer alten Matrone, die sich den Ruf übernatürlicher Künste erworben hatte. Die Alte stellte eine Bouteille Wasser auf den Tisch, gieng dreimal um denselben herum, murmelte einige unverständliche Worte, und übergab ihr dann dieselbe mit der ausdrücklichen Bedingung, jedesmal, wenn ihr Mann nach Hause kommt, einen Mund voll davon zu nehmen, und so lange zu behalten, bis der Mann sich niedergelegt hätte. Und siehe da, o Wunder! es half. Niemand war glücklicher als die junge Frau. Aber die Bouteille wurde leer. Sie lauft zu der Alten. Ich bitte Sie ums Himmelswillen noch um eine Bouteille von ihrem Zauberwasser." — „Gute Frau, sagte die Alte, wozu den Hokus pokus? das ist lauter Narretei. Nimm sie Wasser von ihrem eigenen Brunnen; es thut die nämlichen Dienste. Oder halt sie das Maul ohne Wasser, beffze, brumme und schimpfe sie nicht, wenn ihr Mann nach Hause kommt, so wird sie im Frieden mit ihm leben. Das ist die ganze Hexerei.

Junius Brachmonat für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ ☌	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.	
Donn. 1 Juvencius	Nikodemus	15	31		Untg. ♄ Ab. 9 u.	donner
Freyt. 2 Herz-Jesu-Fest	Marsilius	15	32		Erdf. d. ☾	heiß
Sam. 3 Clotildis	Erasmus	15	33		Abw. d. ☉ 22° 17′ n.	
23) V. verlorn. Schaafe Luk. 15.	Luk. 14, 16—24.					
Sonn. 4 3) Quirinus	3) Eduard	15	34		♃ steht in der ♏	lieblich
Mont. 5 Bonifacius	Bonifacius	15	36		6 u. 29 m. Ab.	wind.
Dienst. 6 Norbertus	Benignus	15	38		☉ ☾ ♄	schön
Mitw. 7 Robert	Hermann	15	39		♂ ☾ ♀	lieblich
Donn. 8 Medardus	Medardus	15	40		♄ stimm Nachts	angen.
Freyt. 9 Felicianus	Gerhard	15	41		in Osten	wolkich
Sam. 10 Margareth. Kön.	Onophrion	15	41		Untg. ♃ um Mittn.	regn.
24) V. groß. Fischf. Petri. Luk. 5.	Luk. 15, 1—10.					
Sonn. 11 4) Barnabas	4) Barnabas	15	42		8 u. 27 m. M.	schön
Mont. 12 Onophrion	Blandina	15	42		☉ ☾ ♃	heiter
Dienst. 13 Ant. v. Padua	Ant. v. Padua	15	43		[illegible] al. schöner	gew.
Mitw. 14 Basilides	Heliseus	15	43		Abendst. in West.	wolkich
Donn. 15 Vitus, Modest.	Vit., Mod.	15	44		Abw. ☉ 23° 18′ n.	hell
Freyt. 16 Francisc. Reg.	Justinus	15	44		Erdn. d. ☾	verän-
Sam. 17 Avitus	Volkmar	15	45		♂ ♄ ☉ 9 u. M.	derlich
25) Pharisäer Gerechtigk. Math. 5.	Luk. 6, 26—42.					
Sonn. 18 5) Marc. Marc.	4) Josaphat	15	45		Untg. ♂ um 1 u. Morg.	
Mont. 19 Gerv. Protas.	Gervasius	15	46		☾ 11 u. 26 m. N.	schön
Dienst. 20 Sylverius	B. Regina	15	46		Untg. ♀ n. 10 u. A.	
Mitw. 21 Aloys. von Gonz.	Hoseas	15	47		♄ ist in den ♊	heiter
Donn. 22 Paulinus	Achatius	15	47		☉ in ♋ 1 u. 16 m. M.	
Freit. 23 Edeltraud	Basilius	15	47		Sommers Anfang	schön
Sam. 24 Joh. der Täufer	Johann. T.	15	46		Obere ♂ ☿ ☉	freundl.
26) Jes. speis. 4000 Mann. Mark. 8.	Luk. 5, 1—11.					
Sonn. 25 6) Prosper	5) Sidonia	15	46		Abw. ☉ 23° 25′ n.	liebl.
Mont. 26 Johann Paul.	Joh. Paul.	15	45		☾ 4 u. 59 m. M.	ang.
Dienst. 27 Crescentius	7 Schläfer	15	45		♃ sinkt des A.	liebl.
Mitw. 28 Iren. Fastt. (*)	Lea	15	44		in W. sten	windig
Donn. 29 Petrus, Paul.	Petr. Paul.	15	42		♀ steht im ♌	wolkich
Freit. 30 Pauli Gedächt.	Siegfried	15	43		Erdf. des ☾	heiter

(*) Wenn das Fest Petri und Pauli auf den Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufg. Den 4. — 11. — 18. — 29. um 4 u. 13 m. 4 u. 9 m. 4 u. 8 m. 4 u. 7 m.

Sonnen-Unterg. Den 4. — 11. — 18. — 29. um 7 u. 47 m. 7 u. 51 m. 7 u. 52 m. 7 u. 53 m.

☞ Die Sonne geht aus den Zwillingen in das Zeichen des Krebses den 22sten um 1 Uhr 16 Minut. Morgens. Sommer-Sonnenwende. Längster Tag.

Mondsviertel.

Neumond den 5ten um 6 Uhr 19 min. Abends. — Meistens schön und angen.

Erstes Viertel den 11. um 8 Uhr 27 min. Morgens. — Schön mit heftigen Gewitt.

JUNIUS.

Mondsviertel.

Vollmond den 19. um 11 Uhr 46 minut. Nachts. — Liebliche Witterung.

Letztes Viertel den 26. um 4 Uhr 59 min. Morgens. — Freundliche Sommertage.

Feld- und Wiesenarbeiten im Juny.

Die mit Unkraut und Quecken stark verwachsenen Brachäcker müssen jetzt, wo sie recht trocken sind, vor dem Bedüngen tüchtig mit dem Ruhrhacken in die Quer bearbeitet, und mit der Egge in kleinern und größern Cirkeln, Alles heraus geegt und auf die Oberfläche gebracht werden.

Das unbeschäftigte Zugvieh kann jetzt alle möglichen Dünger-Materialien zu Kompost oder auf die Felder zusammenfahren.

Die zu Waitzen bestimmten Brachäcker müssen, wie das Unkraut zu grünen anfängt, zum drittenmal (am besten mit dem Rührhacken in die Quer) bearbeitet werden.

Das Reinigen und Anhäufeln der mit Wurzelgewächsen bebauten Felder wird fortgesetzt.

Die weißen Wasserrüben können jetzt in die Brache kommen, müssen aber, sollen sie gedeihen, vor allem Unkraut sehr rein gehalten werden.

Das Flachsjäten ist fleißig zu beobachten.

Bei Futter-Mißwachs kann jetzt eine Nothhülfe durch Anbau von Mischling (Gemang oder Gemenge von Wicken, Haber, Gerste, Erbsen) eintreten.

Der um Johannis reife Sommer-Rübsen (Rebs) wird geerndtet, auf dem Felde abgedörrt, da gleich ausgedroschen und der Saame auf dem Boden dünne und unter öftern Rühren aufbewahrt.

Das Abblatten der Rüben fürs Vieh, kann Ende Monats, bei günstiger Witterung beginnen. Man nehme nur immer einige Seiten- und ja keine Herzblätter.

Die Kleeheu-Erndte fängt an. Man lasse den Klee auf den Schwaden gut trocknen, in Schobern wenigstens eine Nacht durch gut schwitzen, kurz vor dem Einfahren wieder gut abtrocknen; gebe ihm auf dem Boden möglichst viel Luftzug; trete ihn hier nicht eher zusammen, als bis er ganz verschwitzt ist, nachdem er öfters überworfen und gelüftet worden; sonst schimmelt er leicht und schadet dem Vieh. Die allerherrlichste und beste Art ihn zu trocknen aber ist auf Kreuzstangen, wo er Monate lang hängen und allem Regen ausgesetzt seyn kann, ohne zu verderben.

Der zum Saamen bestimmte Klee, muß jetzt fleißig untersucht und so wie die Blütenknöpfe braun werden, die einzelnen Hülsen leicht fahren lassen, die Saamenkörner aber sich gelblich und blau färben, gleich gehauen werden. Am besten drischt man ihn, wenn er recht dürre geworden, gleich auf dem Felde ab, bringt den Saamen in Hülsen eingesakt nach Hause und bewahrt ihn unter öftern Umrühren auf lüftigem Boden.

Die Heuerndte setzt man, bei allen Gräsern in ihrem besten Blütenstande fort. Die dürren Wiesen besonders mäht man während des Thaues, wie der Tag grauet, nie in der Hitze, und behandelt das Gras ähnlich wie der Klee.

Wiesen, die dünner stehen, haut man erst nach der Grasreife, damit sie sich wieder besaamen.

Bei anhaltendem Regenwetter führe man das entwässerte Heu nur halbtrocken ein, bestreue es in Lagen alle 2 bis 3 Schuh mit Salz, durchlege es mit Futterstroh und bewahre es so als genießbares und gesunderes Futter auf.

Das Heu von überschwemmten (auch sehr bestaubten) Wiesen, von denen ein späterer starker Regen den Schlamm nicht wieder abspühlte, muß man auf einem freien Platze ausdreschen, und es, nachdem man es zuvor nochmals ausgewaschen, keinem andern Vieh, als Zugochsen und auch diesen nur als Nothbehelf geben.

Sollte man für Heu zu wenig, für Getreide zu viel Raum haben, so kann man er-

Julius — Heumonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.	
Sam.	1 Theobald	Theobald	15	41		Abw. d. ☉ 23° 9′ n.	liebl.
27) V. d. falsch. Proph. Math. 7.		Math. 5, 20—26.					
Sonn.	2 7) Maria Heims.	6) M. Heims.	15	41		☉ in Erdf. um 11] u. 11 m. 9° 59′ 69	schön wind.
Mont.	3 Anatolius	Rebecca	15	40			
Dienst.	4 Ulrich	Ulrich	15	40		♂ ☾ ♄	wolkich
Mitw.	5 Cyrilla	Demetrius	15	39		7 u. 58 m. M.	heiter
Donn.	6 Goar	Cornelius	15	38		♄ steht in den ♊	hell
Freyt.	7 Petr. Four.	Willbald	15	36		♂ ☾ ♀	Gewitter
Sam.	8 Elisabeth, Kön.	Kilian	15	35		♃ ist in d. ♏	heiß
28) V. ungerecht. Haush. Luk. 10.		Mark. 8, 1—9.					
Sonn.	9 8) Zenon	7) Cyrillus	15	34		♂ ☾ ♃	wolkich
Mont.	10 Rufina	Engelhard	15	33		♀ glänzt als prächtiger Abdst.	donner
Dienst.	11 Pius, Pabst	Fintanus	15	32			lieblich
Mitw.	12 Joh. Gualb.	Christoph	15	31		1 u. 57 m. A.	schön
Donn.	13 Anacletus	Margaretha	15	30		Abw. d. ☉ 21° 54′ n.	heit.
Freyt.	14 Bonaventura	Heinrich	15	28		♂ ☾ ♂ Erdn. ☾	wolk.
Sam.	15 Heinrich, Kais.	Bleikhard	15	26		♃ ♄ ☉ 6 u. M.	schön
29) Jes. weint über Jerus. Luk. 19.		Mth. 7, 15—23.					
Sonn.	16 9) U. L. Fr. v. K.	8) Hundst. A.	15	24		Aufg. ♄ 2 u. M.	angen.
Mont.	17 Alexius	Alexius	15	22		♃ sunk. d. Nachts] in Westen	verän-
Dienst.	18 Friedericus, B.	B. Arnolph	15	20		7 u. 45 m. M.	derlich
Mitw.	19 Vinzenz v. Paul	Rufinus	15	18			schön
Donn.	20 Margaretha	Elias	15	16		Abw. d. ☉ 20° 45′ n.	hell
Freyt.	21 Victor	Victor	15	14		♃ steht des Nachts] in Osten.	heiter
Sam.	22 Magdalena	Magdalena	15	11			schön
30) Pharis. und Zölln. Luk. 18.		Luk. 16, 1—9.					
Sonn.	23 10) Arbogast	9) Apollinar.	15	9		☉ im ♌ 12 u. 7 m. Ab.	
Mont.	24 Christina	Christina	15	7		♂ ist im ♏	regen
Dienst.	25 Jak. Christoph	Jakobus	15	4		Untg. ♀ u. 9 u. A.	trüb
Mitw.	26 Anna	Anna	15	2		♀ steht in d. ♏	heiter
Donn.	27 Pantaleon	Ladislaus	15	0		☾ 1 u. 4 m. M.] in der Erdf.	schön
Freyt.	28 Nazarius	Pantaleon	14	57			
Sam.	29 Martha	Beatrix	14	53		Untg. ♃ 9 u. Ab.	heiter
31) Vom Taubstummen, Mark. 7.		Luk. 19, 41—48.					
Sonn.	30 11) Abdon	10) Samson	14	52		Abw ☉ 18° 47′ n.	Ge-
Mont.	31 Ignat. Lojola	Germanus	14	49		♂ ☾ ♄	witterwolken

Sonnen-Aufg. um:
- Den 2. 4 u. 10 m.
- — 9. 4 u. 13 m.
- — 16. 4 u. 18 m.
- — 23. 4 u. 26 m.
- — 30. 4 u. 34 m.

Sonnen-Untergg. um:
- Den 2. 7 u. 50 m.
- — 9. 7 u. 47 m.
- — 16. 7 u. 42 m.
- — 23. 7 u. 34 m.
- — 30. 7 u. 26 m.

♋ ☊ Die Sonne geht aus dem Krebs in das Zeichen des Löwen den 23sten um 12 Uhr 7 Minut. Mittags.

Mondsviertel.

Neumond den 5ten um 7 Uhr 58 min. Morgens. — Heiß mit Gewittern.

Erstes Viertel den 12ten um 1 Uhr 57 min. Nachm. — Schön, warm, veränderl.

Mondsviertel.

Vollmond den 19ten um 7 Uhr 43 min. Morgens. — Schöne Tage wechseln mit Regen.

Letztes Viertel den 27sten um 1 Uhr 41 min. Morg. — Heiß mit Donner.

---

steres gut ausgetrocknet in die Scheuern-Bannsen auf eine gute Lage Erlen-Reisig und Stroh bringen, dann das Getreide, dessen Stroh zu Futter bestimmt ist, darauf legen, worinn sich der gute Heugeruch ziehen und es dem Vieh angenehm machen wird, wogegen die ausfallenden Körner ins Heu und so auch dem Vieh zu gut kommen.

Schon vor der Heumähd muß nach Beschaffenheit und Erforderniß der Menge der Ueberschlag gemacht und der Platz bestimmt worden seyn, wohin? und wie viel? davon von der Wiese aus hinzuführen ist. Das saure Heu erhalten die Pferde; das starke stenglichte und blättrige die Zugochsen; das auf trocknen Wiesen gewachsene, feinste und süßeste die Schaafe und Kälber; das weniger schöne und längere die Milchkühe und das Galt-Vieh. Nach der Mähd werden die bis dahin eingestellt gewesenen Wässerungen wieder zum Behuf des Grummet- (Oehmt) Wuchses vorgerichtet.

Feld- und Wiesenarbeiten im July.

Die Getreide-Erndte beginnt, wie bei Korn, Dinkel, Gerste und Waitzen der Kern so hart und trocken wird, daß er zwischen den Nägeln gezwickt entzwei springt und sein Inneres sich weißmehligt zeigt. Was zu unterst in die Scheuer kommt, oder sehr grasreich ist, muß man über Tag und Nacht in den Wellen liegen lassen, dann erst trocken binden und aufgemandelt wieder eine Nacht über ausschwitzen lassen.

Zum Saamen wählt man recht trocknes Getreide, wo möglich von sandigten, unbedüngten Feldern, läßt es länger reifen und später hauen, was beim Waitzen ein Haupt Schutzmittel gegen den Brand ist. Man behandle alle Garben behutsam, damit nicht zu viel Körner ausfallen.

In nassen Jahren muß man die bekannten Vorsichtsregeln gegen das Auswachsen, in der Art die Garben zu legen beobachten und letztere lieber auf Höhen als Tiefen zusammenstellen. — Zum Binden und Einführen der Gerste wählt man kühle Zeit und lieber die Nacht, als die Sonnenhitze, der der viele Aehren abbrechen und verloren gehen.

Frühflachs wird, sobald er sich von unten an zu entblättern anfängt und die Saamenkapseln gelb und bräunlich werden, gerauft und zum Trocknen ausgebreitet.

Erbsen und Linsen erfordern wegen des rechten Zeitpunkts ihrer Erndte alle Aufmerksamkeit. Nie darf man sie nach einem Regen oder vom Thau befeuchtet, wieder von der Sonne bescheinen lassen, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß viele Schoten aufspringen und ihre Saamen auf dem Felde lassen.

Das abgeräumte Korn- und Waitzenfeld, zur künftigen Gerste bestimmt, muß gleich nach der Stoppelweide gestürzt werden.

Man kann in diese bald gestürzte Stoppeln weiße Wasser-Rüben oder Haidekorn mit etwas Gerste gemischt säen, was für Septemb. und Oktober noch ein frisches Grünfutter giebt.

Beim Getreide-Einfahren sind die Tennen reichlich mit Stroh zu belegen, damit weder Wagen noch Vieh Schaden anrichten.

August	Augstmonat für Römisch-Katholische.	f Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.	
Dienst.	1 Petri Kettenf.	Petri Kett.	14	48	♍	Untg. ♃ 9 u. Ab.	donner
Mitw.	2 Stephan, Pabst	Stephan, P.	14	44	♍	♄ steht im ♋	regen
Donn.	3 Steph. Erfind.	Weyprecht	14	41	♎	8 u. 1 m. Ab.	schön
Freyt.	4 Dominicus	Bersabea	14	36	♎	Abw. d. ☉ 17° 21′ n.	heit.
Sam.	5 Maria Schnee	Oswald	14	36	♎	Untg. ♂ 10 u. Ab.	hell
32) V. barmher. Samar. Luk. 10.		Luk. 18, 9—14.					
Sonn.	6 12) Verkl. Christi	12) Sixtus	14	33	♎	♂ ☾ ♀. ♂ ☾ ♃	wolkich
Mont.	7 Cajetan	Afra	14	30	♏	♀ glänzt als schön.	schön
Dienst.	8 Cyriacus	Herebert	14	27	♏	Abendstern	heiter
Mitw.	9 Romanus	Romanus	14	24	♏	Untg. ♃ 2 u. Ab.	wind.
Donn.	10 Laurentius	Laurentius	14	21	♏	6 u. 16 m. Ab.	
Freyt.	11 Susanna	Tilleman	14	18	♐	In der Erdn.	donner
Sam.	12 Clara	Clara	14	15	♐	♃ ist in d. ♑	regen
33) V. den 10 Aussätzig. Luk. 17.		Mark. 7, 31—37.					
Sonn.	13 13) Hyppolit	12) Hyppolit	14	13	♑	Abw. d. ☉ 14° 47′ nörd.	
Mont.	14 Euseb. Fastt	Eusebius	14	11	♑	♃ wird in d. Nähe]	schön
Dienst.	15 Mar. Himlf.	B. M. Himlf.	14	9	♒	der Sonne unsichtb.	heiter
Mitw.	16 Rochus	Jakobea	14	6	♒	♂ steht im ♏	schön
Donn.	17 Hiero	Patientia	14	3	♒	5 u. 47 m. A.	hell
Freyt.	18 Helena	Rosina	13	59	♓	♄ kommt um Mitt.	schön
Sam.	19 Donatus	Sebald	13	56	♓	in Osten z. Vorsch.	kühl.
34) Nicht zwei Herren dien. M. 6.		Luk. 10, 23—37.					
Sonn.	20 14) Bernhard	13) Bernhard	13	52	♈	Abw. ☉ 12° 34′ n.	trüb
Mont.	21 Franc. Chant.	Anastasius	13	48	♈	♂ flimmert Ab.	wolk.
Dienst.	22 Symphorian.	Symph.	13	45	♉	in Westen	windig
Mitw.	23 Philipp Beniti	Zachäus	13	42	♉	☉ in ♍ um 6 u. 35 m.	
Donn.	24 Bartholomäus	Bartholom.	13	39	♉	Abends	schön
Freit.	25 Ludovicus	Ludovicus	13	36	♊	3 u. 43 m. Ab.	heiß
Sam.	26 Zephirinus	Sara	13	33	♊	♀ ist in d. ♎	heiter
35) V. Todten zu Naim. Luk. 7.		Luk. 17, 11—19.					
Sonn.	27 15) Cesarius	14) Hndst. E.	13	30	♊	Untg. ♀ 8 u. Ab.	schön
Mont.	28 Augustinus	Augustinus	13	27	♋	♂ ☾ ♄	regnerisch
Dienst.	29 Joh. Enth.	Joh. Enth.	13	23	♋	Aufg. ♄ um Mittn.	wolk.
Mitw.	30 Fiacrius	Israel	13	19	♋	Untere ♂ ♀ ☉	schön
Donn.	31 Raymund N.	Raphael	13	16	♋	Abw. d. ☉ 8° 46′ n.	hell

Sonnen-Aufg. Den 6. 4 u. 44 m. — 13. 4 u. 54 m. — 20. um 5 u. 4 m. — 27. 5 u. 15 m.

Sonnen-Unterg. Den 6. 7 u. 16 m. — 13. 7 u. 6 m. — 20. um 6 u. 56 m. — 27. 6 u. 45 m.

♌ ♍ Die Sonne geht aus dem Löwen in das Zeichen der Jungfrau den 23sten Ab. um 6 Uhr 35 Min. Die Tage nehmen ab.

Mondsviertel. **AUGUSTUS** Mondsviertel.

Neumond den 3ten um 8 Uhr 1 min. Abends. — Abwechselnd schön.

Erstes Viert. den 10. um 6 Uhr 46 min. Abends. — Schön, mit Donner und Regen.

Vollmond den 17. um 8 Uhr 47 minut. Abends. — Starke Gewitter.

Letztes Viertel den 25sten um 3 Uhr 43 min. Nachm. — Schön mit Gewittern.

Feld- und Wiesenarbeiten im August.

Die Gerste lasse man nicht überreif werden, weil sonst viele Aehren abbrechen und viel Körner verloren gehen. Die, worinn Klee gesäet worden, muß man recht abtrocknen lassen und zu dem Ende die Schwaden noch einmal mit dem Rechenstiel umlegen ehe man sie bindet. Letzteres muß aus gleichem Grunde bei kühlster, etwas feuchter Luft geschehen.

Den Haber nehme man vom Felde so früh weg, als es gehen will, sonst fallen zu viel Körner aus. Es ist ein bloßes Vorurtheil, daß er erst einen Regen haben müsse. Dieser erleichtert nur nachher das Dreschen in etwas.

Flachs und Hanf werden gerauft, ersterer geriffelt, die Saamen in Hülsen aufbewahrt, der Flachs auf den Getreidestoppeln ausgebreitet.

Nach hinlänglicher Vorbereitung kann für die Winterfrucht schon die letzte oder Saat-Ackerung beginnen, aber seicht und in schmalen Furchen, zur Beförderung des gleichen Einebnen. Alle Schollen müssen zerschlagen und gewalzt werden.

Ist gehörig zubereiteter Dünger vorhanden, so kann er so wie Aschenauswurf jetzt noch untergepflügt werden. Der Saamen-Klee wird eingeerndet, das zweite Kleeheu gemacht und das Kleefeld gestürzt, sobald der Klee wieder eine Handhoch nachgewachsen. Die durch den Saamenklee erschöpften Felder bestimmt man lieber zur Sommersaat.

Winter-Rübsaamen ist dicht zu säen, der bei gutem Wetter im Oktober noch ein Gemüse und Viehfutter giebt, so auch nächsten April.

Die dreischürigen Wiesen werden zum zweitenmal gehauen. Wo man Grummet zu machen gedenkt, wird die Bewässerung 14 Tage zuvor eingestellt.

Zwei Buchhändler waren einst in einer öffentlichen Gesellschaft, wo sie sich über ihr Geschäft besprachen. Der eine hatte schon etliche Werke nachdrucken lassen, der andere billigte dieß aber nicht, und sagte: „Es ist doch offenbar unrecht, daß Sie Andern ihr Eigenthum rauben.“ — „Ist denn dieß geraubt? wenn ich mir ein Exemplar von einem Buche kaufe, so stehet es mir ja frei, es zu lesen, zu verbrennen, abzuschreiben, oder nachzudrucken?“ — „In so ferne haben Sie recht,“ erwiederte der andere und gieng von ihm weg. Einige Zeit darauf trat er wieder zu ihm und sagte zu seinem nachdruckenden Collegen: „Sie haben da ein schönes Rohr, verkaufen Sie es nicht?“ — „O ja, antwortete der Nachdrucker, für drei Louisd'or.“ — „Hier sind sie, nun ist also das Rohr ganz mein eigen?“ — „Natürlich, Sie haben mir es ja bezahlt.“ — „Nun gut.“ Er faßte hierauf den Nachdrucker beim Arm, hob das Rohr und prügelte aus Leibeskräften drauf los. „Herr, was fällt Ihnen ein, sind Sie toll?“ schrie der Nachdrucker. — „Ganz und gar nicht, erwiederte er kaltblütig, ich exerciere mein Eigenthumsrecht nach Anleitung der von Ihnen erlernten Logik.“

September	Herbstmonat		Tagslänge St.	Tagslänge M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.				
Freyt.	1 Adelphus	Egid. Verena	13	13	♎	wolkich
Sam.	2 Stephan, Kön.	Absalon	13	10	♎	6 U. 26 M. Morg.
36) V. Wassersüchtigen. Luk. 14.		Mth. 6, 24—34.				
Sonn.	3 16) Mansuetus	15) Mansuet.	13	7	♏	♂ ☾ ♃ unstet
Mont.	4 Rosalia	Moyses	13	3	♏	♄ steht vor Mittn in Ost.
Dienst.	5 Laurent. Just.	Achilles	12	59	♏	♂ ☾ ♀ schön
Mitw.	6 Zacharias, Pr.	Magnus	12	56	♐	Abw. d. ☉ 6° 34′ n.
Donn.	7 Regina, J.	Kunigund	12	52	♐	Erdn. d. ☾ angenehm
Freyt.	8 Mar. Geburt.	Mariä Geb.	12	48	♐	☽ ♂ ☾ ♂ hell
Sam.	9 Gorgonius	Loth	12	45	♐	12 U. 25 M. M. liebl.
37) V. vornehmst. Gebot. Mth. 20.		Luk. 7, 11—17.				
Sonn.	10 17) Nam. Mar.	16) Sybilla	12	41	♑	♂ steht Ab. in Südw.
Mont.	11 Protus	Christn. ann	12	37	♑	♀ ist hellglänzender] schön
Dienst.	12 Bona	B. Tobias	12	34	♒	Abendst. geht unt.] don.
Mitw.	13 Maternus	Maternus	12	31	♒	halb 8 Uhr Ab. wolk.
Donn.	14 † Erhöhung	† Erhöhung	12	28	♒	Abw. d. ☉ 7° 32′ n. Gew.
Freyt.	15 Nikomed.	Einbetha	12	25	♓	♂ steht im ♓ nebl.
Sam.	16 Cornel. Cypr.	Eugenius	12	21	♓	☾ 6 U. 50 M. M. wolk.
38) V. Gichtbrüchigen. Mth. 9.		Luk. 14, 1—11.				
Sonn.	17 18) Fr Wund.	17) Lamber.	12	17	♈	♀ ist im ♏ Sonnen-
Mont.	18 Richardis	Richard	12	14	♈	♂ ♃ ☉ 9 U. V. schein
Dienst.	19 Januarius	Esther	12	11	♈	Abw. d. ☉ 1° 37′ n. wind.
Mitw.	20 Fronl. Eustach.	Quat. Just	12	8	♈	Sehferne des ☾ heiter
Donn.	21 Matthäus	Matthäus	12	5	♉	♃ geht mit Sonne] wind.
Freyt.	22 † Landelinus	Mauritius	12	2	♉	auf und unter unstet
Sam.	23 † Linus, Pabst	Didymus	12	0	♉	☉ ist in d. ♎ 3 U. 12 M. Herbst-Anfang
39) V. d. königl. Hochz. Mth. 22.		Mth. 22, 34—46.				
Sonn.	24 29) Mar. d. Gn.	28) Robert	11	57	♉	☾ 10 U. 4 M. V. ver-
Mont.	25 Firminus	Cleophas	11	53	♉	änderlich
Dienst.	26 Justina	Cyprian	11	49	♉	Aufg. ☿ 5 U. M. wind
Mitw.	27 Cosmas. Dam.	Cosm. Dam.	11	46	♊	♃ ist in den Son- stürm.
Donn.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	11	43	♊	nenstral. unsichtb. heiter
Freit.	29 Michael	Michael	11	39	♋	Abw. d. ☉ 20° 17′ s. liebl.
Sam.	30 Hieronymus	Hieronymus	11	35	♋	♂ ☾ ♀ hell

Sonnen-Aufg. { Den 3. 5 U. 27 M. — 10. 5 U. 40 M. — 17. 5 U. 52 M. — 24. 6 U. 2 M. } um

Sonnen-Unterg. { Den 3. 6 U. 33 M. — 10. 6 U. 20 M. — 17. 6 U. 8 M. — 24. 5 U. 58 M. } um

♍ ☉ Die Sonne geht aus der Jungfrau in das Zeichen der Waage den 23sten Nachm. um 3 Uhr 12 min. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

Mondsvieltel. **SEPTEMBER.** Mondsviertel.

Neumond den 2ten um 6 Uhr 26 min. Morgens. — Düstere u. freundliche Tage wechseln.

Erstes Viertel den 9t. um 12 Uhr 25 min. Mittags. — Gewitterwolken.

Vollmond den 16ten um 6 Uhr 30 minut. Morg. — Schön mit Sturm.

Letztes Viertel den 24sten um 10 Uhr 4 min. Nachm. — Sonnenschein u. Stürme wechseln.

Feldarbeiten im Herbstmonat.

Die Wintersaat beginnt und wird sorgfältig eingeegget. Die Wasserfurchen werden gezogen, wenn die Felder nicht allzu abhängig sind, wo es unnöthig.

In wärmeren Gegenden beginnt schon die Ernde der Wurzelgewächse, die gereinigt, abgeblattet, in trocknen Kellern oder Gruben, auf Stroh-Unterlagen aufbewahrt werden.

Die Grummet-Erndte tritt ein, nach deren Beendigung unnützes Gesträuche der Wiesen völlig ausgerottet und die leeren Stellen mit Gras-Saamen besäet werden.

Alle nicht mehr sehr tragbare Wiesen stürzt oder schält man ab, und bereitet sie zu Haber, Lucerne ꝛc. ꝛc. vor.

Die Abzugs-Gräben bessert man aus und legt neue an.

Ein holländischer Admiral, der seit vielen Jahren blos zur See gelebt hatte, wurde einst von einem General der Landarmee zu einem Gastmal eingeladen. Um seinen Gast recht zu ehren, schickte ihm der General einige von seinen Offizieren nebst einem muthigen schönen Pferde entgegen, welches er reiten sollte. Ob er nun gleich besser ein Schiff, als ein Pferd zu regieren verstand: so bestieg er es doch auf vieles Bitten der Offiziere. — Als der General seinen Gast von fern erblickte, ritt er ihm entgegen. Bei der gegenseitigen Begrüßung ward nun das Pferd schüchtern, machte einen Seitensprung und — der Admiral fiel herunter. Zum Glück nahm er keinen Schaden. Die Offiziere aber lachten, und der Admiral, so sehr es ihn auch heimlich verdroß, lachte mit.

Des andern Tags bat der Admiral den General nebst den Offizieren auch zu Gaste auf sein Schiff. Sie erschienen und waren insgesammt sehr fröhlich. Ueber dem Essen wurde die Gesundheit der Generalstaaten, oder derjenigen obrigkeitlichen Personen, die damals die vereinigten Niederlande regierten getrunken. Alle standen bei dieser Gelegenheit auf. Der Admiral hatte aber schon vorher die Veranstaltung getroffen, daß bei dieser Gelegenheit alle Kanonen auf dem Schiffe abgefeuert werden sollten. Sobald dieß geschah stürzten alle Offiziere von der Landarmee zu Boden; der Admiral aber und seine Offiziere blieben stehen. Jetzt lachte der Admiral aus vollem Halse und sagte: „Welso rynden wy to Water myn Heeren!“ (ja, so reiten wir zu Wasser meine Herren!)

In dem Dörfchen Leine am Unterrhein war der Leineweber bei Vertheilung der Gemeinde-Güter übergangen worden. Er ließ eine Bittschrift an den Kurfürsten ausfertigen, und lief mit starken Schritten nach der Residenz. Se. Durchlaucht befinden sich im Garten, sagt der Kammerdiener, und zeigt ihm den Weg. Der mit dem großen Stern an der Seite ist der Kurfürst, dem übergibt er seine Supplik. Kaum ist er einige Schritte gegangen, so steht der Kurfürst vor ihm. Ueberrascht greift er in seine Tasche, hält dem Fürsten, statt der Bittschrift, sein Stück Butterbrod vor die Nase, und sagt in demüthiger Stellung:

„Ich bin der Kurfürst von der Leine,
„Und möchte gern haben ein Stück von der Gemeine.“

Gut! gut! sagte der Kurfürst laut auflachend, das soll Er unfehlbar haben.

Oktober — Weinmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
40) V. dem königl. Sohn. Joh. 4.		Math. 9, 1—8.				
Sonn.	1 20) Rosenkranzfest	19) Remig.	11	32		☉ 4 u. 4 m Ab. schön
Mont.	2 Schutzengelfest	Leodegar.	11	29		☉ in d. mittl. Entf.
Dienst.	3 Gerard	Arnold	11	26		v. d. Erd.] ♃ steht in ♏
Mitw.	4 Franciscus	Franciscus	11	23		Erdn. 4, 5 neblich
Donn.	5 Placidus	Aurelia	11	19		Aufg. ♃ 5 u. M. liebl.
Freyt.	6 Bruno. Fides	Abdias	11	15		Abw. d. ☉ 5° 0′ südl.
Sam.	7 Marcus, Pabst	Judith	11	12		♂ ☾ ♂ Sonnen-
41) V. d. Königs Rechn. Mth. 16.		Mth. 22, 1—14.				
Sonn.	8 21) Birgitta	20) Placidus	11	8		☽ 7 u. 42 m M. schein
Mont.	9 Dionysius Ar.	Dionys.	11	4		Untg. ♂ h. 9 u. Ab.
Dienst.	10 Franc. Borg.	B. Gereon	11	1		♀ glänzt als Abst.] hell
Mitw.	11 Aemilianus	Burkhard	10	57		im schönst. Lichte] windig
Donn.	12 Waldburga	Maximil.	10	53		geht unt. 7 u. A. wolkich
Freyt.	13 Eduard	Colmanus	10	51		Obere ☌ ☿ ☉ lieblich
Sam.	14 Calixtus	Calixtus	10	48		Abw. d. ☉ 8° 2′ s. freund.
42) Vom Zinsgroschen. Mth. 22.		Joh. 4, 47—54.				
Sonn.	15 22) Theres. Aur.	21) Hartwig	10	46		☾ 10 u. 20 m. M. regn.
Mont.	16 Gallus	Gallus	10	44		Aufg. ♄ 9 u. Ab.
Dienst.	17 Hedwig	Joel	10	41		♂ ist im ♑ düster
Mitw.	18 Lukas, Evang.	Lukas Ev.	10	37		Eidf. d. ☾ hell
Donn.	19 Petr. v. Alc.	Ptolomäus	10	33		☾ im Mer. n. 2 u. M.
Freyt.	20 Wendelin	Wendelin	10	30		☿ steht im ♓ windig
Sam.	21 Ursula	Ursula	10	27		Abw. d. ☉ 10° 36′ s. wolk.
43) V. d. Obristen Tocht. Mth. 9.		Mth. 18, 23—35.				
Sonn.	22 23) Cordula	22) Cordula	10	24		☉ im ♏ b. 9 Uhr schön
Mont.	23 Severinus	Severin.	10	21		um 1 u. 10 m. Mit.
Dienst.	24 Salomea	Salomea	10	18		☾ 5 u. 25 m. M. schön
Mitw.	25 Crispin. Crispin.	Crispinus	10	13		♃ geht hinter d. ☉] heiter
Donn.	26 Amandus	Amandus	10	8		herv. u. zeigt sich] Regen-
Freyt.	27 Frumentius	Sabina	10	4		in d. Morgst. in Ost. wolk.
Sam.	28 Simon. Jud.	Sim. Jud.	10	0		♂ ☾ ♃ düster
44) Vom Aussätzigen. Mth. 8.		Mth. 22, 15—22.				
Sonn.	29 24) Narcissus	23) Narcissus	9	57		♄ flimmert Ab.] unstet
Mont.	30 Lucanus	Hartmann	9	54		in Osten. gelind
Dienst.	31 Wolfgang Fest.	Wolfgang	9	51		☾ 8 u. 55 m M. kühl

Sonnen-Aufg. um:
- Den 1. 6 u. 14 m.
- — 8. 6 u. 26 m.
- — 15. 6 u. 37 m.
- — 22. 6 u. 48 m.
- — 29. 7 u. 1 m.

Sonnen-Unterg. um:
- Den 1. 5 u. 46 m.
- — 8. 5 u. 34 m.
- — 15. 5 u. 23 m.
- — 22. 5 u. 12 m.
- — 29. 4 u. 59 m.

♏ m Die Sonne geht aus der Waage in das Zeichen des Skorpions den 24st. Mittags um 11 Uhr 19 Min. — Die Tage werden kürzer.

Mondsviertel.

Neumond den 1sten um 4 Uhr 4 min. Abends. — Fruchtbares Herbstwetter.

Erstes Viertel den 8. um 7 Uhr 42 min. Morgens. — Heiter mit Wind.

OCTOBER.

Mondsviertel.

Vollmond den 15. um 10 Uhr 20 minuten Abends. — Wind und Nebel.

Letztes Viertel den 24sten um 3 Uhr 23 min. Morg. — Unstete Witterung.

Neumond den 31sten um 4 Uhr 55 min. Morgens. — Rauh und windig.

Feldarbeiten im Weinmonat.

Die Wintersaat ist emsig fortzusetzen und möglichst vor Ende des Monats zu vollenden.

Die zur Gerste bereits gestürzten Waizen- und Korn-Stoppeln werden gezwiebracht.

Die künftigen Brachäcker werden ausgestrichen (ausgefurcht); nur nicht allzu abhängige, weil sie hier nur größere Wasserrisse veranlassen würden.

Man ackert die künftigen Haberfelder, stürzt, hat man noch Zeit, die künftige Brache und führt, bei festem Boden, Dünger auf die neuen Kleefelder.

Abzugs-Gräben zieht man in naßgalligten Feldern, oder legt Senkgruben an, räumt und erneuert die verschlämmten, reinigt die Aecker von Steinen.

Die Wiesen öffnet man durch den Stechpflug mit 3 bis 5. Schneideeisen und breitet darauf kurzen Dünger aus, wenn man ihn übrig hat. Bemooste egget man scharf, schafft das Moos in die Streu, und bestreuet die Wiesen mit Kalk und Asche.

Maulwurfshaufen werden geebnet, leere Stellen mit Grassaamen besäet.

Ein Prediger bewies auf der Kanzel, daß alles, was Gott gemacht hätte, gut wäre. Ein Buckeligter hörte aufmerksam zu und sagte bei sich selbst: das ist doch in der That schwer zu glauben! An der Kirchenthüre wartete er auf den Prediger, und redete ihn folgender Gestalt an: Mein Herr! Sie haben heute gepredigt, daß alles, was Gott gemacht, gut wäre; sehen Sie einmal mich an! „Mein Freund, erwiederte der Prediger, indem er ihn ansahe, es fehlt Ihnen nichts, für einen Buckligten sind Sie sehr gut gebauet."

Mehrere Studenten nekten in einem Wirthshause einen Landsmann besonders darüber, daß er einen geflickten Rock anhatte; er ließ sich eine Weile zum Besten haben. Endlich sagte er, „mein Rock ist zwar nicht so schön, als die ihrigen, aber ungeachtet dessen bin ich reicher als einer von ihnen." „Wie so?" fragten die Studenten. Jener antwortete: „Sie haben an mir einen Narren, ich aber an ihnen ein ganzes Dutzend."

Ein reicher Bauer kam in die Stadt geritten, um sich eine Klage wider seinen Edelmann aufsetzen zu lassen. Als er aber vor dem Hause des Advokaten keine Gelegenheit fand, um sein Pferd anzubinden, so rief er dem Advokaten zu, der zufällig aus dem Fenster heraussahe: »He, ist Er der Advokat, der die Klagen macht?" — „Ja! erhielt er zur Antwort. Was kostet denn eine bei Ihm? fuhr er fort. — Der Advokat lachte über die sonderbare Frage, und sagte: Ihr könnt sie zu einem Gulden, zu einem Thaler, auch für zwei, drei, bis fünf Gulden haben. So? erwiederte der Bauer — na, so werfe Er mir einmal eine für einen Thaler herunter."

Da schreibt mir mein Schwager, sagte ein Schwabe zu seinem Freunde, meine Schwester sey mit einem gesunden Kinde niedergekommen, und meldet mir nicht, der Esel, ob's ä Buebli oder ä Mädel ist. Jetzt weiß ich jo nittemol bin ich Onkel, oder bin ich Tante.

November Wintermonat		Tagslänge.		☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	St.	M.	L.	
Mitw. 1 Aller Heiligen	Aller Heiligen	9	48	♐	Erdn. d. ☾ rauh
Donn. 2 Aller Seelen	Aller Seelen	9	45	♐	♄ steht in ♋ windig
Freyt. 3 Hubertus	Theophilus	9	42	♑	☌ ☾ ♀ neblich
Sam. 4 Car. Borr. (*)	Reinhart	9	39	♑	Abw. d. ☉ 15° 18′ s.
45) Vom Schifflein Petri. Mth. 8.	Mth. 9, 18—26.				
Sonn. 5 23) Zacharias	24) Malach.	9	36	♒	☽ ♃ in der ♎ hell
Mont. 6 Leonhard	Leonhard	9	33	♒	5 u. 57 m. A. düst.
Dienst. 7 Florenz	B. Nepomuk	9	30	♓	☌ ♂ und ♅ hell
Mitw. 8 4 gekrönte Märt.	Henoch	9	27	♓	♀ ist noch als Abst.] wolk.
Donn. 9 Theodor	Theodor	9	24	♓	sichtb., u. geht um] nebel
Freyt. 10 Tryphonius	Philipert	9	21	♈	6 u. Ab. unter. regner.
Sam. 11 Martin B.	Martin	9	18	♈	Abw. d. ☉ 17° 21′ s.
46) V. Samen u. Unkr. Matth. 13.	Mth. 24, 15—28.				
Sonn. 12 26) Kirchweihf.	25) Cunibert	9	16	♈	♂ steht in ♑ unstet
Mont. 13 Briccius	Briccius	9	12	♈	☉ ♀ ist im ♐ wolkich
Dienst. 14 Veneranda	Theodosius	9	9	♈	4 u. 43 m. Nachm.]
Mitw. 15 Gertrud, Leop.	Leopold	9	6	♉	mit einer sichtb. Finster-
Donn. 16 Eucherius	Othmar	9	3	♉	niß in der Erdn. d. ☾
Freyt. 17 Gregor Thaum.	Berchthold	9	0	♊	☾ im Mer. 1 u. 49 m. M.
Sam. 18 Odo, Abt	Christian	8	56	♊	♂ ☾ ♄ hell
47) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.	Mth. 25, 31—46.				
Sonn. 19 27) Elis. v. Ung.	26) Elisabeth	8	54	♊	♀ ist im ♑ wolkich
Mont. 20 Felix v. Valois	Johanna	8	58	♋	♃ kommt früh M.] nebel
Dienst. 21 Mariä Opf.	Mar. Opf.	8	52	♋	☾ in Ost. z. Vorsch.
Mitw. 22 Cecilia	Cecilia	8	51	♌	6 u. 54 m. A. trüb
Donn. 23 Clemenz	Clemenz	8	50	♌	☉ im ♐ 7 u. 45 m. Ab.
Freyt. 24 Chrysogon	Christian	8	48	♌	Abw. d. ☉ 20° 21′ s.
Sam. 25 Catharina	Catharina	8	46	♍	☌ ☾ ♃ wolkich
48) V. Greuel d. Verwüst. Mth. 24.	Mth. 25, 1—13.				
Sonn. 26 28) Conrad	27) Conrad	8	43	♍	♅ steht im ♑ Schnee-
Mont. 27 Agrigola	Agricola	8	41	♎	♂ st. Ab. in West. flocken
Dienst. 28 Sostenes	Günther	8	39	♎	☉ Erdn. d. ☾ trüb
Mitw. 29 Saturninus	Quirinus	8	36	♏	12 u. 9 m. Mittags]
Donn. 30 Andreas	Andreas	8	34	♏	mit einer ☉finst. regen

(*) Namenstag Sr. M. Karls X.

Sonnen-Aufg.			Sonnen-Unterg.		
Den 5.	um	7 u. 12 m.	Den 5.	um	4 u. 48 m.
—12.		7 u. 22 m.	—12.		4 u. 38 m.
—19.		7 u. 32 m.	—19.		4 u. 28 m.
—26.		7 u. 38 m.	—26.		4 u. 22 m.

♏ ♐ Die Sonne geht aus dem Skorpion in das Zeichen des Schützen d. 22. um 7 U. 43 M. Ab. — Die Tage werden kürzer.

Mondsviertel.

Erstes Viertel den 6t. um 5 Uhr 57 min. Abends. — Wolken und Riesel.

Vollmond den 14ten um 4 Uhr 43 min. Nachm. — Schön, dann Regen.

NOVEMBER.

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 22sten um 6 Uhr 34 min. Ab. — Schneewolken.

Neumond den 29sten um 12 Uhr 9 min. Mittags. — Nebel und Schnee.

Feldarbeiten im Wintermonat.

Schneewasser wird abgeleitet.

Auf hart gefrornen Boden kommt Dung fürs Kleefeld und die Wurzelgewächse; auch Mergel, Schlamm ꝛc. ꝛc.

Bei Strohmangel wird Reisig zur Streu eingefahren.

So wie es gefriert, räumt man die Wiesen-Wässerungen ab, die Schöpfräder und Rinnen hebt man auf.

Man kann jetzt auch schon Kalender kaufen, weil man den folgenden Monat hübsch Zeit bekommt, darin zu lesen.

Einst gab der Kammerherr von B.. zu St.. dem benachbarten Adel und einer großen Zahl von Offizieren ein Fest, zu dessen Feier auch der damalige Pfarrer eingeladen ward. Allein dieser äusserte wider alles Vermuthen, daß es ihm unmöglich wäre, die Einladung seines Herrn Kirchenpatrons anzunehmen, weil er gehört habe, daß ein gewisser Obristwachtmeister, der für einen Religionsspötter galt und selten einen Pfarrer in Ruhe ließ, auch bei der Gesellschaft seyn würde. Der Kammerherr schätzte seinen Pfarrer, und es war ihm höchst unangenehm, daß dieser erklärte, daß er des Offiziers wegen, von dem er Unannehmlichkeiten fürchtete, wegbleiben wollte. Er gieng sogleich zu dem Oberstwachtmeister, entdeckte ihm seine Verlegenheit und bat ihn, als einen Mann von Stande und Lebensart, den alten braven Pfarrer, der eine Zierde seines Standes sey, nicht zu kränken. Derselbe schwur bei allen Teufeln, an deren Existenz er doch zweifeln wollte, daß er, sobald der alte Pfarrer, von der Gesellschaft sey, auch nicht ein einziges Wort, das für Spott ausgelegt werden könne, vorbringen werde. Im Vertrauen auf dieses Versprechen erschien also auch der Pfarrer, und das Ungefähr machte sie beide zu Nachbarn. Der Obristwachtmeister hielt Wort, er sprach keine Sylbe, die nur eine entfernte Deutung auf Spott, oder deß Etwas hätte veranlassen können, aber er konnte doch nicht unterlassen, auf eine noch auffallendere Weise den Schalk zu zeigen. Er hatte in seiner Rocktasche ein paar papierne Priesterkrägelchen, diese band er seinem Windhunde um, ohne daß es sein Nachbar, der Pfarrer, merkte. Man denke sich das Erstaunen des alten Mannes, als er sich umsahe, und den Hund in diesem Aufzuge gerade an seiner Seite erblickte!

Auf diesen Augenblick des Triumphs hatte der Spötter längst gewartet. „Herr Pastor, rief er, ich will nicht hoffen, daß Sie an dieser Spielerei Aergerniß nehmen, ich kenne Sie als einen Mann, der wesentliche und ausserwesentliche Dinge von einander zu unterscheiden weiß; glauben Sie nicht, daß ich Sie habe kränken wollen." — „Das sey fern, erwiederte der alte Pfarrer, auf den jetzt die ganze Gesellschaft aufmerksam geworden wär, ich verarge es Ihnen gar nicht, daß Sie für nöthig achten, Ihren Feldprediger immer bei sich zu haben, sollten Sie einmal auf dem Felde der Ehre bleiben, so wird er Ihnen zwar keine Standrede halten, aber doch ein Epitaphium setzen, das Ihren Wünschen angemessen ist." Jetzt hatten alle Lacher in der Gesellschaft gewonnenes Spiel, alle klatschen dem alten Pfarrer und seiner Geistesgegenwart lauten Beifall zu, und der Obristwachtmeister knüpfte in der Stille unter dem Tische seinem Hunde die Ueberschlägelchen wieder ab, und nie hörte man wieder, daß er es gewagt hätte, der Religion, oder eines ihrer Diener zu spotten.

December Christmonat für Römisch-Katholische.	f. Protestanten.	Tagslänge. St.	M.	☾ L.	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
Freyt. 1 Eligius	Eligius	8	32	♒	☌ ☾ ♀ und ☿ wolkich
Sam. 2 Bibiana	Candidus	8	30	♒	Abw. d. ☉ 21° 56′ s.
49) Zeichen d. Gerichts. Luk. 21.	Math. 21, 1—9.				
Sonn. 3 1 Adv. Xav. Att.	1 Ad. Xaver.	8	29	♓	☌ ☾ ♂ windig
Mont. 4 Barbara	Barbara	8	28	♓	Untg. ♀ u. 5 u. Ab. rauh
Dienst. 5 Sabbas	B. Otto	8	26	♈	☽ ♄ st. in ♋ Schnee-
Mitw. 6 Nicolaus	Nicolaus	8	25	♈	7 u. 43 m. M. gest.
Donn. 7 Ambrosius	Werner	8	24	♉	♀ wird in d. ☉ nähe] ver-
Freyt. 8 Maria Empf.	Maria Empf.	8	22	♉	als Abendstern] änderlich
Sam. 9 Valeria	Joachim	8	21	♉	unsichtbar heiter
50) Joh. im Gefängniß. Math. 11.	Luk. 21, 25—36.				
Sonn. 10 2 Adv. Melchiades	2 Adv. Aaron	8	20	♊	Abw. d. ☉ 22° 54′ s. ☉
Mont. 11 Damasius	Damasius	8	19	♊	♃ ist in der ♎ schein
Dienst. 12 Epimachus	Walther	8	18	♋	Erdf. d. ☾ düster
Mitw. 13 Odilia	Lucia	8	17	♋	☉ ♀ steht in ♑ neblich
Donn. 14 Lucia	Nicasius	8	17	♋	10 u. 7 m. Mittags
Freyt. 15 Eusebius	Jonathan	8	16	♌	☌ ☾ ♄ hell
Sam. 16 Adelheid	Adelheid	8	15	♌	Untere ☌ ☿ ☉ kalt
51) Zeugniß Johannes. Joh. 1.	Math. 11, 2—10.				
Sonn. 17 3 Adv. Lazarus	3 Adv. Lazar.	8	15	♍	Abw. d. ☉ 23° 22′ s. wind
Mont. 18 Gratianus	Wunibald	8	14	♍	♃ kommt in den Früh-]
Dienst. 19 Nemesius	Emerinus	8	14	♍	stunden in Ost. z. Vorsch.
Mitw. 20 Fronf. Philogon	Quat. Abrh.	8	13	♎	♂ steht des Ab.] Sonnen-
Donn. 21 Thomas	Thomas	8	13	♎	in Westen blicke
Freyt. 22 † Judith	Dagobert	8	14	♏	☾ 7 u. 9 m. M. hell
Sam. 23 † Victor.	Victoria	8	14	♏	☉ im ♑ 7 u. 19 m. M.
52) Bereitet den Weg ꝛc. Lukas 3.	Joh. 1, 19—28.				
Sonn. 24 4 Adv. Ad. Eva	4 Adv. Ad. E.	8	15	♐	Winters-Anfang dunkel
Mont. 25 Christtag	Christtag	8	15	♐	Untg. ☌ mit d. ☉ Son-
Dienst. 26 Steph. Mart.	Stephan	8	16	♑	Erdn. des ☾ nenschein
Mitw. 27 Johann, Ev.	Joh. Ev.	8	16	♑	☉ Aufg. ♄ 4 u. Ab.
Donn. 28 Unsch. Kindl.	Kindleintag	8	17	♒	10 u. 41 m. Nachts
Freyt. 29 Thom. v. Cant.	Aristarchus	8	17	♒	Aufg. ♃ v. 8 u. Morg.
Sam. 30 David	David	8	18	♓	Abw. d. ☉ 23° 12′ s. kalt
53) Von der Proph. Anna. Luk. 2.	Luk. 2, 33—42.				
Sonn. 31 ♃ Sylvester	♃ Sylvester	8	18	♓	☾ im Mer. u. 2 u. Nachm.

Sonnen-Aufg.			Sonnen-Unterg.		
Den 3.	um	7 u. 46 m.	Den 3.	um	4 u. 14 m.
— 10.		7 u. 50 m.	— 10.		4 u. 10 m.
— 17.		7 u. 53 m.	— 17.		4 u. 7 m.
— 24.		7 u. 53 m.	— 24.		4 u. 7 m.
— 31.		7 u. 51 m.	— 31.		4 u. 9 m.

♑ ♑ Die Sonne tritt aus dem Schützen in das Zeichen des Steinbocks den 22st. Morg. um 7 Uhr 19 Min. — Winter-Sonnenwende. Kürzester Tag.

Erstes Viertel den 6. um 7 Uhr 43 min. Morgens. — Veränderlich und kalt.

Vollmond den 14. um 12 Uhr 7 minut. Mittags. — Hell, kalt und Schnee.

Letztes Viertel den 22sten um 7 Uhr 9 min. Morgens. — Hell und kalt.

Neumond den 28sten um 10 Uhr 41 min. Nachts. — Kalt, Wind und Schnee.

Die Mode-Hosen.

Ein Candidat und ein Unterlehrer, zween gute Freunde, beide im nämlichen Orte angestellt, ließen sich gerne in Gesellschaften wohl aufgeputzt sehen. Ihre damaligen Finanzen erlaubten ihnen aber nicht, sich so stutzermäßig zu kleiden, wie sie es wünschten, und es fehlte ihnen besonders an schönen Modehosen. Aber da geriethen sie gelegenheitlich auf einen glücklichen Einfall, der ihrem Wunsche einigermaßen entsprach. — Ein Jude überraschte sie bei ihren tiefsinnigen Ueberlegungen, und bot ihnen ein Rest eines feinen englischen Tuches zu einem Paar Hosen feil. — Sie besichtigten, befühlten es, und kurz, es gefiel ihnen. — Kaufen wir's, hieß es. — Es wird ausgehandelt. Sie nehmen das Tuch auf Borg, mit Bedingniß dem Juden den Zins richtig abzuzahlen, bis zur Abtragung der ganzen Schuld. — Die schönen Hosen werden durch die künstliche Schneiders-Hand verfertigt und prächtig staffirt. Nur Schade, daß jetzt diese beide Herren dieselbe nicht zu gleicher Zeit anziehen und miteinander stolziren konnten: es gieng also wechselsweise, und der gerade in einer Gesellschaft Wind machen wollte, zog sie an, während der andere daheim blieb. Der ehrliche Jude (und da muß man doch sehen, daß es gewiß ehrliche Juden gibt), that Verzicht auf den Zins, und setzte ihnen nur die Bedingniß, daß er, anstatt des Zinses, die Hosen an den Sabbathen anlegen dürfte, da die zween andern Herren sich derselben am Sonntage und die ganze Woche hindurch bedienen konnten; was auch bewilligt wurde. Da haben also diese bedauernswürdigen Weinezierden, dem Spruche „man soll nicht zweien Herren dienen" zum Trotze, sogar dreien gedient. Wie lange sie aber diesen beschwerlichen Dienst ausgehalten haben, konnten wir noch nicht erfahren.

Fische-Ausbrütung durch Geflügel.

Daß Menschen in Backöfen Eier ausbrüten können lassen, versteht sich gut, wenn man nur dem Backofen die richtige Wärme der brütenden Henne zu geben weiß. Die Egyptier treiben diese Ausbrütungskunst schon lange in's Große, und geben ihren Oefen mit warmem Kuhmist die gehörige Temperatur. Aber wie würde es der geneigte Leser anstellen, um Fische durch Geflügel ausbrüten zu lassen? - Will Er uns zum Besten haben, hinkender Bote, oder rappelt's in seinem Kopfe? — wird Mancher sagen, — Federvieh und Schuppenbrut, das reimt sich nimmermehr zusammen! — Gefehlt, Herr Leser, schau er mich an, es ist mir Ernst. Die Chinesen haben das Mittel schon längst erfunden, durch Federvieh Fischleich ausbrüten zu lassen, und erhalten dadurch einen großen Theil desselben, der durch allerlei Zufälle zu Grunde gienge. Die Fischer sammeln sorgfältig den an den Ufern und auf der Oberfläche des Wassers schwimmenden Schleim, der den Fischleich enthält; sie füllen damit frische Eierschalen an, die sie vorher geleert, machen dann das Loch wieder zu, und legen diese Schalen brütenden Hennen oder Enten unter. Nach einer ihnen durch die Erfahrung bekannten Zahl von Tagen, nehmen sie diese Schalen wieder, brechen sie in von der Sonne erwärmtem Wasser auf, und schnell wimmelt es von junger Fischbrut; diese bewahrt man sodann in frischem Wasser auf, bis sie groß genug gewachsen ist, daß man sie in die Teiche und Weiher zu den übrigen Fischen werfen kann. Auf diese Weise werden Millionen Fische gezogen, die sonst nie entstanden wären. Ja viele Fischer, die sich mit diesem Geschäfte nicht abgeben wollen, verkaufen den Fischleich an Andere, und verdienen sich so auch ein Stück Geld.

D

Kalender der Juden.

Das 5586ste und Anfang des 5587sten Jahres der Welt.

1825.		Neumonde und Feste.
Septemb.	13	Der *Tisri.* Neujahr 5586. *
	14	— 2 . . . Zweites Neujahrsfest. *
	15	— 3 . . . Fasten Gedalja.
	22	— 10 . . . Versöhnungsfest, oder lange Nacht. *
	27	— 15 . . . Erstes Lauberhüttenfest. *
	28	— 16 . . . Zweites Lauberhüttenfest. *
Oktober	3	— 21 . . . Palmenfest.
	4	— 22 . . . Versammlung, oder Lauberhütten-Ende. *
	5	— 23 . . . Gesetzfreude. *
	13	— 1 *Marchesvan.*
Novemb.	11	— 1 *Kisleu.*
Dezemb.	5	— 25 . . . Kirchweihe.
	11	— 1 *Tebeth.*
	20	— 10 . . . Fasten, Belag. Jerusalems.
1826.		
Jenner	9	— 1 *Schebat.*
	21	— 15 . . . Freudentag.
Februar	8	— 1 *Adar.*
	21	— 14 . . . Elim Purim.
März	10	— 1 *Veadar.*
	22	— 13 . . . Fasten Esther.
	23	— 14 . . . Purim oder Hamansfest.
	24	— 15 . . . Susan Purim. *
April	8	— 1 *Nisan.*
	22	— 15 . . . Osterfest. *

1826.		Neumonde und Feste.
April	23	Der 16 *Nisan.* Zweites Osterfest. *
	28	— 21 . . . Siebentes Osterfest. *
	29	— 22 . . . Osterfest's Ende. *
Mai	8	— 1 *Ijar.*
	25	— 18 . . . Schülerfest.
Junius	6	— 1 *Sivan.*
	11	— 6 . . . Pfingstfest. *
	12	— 7 . . . Zweites Pfingstfest. *
Julius	6	— 1 *Tamuz.*
	22	— 17 . . . Fasten, Tempel-Eroberung.
August	1	— 1 *Abh.*
	12	— 9 . . . Tempels-Zerstörung. *
	18	— 15 . . . Freudentag.
Septemb.	3	— 1 *Elul.*
Oktober	2	— 1 *Tisri.* Neujahr 5587. *
	3	— 2 . . . Zweites Neujahrsfest. *
	4	— 3 . . . Fasten Gedalja.
	11	— 10 . . . Versöhnungsfest. *
	16	— 15 . . . Erstes Lauberhüttenfest. *
	17	— 1 . . . Zweites Lauberhüttenfest. *
	22	— 21 . . . Palmenfest.
	23	— 22 . . . Versammlungsfest. *
	24	— 23 . . . Gesetzfreude. *
Novemb.	1	— 1 *Marchesvan.*
Dezemb.	1	— 1 *Kisleu.*
	25	— 25 . . . Kirchweihe.
	31	— 1 *Tebeth.*

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Die auf einen Sabbath fallenden Fasttage werden auf den folgenden Tag verlegt.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1826.

Die vier Jahrszeiten.

Mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Widders, Montags den 21sten März, Morgens um 3 Uhr 40 Minuten, gelangt die Sonne zum Frühlingspunkte, und bewirkt auf der ganzen Erde die erste Tag- und Nachtgleiche im Jahr. So wie nun bei uns der Frühling mit immer länger werdenden Tagen beginnt, so fängt jenseits des Aequators, in der dortigen gemäßigten Zone, der Herbst an, und die Tage werden daselbst immer kürzer. An diesem Tage geht am Nordpol die Sonne auf ein halbes Jahr auf, am Südpol auf so lange unter.

Erreicht die Sonne mit ihrem Eintritte in das Zeichen des Krebses, am Donnerstage den 21sten Juni, Morgens frühe um 1 Uhr 16 M. den Sommerpunkt, so hat sie des Mittags ihren höchsten Stand eingenommen, und wir haben mit der kürzesten Nacht den längsten Tag, welcher aber nun wieder abzunehmen beginnt. — Dagegen hat die gemäßigte Zone jenseits des Aequators den Anfang des Winters mit dem kürzesten Tage, welcher bald wieder zu wachsen anfängt. — Weil um diese Zeit die Sonne einige Tage über am Mittage gleich hoch steht, und dann wieder nach Süden umwendet, so nennt man diesen Zeitpunkt die Sommer-Sonnenwende.

Wenn die Sonne am Samstag den 23. September, Nachmittags um 3 Uhr 12 Minuten, in das Zeichen der Waage tritt, so ist sie zum Herbstpunkte zurückgetreten, und macht auf der ganzen Erde die Herbst-Tag- und Nachtgleiche. So wie nun bei uns die Tage fortan kürzer zu werden fortfahren, so tritt umgekehrt in der südlichen gemäßigten Zone der Frühling ein. Am Nordpol verschwindet an diesem Tage die Sonne auf ein halbes Jahr, am Südpol hingegen geht sie auf 6 Monate auf.

Sinkt endlich die Sonne zum Winterpunkte herab, welches mit ihrem Eintritte in das Zeichen des Steinbocks, am Samstage den 23. Dezember, Morgens 7 Uhr 19 Min. geschieht, so tritt bei uns mit des Winters Anfang der kürzeste Tag und die längste Nacht ein. Auch in diesem Zeitpunkte behält die Sonne gegen 8 Tage lang die gleiche Mittagshöhe, und beginnt dann sich wieder zu drehen; daher sagt man: die Sonne sey zur Winter-Sonnenwende gelangt. Jenseits des Aequators ist der längste Tag mit Sommers-Anfang.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahre 1826 begeben sich fünf Finsternisse, drei an der Sonne und zwei am Monde, von welchen aber in Europa nur eine Sonn- und eine Mondsfinsterniß sichtbar seyn werden.

Die erste ist eine totale, jedoch in unsern Gegenden unsichtbare Mondsfinsterniß in den Nachmittagsstunden des 21sten Mai's, während der Mond für uns noch unter dem Horizont ist. Der Anfang ist um 2 Uhr 5 Min. Nachmittags, das Mittel um 4 Uhr, und das Ende um 5 Uhr 32 Min. Abends.

Die zweite ist eine kleine für uns unsichtbare Sonnenfinsterniß, am 5ten Juni des Ab., welche nur im südlichen atlantischen Meere gesehen werden kann. Anfang um 4 Uhr 12 Minuten, Ende um 8 Uhr 13 Min. Ab.

Die dritte ist wieder eine kleine und für uns unsichtbare Sonnenfinsterniß den 31st. Oktober des Morgens. Sie fängt an um 1 Uhr 22 M. frühe, und endigt um 2 Uhr 57 Min.

Die vierte ist eine totale Mondsfinsterniß den 14 November des Abends, welche in ganz Asien und im östlichen Europa gesehen werden kann. Während der Dauer der Finsterniß geht der Mond im mittlern Europa auf. Die Finsterniß fängt an um 2 Uhr 46 Min. Nachm. Die totale Finsterniß beginnt um 3 Uhr 53 Min., während der Mond noch unter unserm Gesichtskreis ist. Das Mittel ist um 4 Uhr 41 Min. Die totale Finsterniß endigt um 5 Uhr 29 Min., und das Ende der ganzen Finsterniß erfolgt um 6 Uhr 37 Min. Bei seinem Aufgange für Straßburg ist der Mond gänzlich verdunkelt.

Die fünfte ist eine partiale, fast in ganz Europa sichtbare Sonnenfinsterniß, am 29sten November um die Mittagszeit. Der Schatten des Mondes trifft die Erde vom nördlichen Theil der Sonne, und wird dieselbe ohngefähr

zur Hälfte verdunkeln. Der Anfang derselben ist um 10 Uhr 49 Minuten Vormittags. Das Mittel tritt ein um 11 Uhr 55 Minut., und das Ende erfolgt um 1 Uhr 3 Min. Nachm. Die Dauer ist demnach 2 Stunden und 14 M.

Vom Jahresregenten.

Nach der von den Astrologen ersonnenen Weltkonstitution, hat dieses Jahr der Planet Jupiter wieder das Regiment. Ob er ein guter oder ein schlimmer Regent sey, das wollen wir den hundertjährigen Kalender entscheiden lassen, und unsere Leser blos mit der physischen Beschaffenheit dieses großen Weltkörpers etwas bekannt machen, denn ein solches Sternchen am nächtlichen Himmel achtet man wenig unter der großen Menge, und bedenkt nicht was dieses Flimmerchen für einen ungeheuern Raum einnimmt.

Jupiter ist der größte aller Planeten. Vergleichen wir ihn mit unsrer Erde, deren Durchmesser 1720 Meilen beträgt, so ist der seinige fast 11 mal länger, 18,668 Meilen; aus der Jupiters-Kugel könnte man 1281 solcher Kugeln machen wie unsre Erde. Nicht blos unsre Erde, auch alle andern Planeten sind kleiner als Jupiter, und das nicht nur einzeln, sondern auch zusammen genommen. Alle miteinander sind noch nicht halb so groß als Jupiter.

Seine weite Reise um die Sonne, welche eine Länge von 751,156 Millionen Klaftern beträgt, legt er in 4332 Tagen, oder in 11 Jahren und beinahe 315 Tagen zurück. Doch dreht er sich ungemein schnell um seine Achse, und braucht zu dieser Umwälzung nur 10 Stunden. Diese mehr als doppelte Geschwindigkeit und die außerordentliche Größe Jupiters müssen auf ihm ein von unsrer Erde ganz verschiedenes Leben bewirken. Was bei uns in Stunden geschieht, wird dort, wo der Tag nur 10 Stunden hat, wenn er bei uns 24 Stunden dauert, in eben so viel Minuten fast geschehen müssen. Bei uns z. B. braucht manche Dame 4—5 Stunden zur Vorbereitung auf einen Ball, und dort dauert die ganze Nacht nicht länger. Wenn sie also mit ihrem Putze fertig wäre, könnte der Ball leicht zu Ende seyn.

Da Jupiter so groß und von der Sonne viel weiter entfernt ist als wir, läßt sich leicht ermessen, daß er mit einem Monde nicht vorlieb nehmen kann wie unsre schlichte Erde; daher ihm auch der weise Schöpfer deren vier beigesellt hat, wovon der erste in 42 Stunden, der zweite in 3 Tagen, der dritte in 7, der vierte und entferntste endlich in 16 Tagen die Runde um ihn her macht.

Auf dem Jupiter möchte unsereins nicht Kalendermacher seyn, wo so viele Mondsviertel zu berechnen sind, und das lange lange Jahr aus so vielen kleinen Tagen besteht. Ist doch das Jahr auf der Erde dem hinkenden Boten schon lang genug, und geht ihm da das Kalendergeld nur zu früh aus.

Jahresvergleichung.

Die seit der im Jahr 325 zu Nicäa gehaltenen Kirchenversammlung verflossenen Jahre 327, 338, 411, 422, 433, 495, 506, 517, * 528, 590, 601, * 612, 685, * 696, 775, * 780, 859, 870, 943, 954, 965, 1027, 1038, 1049, 1060, 1122, 1133, * 1144, 1217, * 1228, 1307, * 1312, 1391, 1402, 1475, 1486, 1497, 1559, 1570, 1581, 1595, 1606, 1617, 1690, 1758, 1769, * 1780, 1815, und die künftigen Jahre 1837, 1867, 1878, 1989 sind dem gegenwärtigen Jahre 1826 nach allen beweglichen und unbeweglichen Festen durchs ganze Jahr gleich. Alle diese Jahre fangen mit einem Sonntage an, und das Osterfest fällt auf den 26. März. Nur sind die mit einem * bezeichneten Schaltjahre, in welchen der Neujahrstag auf den Samstag fällt.

In der Stadt Billigheim, Bezirks Landau im K. B. Rheinkreise, finden jährlich zwölf Pferde-, Rindvieh- und Schweinmärkte, nämlich auf den ersten Donnerstag eines jeden Monats ein solcher, statt.

In Billigheim und seiner Umgebung werden besonders schöne Pferde und Kühe in großer Menge gezogen und auf den Billigheimer Viehmärkten zum Verkauf aufgestellt. Es finden sich auch immer sehr viele Käufer, selbst Viehhändler aus entfernten Staaten daselbst ein, und gedachte Märkte haben sich zu den ersten Viehmärkten emporgeschwungen.

Sodann bestehen in gedachtem Billigheim jährlich zwei Jahrmärkte, nämlich der erste auf den Sonntag nach Medardus, und der letzte auf den ersten Sonntag nach Gallus, im Monat Oktober. Der Letztere ist allenthalben unter dem Namen Purzelmarkt bekannt. Das auf den dritten Tag dieses Marktes statt findende Purzelfest, Pferderennen und Wettlaufen auf einem großen und ebenen Wiesenthale, welches sehr festlich und ceremoniel begangen wird, zieht jedes Jahr sehr viele Fremden aus den nahen und entfernten Städten und Dörfern in Billigheim zusammen.

Obersl f

mit schauerlicherer Stille angehört worden. Endlich geht die Probe vor: der Arm des Mädchens taucht in das kochende Wasser; einige Augenblicke sucht es den Ring, der, klein wie er ist, seinen Fingern entschlüpft; plötzlich aber zieht es ihn heraus. Da das Antlitz Chlodsinde's keine Empfindung verräth, glaubte schon Jedermann, der Herr habe ein Wunder an ihr verübt, und des Feuers Kraft gehemmt. Als sie aber ihren verbrüheten Arm den Blicken darstellte, entfuhr der ganzen Versammlung ein Schrei des Entsetzens, und Jedermann wendete sich ab. Sie aber, mit zwar blässerer Stirne, ohne ein Zeichen des Schmerzens zu geben, erhob ihre Stimme; und obwohl es unerhört war, daß ein Weib eine Anrede an das Volk hielt, horchte doch Alles stillschweigend auf. „Edle Männer, sagte sie, „nein, ich war nicht würdig, daß Gott ein „Wunder an mir verrichtete; würdig aber war „ich, daß er mir Kraft verlieh, diese Probe „auszuhalten. Ich werde also nicht sagen, „dieses Wasser hat mich nicht gebrüht, son„dern es hat mich gebrüht, standhaft habe „ich es gelitten und geschwiegen. Welcher ist „nun der Ausspruch Gottes über mich? Hat „er mich für schuldig oder für unschuldig er„klärt? Höret mich, edle Männer, ich werde „Wahrheit sprechen; denn nur Feige gebrauchen „Lügen. Der König Childebert sah mich und „führte mich mit Gewalt in sein Bett; er „wollte mich zum Weibe haben; und ich, die „ich an ihm ein Kind sah, wollte daß er Mann „sey; die ich in ihm einen Sklaven sah, wollte „daß er ein König sey. Habe ich ihn vergiftet, „da ich ihn lehrte, der große Clodwig habe „sein Leben nicht allein mit Essen und Schla„fen zugebracht? Dieß war mein ganzer Zauber. „Dieß die Ursache, warum mich grausame „Menschen entführten und so zurichteten. Wer „hat sie gesandt? Gott weiß es und der Her„zog Pipin. Dieser Ursache wegen hat man „mich wie eine Metze und Zauberin zum Ge„richte geschleppt. Werdet Ihr auch mich eine „Metze und Zauberin heißen, da Ihr jezt ge„sehen habt, wie starken Herzens ich bin, „und wie sehr ich auf Gottes Barmherzigkeit „vertraute? Ich bin unschuldig! unschuldig „bin ich!" Und als sie zum dritten Male diesen Ausruf wiederholen wollte, erlosch plötzlich die Stimme, und sie sank ohnmächtig nieder. Die Aebtissin Amalberga mußte sie in's Innere des Klosters tragen lassen, weil im Augenblicke keine Hülfe sie zum Bewußtseyn zu erwecken vermochte.

„Die ganze Versammlung, sowohl das Volk als die Bischöffe und Edeln, waren über diesen Vorfall auf verschiedene Weise bewegt. Die Einen, den Worten des jungen Mädchens trauend, und ihrer Leiden sich erbarmend, sagten, der Herr habe sie losgesprochen, indem er sie stärkte, und ihr Muth gegen den Schmerz verlieh; Andere behaupteten, man müsse die Sache nicht so deuten, die Probe zeuge wider sie, indem ihr Arm vom Feuer verletzt wurde. Besonders heftig erklärte sich Gislemar, der Pfalzgraf, der mit lauter Stimme voll Unwillen ausrief, sie hätte vor Gott und den Menschen Tugend geheuchelt; sich erfrecht, den erlauchtesten Herzog Pipin fälschlich anzuklagen; sie sey eine Zauberin, eine Beischläferin und zugleich eine Verleumderin, würdig des gerechten Zorns der heiligen Bischöffe. „Fürwahr, sagte er weiters, ich weiß nicht, „was mich zurück hält, daß wir sie nicht stei„nigen." Noch mehrere Männer schienen von derselben Wuth beseelt, und verlangten mit drohendem Geschrei, die Schuldige solle ihnen ausgeliefert werden, damit Gottes Gericht an ihr vollzogen würde. Von allen Seiten her nahm das schreckliche Getümmel zu, bis die Aebtissin den Bischöffen erklärte, nimmer würde sie zulassen, daß die Vorrechte ihres Klosters verletzt, und ein unter den Schutz des Patrons dieses Gotteshauses gestelltes Haupt aus diesem Asyl gerissen werde. „Wollt Ihr, Graf „Gislemar, mit Gewalt in unsere geheiligte „Wohnung eindringen, so bedenket zuvor, wie „es Edrom und seinen Mannen ergieng, als „sie sich an der ehrwürdigen Anstrude, Aeb„tissin von Laudunum, vergriffen."

„Endlich erhob sich der fromme Bischof von Cameracum, der indessen sich mit seinen Mitbrüdern besprochen hatte, und erklärte, das Urtheil des Herrn könne in diesem Tage an einer Sterbenden nicht vollzogen werden; man müsse sie der Aebtissin Amalberga, unter deren Gerichtsbarkeit sie sich befand, zur Strafe überlassen; welche sie, wenn sie wieder genesen sollte, zum Mühlstein treiben oder andern verächtlichen Arbeiten anhalten würde: so geschehe der Gerechtigkeit Gottes und der Menschen eine Genüge. Nach diesem Ausspruche wurde die Versammlung entlassen. Einige Bösewichte, welche die arme Angeklagte gerne gefoltert und mit Tode bestraft gesehen hätten, entfernten sich grollend; die weit größere Zahl aber war froh, daß der Sünderin Zeit gelassen war zur Versöhnung und Abbüßung.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Die Feuerprobe.

(Auszug aus einer alten, von einem Alterthumsforscher aufgefundenen Chronik aus dem achten Jahrhunderte.)

Wir geben unsern Lesern eine treue Uebersetzung dieses interessanten Stücks, überzeugt, daß sie es mit so vieler Theilnahme lesen werden als wir es selbst gelesen haben. Der Gegenstand derselben ist eine jener Feuerproben, welche vor Alters statt hatten, und wovon man in der Geschichte des Mittelalters noch zuweilen Beispiele findet.

In schwierigen und wichtigen Fällen, wo es an Beweisen fehlte, einen muthmaßlichen Verbrecher zu überführen, nahm man seine Zuflucht zu den Feuerproben oder Gottesgerichten, wie man sie auch nannte. Späterhin wurden sie abgeschafft, weil man endlich einsah wie vermessen es ist, Gott, so zu sagen, zu versuchen und ihn aufzufordern, durch ein Wunder die Unschuld des Beklagten darzuthun; denn nach den gewöhnlichen Naturgesetzen mußte der Inquisit jedesmal unterliegen, wenn nicht durch geheime Mittel, gar Wenigen bekannt, gegen die Wirkung des Feuers vorgebeugt wurde, Mittel dergleichen noch heutzutage von Marktschreiern gebraucht werden, die sich für unentzündbar ausgebend, für's Geld sehen lassen, wie sie sich mit glühenden Eisenstäben unbeschädigt berühren. Zu wie vielen Mißgriffen mußte also nicht ein solcher Gebrauch Anlaß geben!

Die Inquisitin, von welcher hiernach erzählt wird, war beschuldigt, den König der Franken, Childebert III, verführt und verhext zu haben. Die frühern Umstände übergehen wir der Kürze wegen, und schreiten sogleich zur feierlichen Handlung der Feuerprobe.

„Der mit großer Ungeduld erwartete Tag erschien endlich. Ein geräumiger Vorhof des Klosters war der erwählte Platz wo das Gottesgericht gehalten werden sollte, ein für die Menge der Zuschauer allerdings noch viel zu enger Raum. Selten stellte sich eine Szene von so hohem Interesse den Augen des Pöbels dar, der immer neugierig, hier noch von dem erhabenen Schauspiele eines einigermaßen unmittelbar von Gottes Richterstuhle ausgehenden Urtheils angezogen war. Ueberdieß hatten sich sonderbare Gerüchte über Chlodsinde (so hieß das junge Mädchen) verbreitet: Diese sagten, sie sey eine aus den Wäldern der Hunnen hervorgekommene Zauberin, von außerordentlich hohem Wuchs mit Basilisken-Augen; Jene, sie sey aus dem verworfenen Judengeschlechte entsprossen, und habe, im Einverständnisse mit einem Arzt ihrer Nation, den jungen König Childebert beschneiden und zum jüdischen Sabbath führen wollen; Andere, von Mitleid durchdrungen, flüsterten einander zu, sie werde von Männern eines hohen Rangs verfolgt, weil dem Herzog Pipin seine Sterndeuter prophezeit hatten, diese Chlodsinde sey eine andere Brunehilde, durch welche die Königssöhne des Clodwigs wieder zur Macht gelangen würden. Diese und ähnliche Gerüchte beschäftigten die Gemüther aller Menschen so sehr, daß sie nicht nur aus der Nachbarschaft, sondern auch von fernen Gegenden her nach Blangiacum hinströmten, das Ungemach der rauhen Wege und die strenge Kälte des Winters nicht achtend.

„Man ließ so viel Menschen in den Klosterhof ein als er fassen konnte. Eine viel größere Anzahl mußte draussen bleiben, die sich vergeblich bemühte hinein zu dringen, oder doch etwas von dem was darin vorgieng mit Augen oder Ohren aufzufassen. Einige erkletterten Bäume in der Nähe, von wo sie dieses ewig denkwürdige Schauspiel, so gut es gehen wollte, erblicken konnten. Im Hintergrunde des Hofs waren eichene Bänke aufgestellt, für Bischöffe der umliegenden Diöcesen mit ihrem Klerus, und für die Vornehmen des Landes, die dem Gottesgerichte beiwohnten. Zwischen diesen Ehrensitzen und dem dichten Gepfähle, das der Menge zur Schranke diente, war ein etwas geräumiger Platz gelassen, wo Chlod-

finde ihre Probe bestehen sollte. Dort waren Reiser aufgehäufet, das Feuer unter dem siedenden Kessel zu erhalten, in welchen die Beklagte ihren Arm eintauchen sollte.

„Nach ziemlich langem Warten ertönte endlich die Glocke, das heilige Meßopfer verkündend, das jetzt begann. Wegen des an die Kirche stoßenden Nonnenchors wurden nur die Geistlichen und der Adel in die Kirche eingelassen, eine noch ziemlich beträchtliche Menschenzahl. Die Aebtissin Amalberga hatte allein unter allen Töchtern Blangiacums das Recht, sich hier öffentlich zu zeigen und der Feierlichkeit beizuwohnen. An der Seite des Altars nahm sie einen hohen Sitz ein, und unter ihr kniete in aller Demuth Chlodsinde.

„Die Kirche, unsere erlauchte Mutter, hat in ihrer zärtlichen Sorgfalt einige besondere Gebräuche und Gebetsformeln bei der vor den Gottesgerichten zu lesenden Messe vorgeschrieben. Der Bischof von Cameracum, dem es als Metropoliten oblag, bei dieser Gelegenheit das Hochamt zu halten, verrichtete zuerst die drei Gebete, wodurch vom Allmächtigen Stärkung für den schwachen Sünder erfleht wird; nachdem er hierauf das unbefleckte Lamm für alle Anwesenden aufgeopfert hatte, rief er die Inquisitin vor, und ehe er ihr das heil. Abendmahl reichte, richtete er folgende Worte an sie: „Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, „des heiligen Evangeliums und der in dieser „Kirche aufbewahrten heiligen Reliquien, be„schwöre ich dich, tritt nicht zum Tische des „Herrn, unsers Erlösers, wenn du dich des„sen was man dir vorwirft, durch That oder „Einwilligung schuldig gemacht hast." Und als sie schwieg und am Fuße des Altars knieen blieb, reichte er ihr die heilige Hostie mit den Worten: „Der Leib und das Blut unseres „Herrn seyen dir heute zu deiner Probe." Nach geendigter Messe schritt man processionsweise an den Richtplatz.

„Im Augenblicke wo die Geistlichkeit und die weltlichen Herren unter dem lauten Zuruf der Menge ihre Sitze einnahmen, erschien auch Chlodsinde, der Gegenstand der allgemeinen Erwartung, und plötzlich trat tiefe Stille ein, als schwiege Alles, um sie besser schauen zu können. Ihr Anblick machte keinen ihr ungünstigen Eindruck; und obwohl Viele gegen sie eingenommen waren, empfanden doch beinahe alle Gemüther Mitleid. Sie trug einen langen Leibrock von groben weißen Leinen, ohne Aermel, und ihre beiden Aerme waren entblößt. Ihr langes schwarzes Haupthaar floß ungebunden in vielen Flechten bis unter den Gürtel herab. Blaß war ihre Stirne, doch heiter und engelrein glänzten ihre blauen Augen. Das Maal vom glühenden Eisen, das vor drei Monaten auf ihre Wange eingedrückt worden, war fast ganz vernarbt, und Jedermann gestand, sie müsse einst ungemein schön gewesen seyn. Chlodsinde trat vor mit ruhigem Schritte, der ihrer hohen Gestalt neue Würde verlieh. Als er sie sah, vergaß der Pöbel die eiteln Gerüchte, die sich über sie verbreitet hatten, und faßte bessere Meinung von ihr. Es hatte verlautet, eine alte Frau habe sie in der vorigen Nacht besucht, und ihr eine Salbe angeboten, welche ihren Arm vor der Wirkung des siedenden Wassers geschützt hätte; Mehrere schon, so setzte man hinzu, wären durch dieses Mittel gerettet worden; sie aber habe einen solchen Kunstgriff, wodurch sie für eine Hexe hätte gelten können, abgelehnt, um nicht an Gott und den Menschen zur Betrügerin zu werden.

„Als Chlodsinde in die Mitte des zur Probe bestimmten Raums gelangt war, warf ein dazu angestellter Sklave neue Reiserwellen unter den Kessel, die sogleich heftig knisterten. Kalter Schauer überlief die meisten Zuschauer, auch das junge Mädchen schien ein Gleiches zu empfinden, wie ein kurzer Anflug auf ihrer Stirne, der wie ein Blitz wieder verschwand, zu verrathen schien. Dann verneigte sie sich mit anscheinlich ruhiger Ehrfurcht vor dem frommen Bischofe, der hervortrat die Beschwörungsformel auszusprechen. Mit dem Kruzifix und dem Ritual in der Hand, sang er zuerst eine kurze Litanei, welche mehrere Kleriker beantworteten; dann weihete und exorciscirte er das schon kochende Wasser; hierauf sprach er das übliche Gebet, worin Gott, der die unschuldige Susanna gegen die boshafte Anklage beschützte, und die drei israelitischen Knaben aus dem Feuerofen rettete, angerufen wird. Er gab sodann Chlodsinden das Kruzifix und das Evangelium zu küssen, und nachdem er den kleinen Ring in den Kessel hatte fallen lassen, den sie herausziehen sollte, begab er sich wieder an seinen Sitz.

„Nun gab er das Signal, und Chlodsinde, nachdem sie leise ein Vater Unser gebetet und die Stirne bekreuzigt hatte, nahete sich dem Kessel. Aller Augen waren auf sie geheftet, jeder Athem stockte. Wenn Gott selbst, im Glanze seiner Majestät, das Urtheil mit eigenem Munde gesprochen hätte, wäre er nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein silberner Pokal stand. Aber er muß Ueberzeugung haben, es koste was es wolle. Mit der Laterne in der Linken und mit vorgehaltener Pistole in der Rechten, nähert er sich langsam dem Tische. He da! ruft er endlich mir starker Stimme; aber der Wiederhall bricht sich an der Decke des Gewölbes, und ringsum Stille des Grabes. Er nimmt seinen ganzen Muth zusammen, hebt das Schlachtschwert vom Tische und macht noch ein stärkeres Geräusch als vorher; Niemand antwortet, dumpf hallen seine Worte zurück, hier athmet kein lebendiges Wesen mehr. Jetzt geht er auf den Ritter los, packt ihn mit starker Hand an den Schultern, und, o Himmel! der kolossale Mann sinkt in sich selbst zusammen. Der Helm fällt auf den Boden, und im Innern des Harnisches ist nichts als Gebeine, Staub und Asche. — Gott sey Dank! sagte der Amtmann für sich, meine Vermuthung ist gerechtfertigt; wir haben es hier weder mit Dieben noch Mordbrennern, sondern mit einem längst vermoderten Ritter zu thun, der wohl keine Lanze mit mir brechen wird, wenn ich mir die Freiheit nehme, in der Wohnung seiner Ruhe mich genauer umzusehen. Jetzt macht er die Runde im Gewölbe. Nicht weit reichten seine Tritte, so stieß er an Schutt und Graus, der jeder weitern Untersuchung wehrte. Nun klopft er an die Fässer, und siehe da! sie antworten ihm dumpf und fäßerlich. Aha! denkt er, die sind nicht mit Luft gefüllt, wir müssen näher untersuchen. Er holt des Ritters Pokal, füllt ihn mit dem uralten Safte, der wie Oel herausfloß, und labet sich mit einem Trunke, wie man ihn an keiner Kaiserstafel antrifft. Bei Gott! da kann man Todte damit erwecken, lächelte der Alte nach einem herzhaften Zug. Aber was steckt denn dort in den unförmlichen Kisten verborgen? Näher zur Sache! Er öffnet die erste, die zweite und dritte, und, siehe da, der Hebel der Welt, Gold und Silber glänzt ihm in überströmender Menge entgegen. Es waren alte goldene und silberne Münzen, Armbänder mit Edelsteinen besetzt, allerlei Haus- und Tischgeräth, ungeheure silberne Pokale und Leuchter, denen man es ihrer unförmlichen Dicke wegen ansah, daß sie kein Pariser Künstler fabrizirt hatte. Kurz, Reichthümer waren hier seit Jahrhunderten aufgeschichtet, an die kein Mensch mehr gedacht hatte. — Nun hatte der Amtmann genug gesehen, und gab das Zeichen zur Auffahrt. — Nicht wahr, Herr Amtmann, fragte Gottfried, es sieht da unten fürchterlich aus? Ja wohl, antwortete dieser, und nimmermehr wage ich mich in die Wohnung des Todes und der Gespenster. — Aber wie konnten Sie so lange ausharren? Sie haben ja über eine Stunde da unten zugebracht? — Ja, lieber Gottfried, das weiß ich selber nicht; es wandelte mich eine Ohnmacht an; ich muß ziemlich lange darin gelegen seyn bis ich wieder zur Besinnung kam. — Sie haben also doch auch das Gespenst gesehen? — Still, es ist nicht gut davon zu reden. — Nun reichte er dem guten Gottfried ein Paar Silberthaler: Hier nimm dieß für deinen Schrecken; erzähle aber Niemand was du gesehen hast." Der verschmitzte Amtmann dachte wohl, daß derselbe die Sache nur noch eifriger verbreiten würde, wenn er es ihm verböte, und dieß paßte in seinen Plan. In der That hatten sich in kurzer Zeit die albernsten Geschichten von diesem Gewölbe in der ganzen Gegend verbreitet, und jeder Erzähler dichtete ein Paar Schreckbilder mehr dazu, so daß Niemand nach der Abenddämmerung sich dieses verschrieenen Ortes zu nahen wagte. Aber der Herr Amtmann wußte seine Entdeckung trefflich zu benutzen. In aller Stille hatte er mit seiner Familie Anstalten getroffen, diese verborgenen Kostbarkeiten wieder an's Tageslicht zu ziehen; einige stürmische und regnerische Nächte wurden benutzt, und der ganze Schatz war in seiner Gewalt.

Nun aber war er auch neugierig zu erfahren, was es mit dem neben den Schätzen gefundenen geharnischten Ritter für eine Bewandtniß habe. Er durchsuchte fleißig im Archive alle alten Urkunden und Chroniken; erst nach Jahren bekam er den muthmaßlichen Aufschluß.

Im Jahr 1328 war die Burg Sonnenstein von Hanns von Schwarzeneck, einem verwegenen Raubritter, berennt worden. Den 15. Mai bemächtigte er sich derselben durch Verrath und steckte sie in Brand. Die Sonnensteiner fanden dabei alle kämpfend den Tod; nur der jüngere Bruder Hugo verschwand und sein Leichnam wurde nicht gefunden. Vermuthlich hatte er sich in dieses Gewölbe zurückgezogen, wo sie ihr Kostbarstes hingeflüchtet hatten, und welches durch einen verborgenen unterirdischen Gang, wie bei den meisten Vesten dieser Zeit, einen Ausweg in's Freie darbot; das Einstürzen der Mauern muß ihm aber den Ausgang und den Rückweg versperrt haben, und er so an seinen Wunden oder des gräßlichen Hungertodes gestorben seyn. Mit ihm war das ganze Geschlecht erloschen.

„Der Prophet lehret, Gott erbarme sich des neugeschorenen Lammes, und mildere demselben den Zug des frostigen Windes: also handelte er auch in seiner unendlichen Erbarmung mit der tiefbetrübten Chlodsinde. Da für sie auf dieser Welt nichts übrig blieb als Heulen und Jammern, entzog er sie schnell derselben und versetzte sie in eine bessere. Ihre durch langes Leiden geschwächten Kräfte erschöpften sich vollends, und den andern Tag nach dem überstandenen schrecklichen Gerichte gab sie den Geist auf."

Ein Urtheilsspruch von Sultan Amurath.

Ein Türke hatte einem christlichen Offizier hundert Goldstücke geliehen, mit der Bedingung, daß, wenn ihm das Geld zur bestimmten Zahlungsfrist nicht entrichtet würde, er das Recht haben sollte, seinem Schuldner zwei Unzen Fleisches aus seinem Körper wegzuschneiden. Der Termin war verflossen, der Christ konnte nicht zahlen. Der erbitterte Türke wollte nun von dem ihm eingeräumten Rechte Gebrauch machen, sein Schuldner aber die Bedingung nicht erfüllen lassen. Die Sache kam vor Amurath dem Ersten, welcher die Beiden zu sich berufen ließ. Er versuchte Anfangs, die streitenden Theile zu versöhnen, und sie zu einem Vergleiche zu bewegen; aber der unerbittliche Türke wollte nichts davon hören, und beharrte auf seiner unmenschlichen Bedingung. „Nun wohlan, sagte endlich der Großherr, ich erlaube dir, deinem Schuldner die zwei Unzen Fleisches abzuschneiden; aber ich sage dir, wofern du nur das Geringste zu viel oder zu wenig nimmst, so soll dir ein Gleiches widerfahren."

Dieses unerwartete, und doch gerechte Urtheil bestürzte den grausamen Muselmann. Er ließ sogleich von seiner Forderung ab, und schenkte dem Christen die Schuld.

Der Burggeist.

In einem schönen lieblichen Thale zwischen dem Rhein und dem Neckar liegt ein anmuthiges Dorf, halb an eine Anhöhe gelehnt, das, wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der Arbeitsamkeit seiner Einwohner, unter die besten des Lands gezählt wird. Auf dem Gipfel der Anhöhe prangte im 14ten Jahrhunderte die stattliche Burg der Grafen von Sonnenstein, einst die mächtigste Familie des ganzen Gaues. Sie hatte sich durch ihre Tugenden und ihre Tapferkeit die Achtung des In- und Auslandes erworben, und noch steht ihr Andenken in dankbarer Erinnerung; und man erzählt sich in der Gegend noch manche schöne That von den edeln Rittern dieses Geschlechts, die durch mündliche Ueberlieferung von Vater auf Sohn bis zu unsern Zeiten im Gedächtniß der Menschen sich erhalten hat. Aber Niemand kannte genau die Weise, wie dieser erhabene Stamme zu Grunde gegangen und erloschen war. Nur gieng noch die Sage, ein irrender Ritter dieser Familie lasse sich dreimal des Jahrs sehen, wie er mit geschlossenem Visier in majestätischen Schritten die Runde um die Burg mache, und dann oben bei der verfallenen Kapelle auf einmal verschwinde.

„Möchtest du mir nicht einmal Gesellschaft leisten? sagte einst der Amtmann Scharf zu seinem Sohne, der erst vor drei Tagen von der Universität zurückgekommen war, und die Ruine durchsuchen helfen, nicht zwar um den Geist zu sehen, denn du kennst hierüber meine Grundsätze, und weißt wohl, daß ich auf das alberne Geschwätz der Leute keine Rücksicht nehme; nein, meine Pflicht macht mir diesen Gang zum Gesetze, und wenn du mich begleiten willst, soll es mir lieb seyn." Der Sohn erbot sich freudig zu diesem Abentheuer. Den andern Morgen im Hinaufsteigen nach dem verfallenen Schlosse, sagte der Vater: „Seit deiner Abwesenheit hat sich hier etwas ereignet, worüber ich mir schon oft den Kopf zerbrochen habe. Du kennst die Spalte an der eingestürzten Mauer auf der östlichen Seite der Burg? Ihr habet als Kinder oft Steine hinabgeworfen, und eine Lust daran gehabt, wie beim Fallen derselben aus der Tiefe ein hohler dumpfer Ton heraufdrang: Nun, diese Spalte hat sich seit anderthalb Jahren so sehr vergrößert, daß wir Schranken darum ziehen mußten, aus Furcht, daß eins der Kinder hinabstürzen möchte. Gestern meldete man mir, die Schranken seyen niedergerissen, und jetzt wollen wir sehen, was an der Sache ist." Unter diesem Gespräch waren sie an die Schloßmauer gekommen. Es war wirklich so, die Schranken lagen zu Boden, und die Oeffnung war so groß, daß ein erwachsener Mensch ganz bequem durchschlupfen konnte. „Du siehst nun selbst, sagte der Vater, das Gefährliche dieses Orts; aber es drängen sich mir jedesmal, so oft ich diese Stelle betrachte, besondere Ge-

danken auf: Wie! wenn dieß ehemals ein unterirdischer Gang vom Schlosse aus, oder gar der Schlupfwinkel einer Räuberbande gewesen wäre, oder vielleicht noch ist? denn seit einiger Zeit ist es unsicher in der Gegend; es werden Diebstähle und Mordbrennereien begangen, ohne daß man bisher die Thäter hätte entdecken können. Was meinst du, Ferdinand, wäre es hier nicht der Fall, eine genaue Untersuchung anzustellen?" Der Sohn erklärte sich zu Allem bereit. „Gut, mein Sohn, erwiederte der Vater, vor Allem aber ist die größte Vorsicht und Verschwiegenheit dabei nothwendig, und um ungestörter untersuchen zu können, müssen wir die Nacht zu Hülfe nehmen, weil sich dann kein Einwohner des Orts hierher wagt. Den andern Tag wurden nun neue, starke Pfähle eingeschlagen, und diese gefährliche Stelle wieder mit Brettern umgeben; zu der gemachten Thüre hatte der Amtmann den Schlüssel. Kaum war die Sonne untergegangen, so machten sich der Amtmann mit seinem Sohne und einem rüstigen Knechte auf den Weg, dieses Abentheuer zu bestehen. Wohl bewaffnet, und mit allem Erforderlichen versehen, was die Untersuchung erleichtern und gefahrlos machen konnte, schritten sie nun ungesäumt zur That. Gottfried, so hieß ihr Begleiter, mußte nun den Anfang machen. Es wurden zwei starke Saile um die Pfähle geschlungen, an welchen ein hölzerner Sitz angebracht war, worauf ein Mensch bequem sitzen konnte. Gestärkt durch ein Glas Branntwein, setzte sich Gottfried auf's Brett. Zu mehrerer Sicherheit war ihm noch ein Sail um den Leib befestigt und eine Laterne an den Hals gehängt worden; eine kleine Glocke wurde oben angebracht, und ihm die Schnur davon in die Hand gegeben, mit dem Versprechen, bei dem ersten Geläute derselben anzuhalten, und bei dem zweiten ihn wieder heraufzuziehen. — Und jetzt hinunter in die Tiefe. Aber kaum waren fünf Minuten verflossen, so wurde die Glocke angezogen; nach dem anhaltenden raschen Geläute zu urtheilen, war Gottfried in der größten Gefahr; man zog aus Leibeskräften, und bald erschien der Bedrängte wieder auf der Oberwelt, in Angstschweiß gebadet, mit allen Zeichen des Entsetzens. „Mein Gott, schrie der Amtmann, wie ist dir? was hast du gesehen?" — O Herr! stotterte endlich Gottfried, ich bin fast des Todes; Herr, fürchterliche Dinge habe ich gesehen, gehannischte Ritter, feurige Drachen, ungeheure Thiere mit flammenden Augen, Lindwürmer und dergleichen; mir vergiengen die Sinne, krampfhaft zog ich die Schnur der Schelle an; nein, nicht um alles Gold in England möchte ich die Fahrt noch einmal machen. — „Dumme, einfältige Memme, brummte der Alte! jetzt, Ferdinand, ist es an dir zu zeigen, was Vernunft über Dummheit vermag. — Vater, ich brenne vor Begierde, diese schrecklichen Gestalten zu sehen. Her mit dem Brette." — Er wird festgemacht und hinuntergelassen. Wohl eine Viertelstunde vergieng, und fast wieder eine, und Ferdinand ließ nichts von sich hören. Der Alte machte ein bedenkliches Gesicht. Endlich ertönte die Glocke. Als Ferdinand wieder zum Vorschein kam, rief ihm der Vater entgegen: „Nun, was hast du Neues gesehen? — Vater, sagte er, der zwölfte Theil von dem was Gottfried gesehen hat, ist wirklich wahr. Ich ließ mich ziemlich tief in das Gewölbe hinab; ganz aber und bis auf den Boden getraute ich mir doch nicht. Der unterirdische Behälter muß einen ungeheuern Umfang haben. Lindwürmer und Drachen habe ich freilich keine gesehen, wohl aber ein halb Dutzend Fledermäuse, die bei meiner unvermutheten Erscheinung mir um die Locken schwärmten, und dem ungebetenen Gaste gern ein Bischen die Augen ausgekratzt hätten, wenn er die Hände in die Taschen stecken wollte. So weit der Schein meiner Laterne reichte, bemerkte ich Fässer von ziemlicher Größe, auch mehrere Kisten, die ihrer sonderbaren Form nach, der Vorzeit anzugehören scheinen. Was aber meine Aufmerksamkeit und auch meine Einbildungskraft besonders in Anspruch nahm, das war ein ganz gehannischter Ritter von riesenhafter Größe, der zwischen den Kisten in einem großen Lehnstuhle lag, und auf mein wiederholtes Rufen keine Antwort gab." — Hm! Hm! schnurrte der Alte, das ist etwas und nichts. Wohlan, alle guten Dinge sind drei; ich will auch hinunter, ich muß durchaus Aufschluß über den sonderbaren Vorfall haben. Er wird hinabgelassen, und schwebend noch findet er Alles wirklich so, wie Ferdinand erzählt hat. Er läßt sich noch weiter herab, und jetzt steht er mitten in dem moderigen Gewölbe auf fester Erde, der fürchterlichen Figur gegenüber. Schweigend und ernst betrachtet er diese seltsame Gestalt mit unverwandtem Auge. Wohl fährt ihm ein Schauer durch die Gebeine, als er den gigantischen Ritter in seinem Lehnstuhle hingestreckt erblickt und bei ihm auf einem Tisch sein entblößetes Schlachtschwert, woneben

Salbung Sr. Majestät Karls X.

Der alte Dom von Reims, in dem seit vierzehn hundert Jahren die mehresten Könige Frankreichs die heilige Salbung empfangen haben, öffnete seine Thore Karl X, dem würdigen Nachfolger, dem Enkel Ludwigs des Heiligen und Heinrichs des Vierten. Er war mit außerordentlicher, der erhabenen Feierlichkeit ganz würdiger Pracht geziert worden. Von allen Seiten ergötzten reiche, mit Gold verbrämte, seidene Stoffe in zierlichen Faltenwürfen, das Auge. Der Thron des Königs, mitten im Schiffe der Kirche, 15 Fuß hoch aufgerichtet, war wie ein von allen Seiten durchsichtiger Triumpfbogen gebildet, der auf zwölf Säulen und acht Pfeilern ruhte. Auf vier an den vier Seiten freistehenden Säulen standen vier Ruhm-Genien, welche die Insignien der Königswürde trugen. An den Gibelfeldern der zwei Hauptseiten des Bogens waren zwei andere Genien vorgestellt, welche Lorbeerkränze unter dem Fries anhefteten, auf welchem die Inschrift zu lesen war: Domine, salvum fac Regem. Die Kante über dem obersten Karnies war zierlich aus verschlungenen Lorbeer- und Oelbaum-Zweigen mit Wapenschildern geformt. Auf dem platten Dache des Monuments sah man die Statuen der Religion und Frankreichs sich erheben über einem Kranze von Lorbeer- und Oelbaumzweigen rundum mit dem Namenszuge Karls X besetzt, welchen der Schutzgeist des Bourbonischen Hauses trug. Der ganze Triumpfbogen ruhete auf einem Gestelle von weißem Marmor mit goldenen Verzierungen. Der vom Gewölbe herabhängende Baldachin, worunter der König saß, war von veilchenblauem Sammet, und, wie der Fußteppich, mit goldenen Lilien besäet; der Fuß des Throns und die Draperien waren karmesinroth.

Der König hielt am 28sten Mai seinen Einzug in Reims. Se. Maj. wurde an der Pforte der Domkirche unter einem Himmel von dem Hrn. Erzbischofe von Reims, im bischöflichen Ornate und an der Spitze der HHrn. Bischöffe von Soissons, Beauvais, Chalons und Amiens, dessen Suffraganen, wie auch des Domkapitels, empfangen. Der Hr. Erzbischof bot Sr. Maj. das Weihwasser und den Weihrauch. Se. Maj. kniete nieder. Der Erzbischof gab dem Könige das Evangelienbuch zu küssen. Nach einem kurzen Gebete erhob sich der König wieder, und wurde hierauf vom Hrn. Erzbischofe mit einer Rede bewillkommt. Der König schien sehr gerührt, und antwortete dem Erzbischofe.

Ein Domherr stimmte die Antiphon Ecce ego mitto angelum meum an; während diesem Gesange wurde der König prozessionsweise auf das Chor geführt. Dort angelangt, begab sich der König an seinen Betstuhl; die Prinzen nahmen Platz nach ihrem Range ihm zur rechten und zur linken Seite.

Nachdem die Minister und die Deputationen an ihren Plätzen waren, stimmte der Erzbischof die Vesper an. Nach beendigter Vesper bestieg der Kardinal de La Fare die Kanzel und hielt eine Predigt. Auf dieselbe wurde das Te Deum abgesungen; während demselben brachten die Almoseniere des Königs, unter Anführung des Ceremonienmeisters die Geschenke des Königs, und legten sie auf den Altar, ausgenommen das Reliquienkästchen des wahren Kreuzes, welches ein Almosenier behielt. Die Bischöffe von Soissons und Beauvais führten hierauf den König zum Altare. Der König küßte den Altar. Nun empfieng der dienstthuende Kammerjunker aus der Hand des Almoseniers das Reliquienkästchen des wahren Kreuzes, gab es dem Dauphin, der es Sr. Maj. überreichte. Der König brachte das Kästchen als Gabe vor Gott, stellte es auf den Altar und küßte es.

Nach dieser Ceremonie begab sich der König aus der Domkirche in den erzbischöflichen Palast durch die zu diesem Ende eingerichtete Gallerie.

Der folgende Tag (29. Mai) war für die Feierlichkeit der Salbung bestimmt. Früh um vier Uhr verkündete das Glockengeläute dieselbe. Eine ungeheure Menge Menschen drängte sich auf den Domplatz. Um fünf Uhr wurden die drei Kirchthüren eröffnet. Zehntausend Wachskerzen erleuchteten das Innere des weiten Doms, und warfen noch höhern Glanz über die reichen Verzierungen des Tempels, wo eine so erhabene Feierlichkeit vorgehen sollte. Um sechs Uhr waren die verschiedenen eingeladenen Staatskörper an ihren Stellen.

Um halb acht Uhr begab sich die Geistlichkeit in die Metropolitankirche. Der Erzbischof von Reims gieng an den Altar, von den Bischöffen von Soissons und Amiens begleitet, welche die Verrichtungen des Diakons und Subdiakons versahen; die Erzbischöffe von Besançon und von Bourges, die Bischöffe von Autun und von Evreux hatten den Auftrag die Litanei zu singen. Die Kardinäle Clermont Tonnerre und de La Fare, als Assistenten des Königs, holten mit dem Domkapitel Se. Maj. ab.

Als das Kapitel mit dem Dauphin, dem Herzog von Orleans und dem Herzog von Bourbon, nebst den Großoffizieren der Krone, den ersten Hausoffizieren des Königs, welche bei der Salbung den Dienst zu versehen hatten, zur Thüre des königl. Gemachs gelangt waren, klopfte der Großkantor der Domkirche an der Thüre an, worauf der Fürst von Talleyrand als Großkämmerer mit lauter Stimme fragte: Was begehrt Ihr?

Der Kardinal Clermont Tonnerre, als erster Assistent, antwortete: „Karl X, den Gott uns zum Könige gegeben hat. Hierauf öffneten die Pförtner die Thüre. Die beiden Kardinäle näherten sich dem Könige, der bei ihrem Eintritt sich von seinem Sitze erhoben hatte, und begrüßten Se. Majestät."

Der erste von ihnen bot dem Könige das Weihwasser und sprach das Gebet: Omnipotens sempiterne Deus qui famulum tuum, u. s. w. Nach diesem Gebete, führten die Kardinäle den König in die Kirche. Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung: Das Metropolitankapitel, die Leibgardisten zu Fuße, die Musik, die Waffenherolde, die Unter-Ceremonienmeister, der Groß-Ceremonienmeister, die Herzoge de la Vaugu[illegible], de La Rochefoucauld, von Luxenburg und von Grammont, welche die Opfer trugen, die Edelknaben des Königs giengen neben her; der Marschall Herzog von Conegliano, die Verrichtungen des Connetabels versehend, mit dem bloßen Schwerte in der Hand, neben ihm zwei Kammerhuissiers mit ihren Stäben; hinter dem Connetabel, rechts der Oberst der Garden zu Fuße, der Herzog von Mortemart, der dienstthuende Generalmajor der königlichen Garde, der Herzog von Bellune; links der Marschall Marquis von Lauriston, der Graf von Cosse und der Herzog von Polignac, welche die Schleppe des königl. Mantels tragen sollten; endlich der König.

Se. Maj. waren mit einem Oberkleide von Silberstoff bekleidet; sie trugen eine schwarzsammetne Tocke mit zwei Reiherfedern durch ein diamantnes Kreuz getrennt; neben Allerhöchst denselben rechts der Kardinal Clermont Tonnerre, links der Kardinal de la Fare, auf jeder Seite drei Trabanten.

Hinter Sr. Maj. rechts zwei Hauptleute der Leibwache, hinter diesen der Major der Leibwache. Dann folgten der Kanzler von Frankreich, der Herzog von Uzes, den Großmeister von Frankreich vorstellend, mit dem Großmeistersstabe in der Hand; an seiner Seite rechts der Großkämmerer Fürst Talleyrand, links der erste Kammerkavalier Herzog von Aumont; dann folgten noch einige Hofoffiziere.

Von den Gemächern des Königs an bis zur Kirche wurde die Antiphon Ecce ego mitto angelum meum gesungen.

Als der König bei der Kirche angelangt war, sprach der Kardinal de La Fare das Gebet Deus qui scis genus humanum, nach welchem der Psalm Domine, in virtute tua lætabitur rex gesungen wurde, unter welchem die Geistlichkeit sich an ihre Plätze begab, und der König von den beiden assistirenden Kardinälen zum Fuße des Altars geführt wurde, wo Se. Maj. niederknieten. Beim Eintritt des Königs in den Chor sprach der Erzbischof von Reims das Gebet Omnipotens Deus, cœlestium moderator über Se. Maj., worauf höchstdieselben von beiden Kardinälen zu dem für Sie zubereiteten Sitz im Chore unter dem Hängehimmel geführt wurden.

Dann erhob sich der Erzbischof von Reims und reichte das Weihwasser dem Könige dar, der die Tocke abzog, und die Versammlung mit Weihwasser besprengte; jener begab sich sogleich hinter den Hochaltar, den bischöfl. Ornat anzuziehen, und brachte das heilige Oelfläschchen.

Während dem sang der Chor die Sext; Se. Hochwürden, nachdem sie die Versammlung begrüßt hatten, stimmten das Veni Creator an.

Nach dem Veni Creator, giengen der Erzbischof mit seinen zwei Assistenten, deren einer das Evangelienbuch, der andere die wahre Kreuzpartikel trug, auf den König zu. Der Erzbischof nahm das Evangelienbuch, legte die Kreuzpartikel darauf, hielt es dem Könige eröffnet vor mit den Eidformeln, die ebenfalls darauf lagen.

Der König, sitzend und bedeckt, die Hand auf dem Evangelienbuche und auf den wahren Kreuzpartikeln sprach nun folgende Eide:

Der Salbungseid.

„In Gegenwart Gottes gelobe ich meinem Volke, unsere heilige Religion zu handhaben und zu ehren, wie es dem allerchristlichsten Könige und dem ältesten Sohne der Kirche ziemet; allen meinen Unterthanen gutes Recht wiederfahren zu lassen; den Gesetzen des Reichs und der Verfassungs-Urkunde gemäß zu regieren: dazu helfe mir Gott und sein heiliges Evangelium."

Eid des Königs als Haupt und Souverain und Großmeister des heil. Geist-Ordens.

„Wir schwören zu Gott, dem Schöpfer, in seinem heiligen Glauben — der katholischen, apostolischen und römischen Religion zu leben und zu sterben; den Orden des heil. Geistes beizubehalten, ohne ihn seiner ruhmvollen Vorrechte verlustig werden zu lassen; die Statuten besagten Ordens zu beobachten, und sie von allen die sind und seyn werden, beobachten zu lassen; behalten uns jedoch vor, die Bedingungen der Aufnahme nach dem Beßten unsers Dienstes zu ordnen."

Eid des Königs als Haupt und Souverain und Großmeister des königl. Militär-Ordens des heiligen Ludwigs und des königlichen Ordens der Ehrenlegion.

„Wir schwören feierlich zu Gott, den königlichen Militär-Orden des heiligen Ludwigs und den königl. Orden der Ehrenlegion auf immer zu erhalten, ohne daß dieselben von ihren ruhmvollen Vorrechten verlieren; das Kreuz besagter Orden zu tragen, und deren Statuten beobachten zu lassen: dieß schwören und geloben Wir auf das heilige Kreuz und die heiligen Evangelien."

Nach abgelegten Eiden stellt sich der Hr. Erzbischof an seinen Sitz. Der König wird von den beiden Kardinälen an den Altar geführt, und legt stehend sein Oberkleid ab; es wird ihm von dem Oberstkammerjunker ausgezogen, der es dem ersten Kammerdiener gibt. Der König gibt seine Tocke dem ersten Kammerherrn, der sie dem ältesten Kammerdiener zustellt.

Der König war nur noch mit einem Kamisol von kirschfarbenen Atlas, das an den Orten, wo die Salbung geschehen sollte, eine Oeffnung hatte, bekleidet, und blieb während den Gebeten stehen. Nach dem Gebete bringt man den Lehnstuhl des Königs und stellt denselben dem erzbischoflichen gegenüber. Jetzt erhebt sich der Oberstkammerherr, und zieht Sr. Maj. die Halbstiefel von veilchenblauem Sammet an, die mit goldgestickten Lilien übersäet sind, und welche der Oberst-Ceremonienmeister auf dem Hochaltar geholt hatte.

Während dem der Oberst-Kammerherr Sr. Maj. die Halbstiefel anzieht, nähert sich der Oberst-Ceremonienmeister dem Hrn. Dauphin, und geleitet ihn zum Könige. Hernach nimmt er die Spornen auf dem Altare, und reicht sie dem Hrn. Dauphin dar, der sie dem König anlegt, sie aber sogleich wieder losschnallt, und dem Ober-Ceremonienmeister wieder zu Handen gibt, der sie zurück auf den Altar bringt.

Weihe des Degens Karls des Großen.

Nachdem der Hr. Marschall Herzog von Conegliano seinen Degen abgelegt hatte, nähert er sich dem Könige. Se. Maj. erhebt sich und geht zum Hochaltar; der Hr. Erzbischof besteigt zu gleicher Zeit die Stufen desselben, und weiht den Degen Karls des Großen, der in seiner Scheide auf dem Altare liegt, ein, indem er folgendes Gebet hersagt:

„Erhöre unsere Gebete, Allmächtiger, und segne mit deiner Hand diesen Degen, womit dem Diener Karl umgürtet seyn will, damit er ihm diene, die Kirchen, die Wittwen und Waisen und alle deine Diener zu vertheidigen und zu beschützen. Möge dieser Degen Furcht und Schrecken einflößen Jedem, der unserm König Schlingen legen will!"

Nach dieser Weihe umgürtet der Hr. Erzbischof den König mit dem Degen; gürtet ihn aber sogleich wieder los, zieht ihn aus der Scheide und übergibt den bloßen Degen dem Könige, indem er folgendes Gebet spricht:

„Sire, nehmen Sie diesen Degen, der Ihnen mit dem Segen Gottes gegeben wird, damit Sie mit ihm und durch die Kraft des heiligen Geistes Ihren Feinden widerstehen und sie besiegen, die heilige Kirche und das Ihnen anvertraute Königreich beschützen und vertheidigen können. Nehmen Sie diesen Degen, Sire, damit Sie durch seine Hülfe die Gerechtigkeit handhaben, die Wittwen und Waisen beschützen, die Unordnungen wieder gut machen können ꝛc."

Hierauf singt der Chor eine Antiphon, nach welcher der Erzbischof, stehend und ohne Inful, ein Gebet über den Könige spricht, der gleichfalls steht, den Degen mit nach oben gekehrter Spitze in der Hand.

Nach geendigtem Gebete steigt der König an den Altar, küßt den Degen, und legt ihn auf denselben, indem er niederknieet. Hierauf nimmt der Hr. Erzbischof den Degen wieder, und überreicht ihn zum zweitenmal dem König, der ihn knieend empfängt.

Gleich nachher spricht der Hr. Erzbischof über dem Könige, der immer noch niederkniet, folgendes Gebet:

„Herr! wirf gnädige Blicke auf deinen Diener Karl; überschütte ihn mit den Segnungen deiner geistlichen Gnade, und bekleide ihn mit der Fülle deiner Macht. Laß unter seiner Regierung die Völker der Gesundheit genießen und den Frieden im Königreiche herrschen! Möge der König der mächtigste Beschützer des Vaterlandes und der Tröster der Kirchen, möge er immer liebenswürdig und gut für die Großen und für die Glaubigen in seinem Königreiche seyn! Er sey gefürchtet und geliebt von Allen ꝛc."

Nach geendigtem Gebete bereitete der Erzbischof die heilige Oelung.

Der König, von den beistehenden Kardinälen geführt, setzte sich. Man öffnete das Kästchen, worin das heilige Oelfläschchen enthalten, und der Hr. Erzbischof stach mit einer goldenen Nadel ein Theilchen heraus, das er im heil. Chrysam auflösete. Eine Antiphon wurde indessen gesungen, und der Hr. Erzbischof sprach einige Gebete. Hierauf knüpften die zwei beistehenden Kardinäle die an dem Kamisole des Königs angebrachten Oeffnungen auf, und führten Se. Maj. zum Altar wo Höchstdieselben niederknieten.

Die vier zum Absingen der Litanei beorderten Prälaten traten hervor bis zu den Stufen des Altars und sangen die Litanei. Nachdem die Litanei beendigt, und noch einige Versikeln gesprochen worden waren, gab der Hr. Erzbischof seinen Stab ab und kniete nieder, eben so die vier Prälaten, welche die Litanei gesungen hatten. Der Hr. Erzbischof stand sodann wieder auf, verrichtete das Pater noster und noch einige Versikeln und Gebete, worauf der König zu dem Sitze des Erzbischofs geführt wurde, der noch zwei Orationen über ihn sprach. Nach geendigter Oration Omnipotens sempiterne Deus, nahm der Hr. Erzbischof mit dem Daumen von dem vom Hrn. Bischof v. Soissons ihm dargereichten H. Chrysam, um folgende Salbungen vorzunehmen:

Die erste auf den Scheitel, die zweite auf der Brust, wobei die beiden beistehenden Kardinäle des Königs Kamisol und Hemd geöffnet hielten, die dritte zwischen den Schultern, die vierte auf die rechte Achsel, die fünfte auf die linke Achsel, die sechste auf das Gelenk des rechten Arms, die siebente auf das Gelenk des linken Armes, bei jeder Salbung das Kreuz machend und die Worte sprechend: Ich salbe dich ꝛc. (Sieh die Vorstellung.)

Während den Salbungen sang der Chor die Antiphon Unxerunt Salomonem etc., und nach denselben sprach der Hr. Erzbischof die folgenden Gebete: Christe, perungi hunc regem. — Deus electorum fortitudo. — Deus, Dei filius etc. Worauf der Hr. Erzbischof mit Hülfe der beistehenden Kardinäle die Oeffnungen an der Kleidung des Königs wieder zu machte.

Jetzt trat der Großkämmerer hervor, und legte Sr. Maj. die Tunika und Dalmatika von violenblauem Sammet mit goldenen Lilien besäet an, hieng ihr darüber den königlichen Mantel, ebenfalls von violenblauem Sammet mit goldenen Lilien besäet und mit Hermelin gefüttert und ausgeschlagen, um. Der König in seinem königl. Gewande, ließ sich auf die Knie nieder, und der Hr. Erzbischof nahm die Salbung der Hände vor, mit den Worten: Ungantur manus istæ de oleo sanctificato.

Hierauf reichte der erste Kammerdiener dem diakonirenden Bischofe ein Paar Handschuhe auf einem silbervergoldeten Teller dar. Der Hr. Erzbischof segnete sie, und zog sie dem Könige an. Dann empfieng er von demselben Hrn. Bischofe den Ring, segnete ihn gleichfalls und steckte ihn an den vierten Finger der rechten Hand Sr. Maj.

Der Hr. Erzbischof nahm den Szepter, und gab ihn dem Könige in die rechte Hand; dann nahm er auch vom Altare den Justizstab, und gab ihn dem Könige in die linke Hand.

Der Hr. Kanzler begrüßte die Prinzen und sie traten rechts und links an die Seiten des Königs. Mit beiden Händen nahm der Hr. Erzbischof vom Altare die Krone Karls des Großen, hielt sie allein über das Haupt des Königs, ohne daß sie es berührte; die Prinzen legten die Hand daran wie um sie zu halten; hierauf setzte er sie allein auf des Königs Haupt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nachdem die Krönung beendigt war, wurden Se. Maj. zu ihrem Throne in der Mitte der Kirche geführt; vor ihm her gieng der Marschall Herzog von Conegliano, das bloße Schwert Karls des Großen tragend. Die Prinzen, von den Ceremonienmeistern geführt, giengen auf der linken Seite des Königs zu den Stufen des Throns. Der König bestieg ihn auf der Seite des Evangeliums. Oben angelangt, stand er, rechts neben ihm der Hr. Erzbischof von Reims, links auf Feldstühlen sitzend die Prinzen und die beistehenden Kardinäle. Etwas vorwärts an der Estrade des Throns saß der Konnetable auf einem Taburet, mit dem entblößten Schwerte Karls des Großen in der Hand. Alle bei der Salbung diensthabenden Personen besetzten die beiden Seiten des Throns.

Als Jedermann stand, sprach der Hr. Erzbischof, den König beim rechten Arme haltend, und gegen den Altar gerichtet, das Gebet: Stet retine admodum statum. Der König setzte sich, und der Hr. Erzbischof, Se. Maj. bei der Hand haltend, : In hoc regni solio confirmet te, und gleich darauf die Verstkeln und das Gebet: Deus qui victricem Moysis manus firmasti.

Nach geendigten Gebeten machte der Hr. Erzbischof dem Könige eine tiefe Verbeugung, küßte ihn, und rief dreimal mit lauter Stimme aus: Vivat rex in æternum! Bei jedem Vivat einmüthiges Jubelgeschrei.

Jetzt ertönten Trompeten und Pauken; der Vorhang, der dem andrängenden Volke, das in die Freudensbezeugungen der Versammlung eingestimmt hatte, das Innere der Kirche verhüllte, war rauschend zerrissen; neue Artilleriesalven wurden gegeben; das Volk stürmt in die Kirche; Waffenherolde theilen Denkmünzen aus; des Königs Vogelsteller lassen Tauben und andere Vögel in der Kirche fliegen; von den Wällen herab donnern die Kanonen; die Glocken ertönen: Alles ist wonnetrunken.

Nachdem der Freudentaumel sich gelegt hatte, begab sich der Hr. Erzbischof zum Altare und stimmte das Te Deum an; und als dieses abgesungen war, stimmten der Groß-Kantor und der Unter-Kantor den Eingang der Messe an. Der Hr. Erzbischof begab sich mit seinem Klerus an den Altar, das Hochamt zu halten, während welchem ein Kaplan des Königs an einem neben der Estrade des Throns rechts errichteten kleinen Altare eine Stillmesse las.

Bei dem Credo wurde das Evangelienbuch processionsweise dem Könige und dem Erzbischofe zum Kusse dargebracht.

Während der Zeit als der Chor das Offertorium sang, und der Erzbischof die Oblation verrichtete, nahmen der Waffenkönig und drei Herolde, auf einem Kredenztische beim Hochaltar, die Opfer und gaben sie unter Spitzenrüchern den vier Rittern des Heiligen-Geist-Ordens. Diese Opfer bestanden in einem silbervergoldeten Gefäße mit Wein, ein silbernes Brod, ein goldenes Brod, und eine silbervergoldete Platte, worauf für die Salbung geprägte Denkmünzen lagen.

Die vier Herren Ritter stiegen zum Throne hinauf und der König gieng zum Opfer, in seinen Händen den Zepter und den Justizstab haltend. Beim Altare gab der König den Zepter dem Marschall Herzog von Dalmatien, und den Justizstab dem Marschall Herzog von Treviso. Er nahm sodann den vier Rittern die Opfer ab und überreichte sie dem Erzbischofe. Dann kehrten Se. Maj. mit demselben Ceremonielle wie vorhin wieder auf den Thron zurück.

Nach der Elevation gieng der Großalmosenier Fürst von Croi an den Altar, vom Hrn. Erzbischofe den Friedenskuß zu empfangen, und überbrachte ihn dem Könige auf den Thron: Se. Maj. ertheilte ihn sodann dem Dauphin und den Prinzen vom Geblüte. Im Augenblicke, wo der Dauphin sich dem Könige näherte um den Kuß zu empfangen, beugte dieser Prinz das Knie vor seinem erlauchten Vater, der ihn schnell und mit innigster Rührung aufhob, die Arme ausstreckte, und ihn lange umarmt hielt.

Der König erhob sich nun, um zur Kommunion zu gehn. Beim Altare zog ihm der Hr. Erzbischof die Krone Karls des Großen ab, die dem Hrn. Marschall Jourdan übergeben wurde. Dann näherte sich der König dem Gottestische. Der Großalmosenier, der erste Almosenier, der Dauphin und der Herzog von Orleans hielten das Tuch. Se. Maj. kommunizirten unter beiden Gestalten, mit tiefer Andacht. Nach der Kommunion setzte der Dauphin dem Könige die Krone wieder auf.

Se. Maj. blieben noch einige Minuten betend auf den Knien, als der Hr. Erzbischof sich Höchstderselben näherten, ihr die große Krone Karls des Großen abnahmen, und dem Marschall Jourdan überreichten, der sie fortan vor Sr. Maj. herzutragen hatte. Der Erzbischof nahm hierauf eine leichtere (die diamantene Krone, zehn Millionen und eine halbe im Werth) und setzte sie dem Könige auf's Haupt. Se. Maj. nahmen den Herzogen von Treviso und von Dalmatien den Zepter und den Justizstab wieder ab.

Nach dem Psalm Exaudiat, erhob sich das Domkapitel, den König wieder in seine Gemächer zu begleiten. Der Zug war für die Rückkehr wie für die Ankunft geordnet. Im Augenblick, wo Se. Maj. die Kirche verließ, erschallte ein tausendstimmiges Lebehoch! Die Liebe ergoß sich in Allgemeinem Jubel, der sich nur fühlen, nicht beschreiben läßt.

Als der König wieder in seinen Gemächern war, gab er den Zepter und den Justizstab an die vorgemeldeten Marschälle ab, und zog einen Theil seiner Kleider aus. Das Hemd und die Handschuhe, welche den heiligen Chrysam unmittelbar berührt hatten, wurden dem Hrn. Großalmosenier abgegeben, um dem Herkommen gemäß verbrannt zu werden.

Im Augenblicke, wo der König zum königl. Gastmahl sich begeben wollte, legte er den Mantel ab, und empfieng von den HH. Marschällen den Zepter und den Justizstab wieder. Das Gastmahl hatte um ein Uhr statt. Die großen Kronbeamten holten den König in seinen Gemächern ab und führten Höchstdieselben in den Speisesaal, der reich im gothischen Style verziert und mit den Abbildungen aller Könige, welche die heilige Salbung zu Reims erhalten hatten, geschmückt war. An dem einen Ende dieses Saales befand sich unter einem Throndimmel die Tafel für den König und für die Prinzen. Andere Tafeln waren für die Kardinäle, die Erzbischofe, die Minister, die Pairs und die Deputirten bestimmt. Während diesem königl. Gastmahle, trug der König die diamantenkrone. Die königl. Insignien lagen auf dem Tische, die Großbeamten warteten an der königl. Tafel auf.

Das Mahl dauerte eine halbe Stunde. Bei jeder Tracht brachten die Pagen, mit vorangehenden Waffenherolde, die für die Königstafel bestimmten Speisen. Während dem Gastmahl ließ sich eine schöne Musik hören.

Um unsern Lesern eine ausführliche Beschreibung von der ganzen Salbungsfeierlichkeit zu geben, setzen wir noch die Ceremonien bei, die am 30. für die Aufnahme der Ritter des Heiligengeist- und des Sankt-Michael-Ordens statt hatten.

In der Nacht vom 29. zum 30. wurden mehrere Hauptveränderungen im Innern des Doms zu dieser Feierlichkeit vorgenommen. Zwei Throne wurden aufgerichtet, der eine am Eingang des Chors dem Hochaltar gegenüber, der andere auf der linken Seite des Hochaltars, ein jeder auf einer Estrade; über beide hieng vom Gewölbe herab ein Throndimmel.

Alles, die Throne, die Throndimmel, der Hochaltar, die Chorstühle waren mit grünen Seidenzeugen behangen, auf welche die Sinnbilder der Orden des heiligen Geists und des heiligen Michaels in Gold gestickt waren. Ueber den für die HH. Ritter bestimmten Chorstühlen waren ihre Wappen angebracht.

Die Aufnahme der Sankt Michaels-Ritter wurde zuerst vorgenommen, und zwar von Sr. K. H. dem Dauphin. Der Herzog von Orleans; der Herzog von Bourbon; die zwei älteren Ritter, die Herzoge de la Vauguyon und de la Rochefoucault-Liancourt; die vier Commandors Großoffiziere; der Herold Waffenkönig, der Huissier der königlichen Orden, begaben sich in die Gemächer des Hrn. Dauphins im Ritterkostüme und mit allen ihren Insignien.

Die aufzunehmenden Ritter versammelten sich zu derselben Stunde, mit der gleichen Ritterracht bekleidet, aber ohne andere Ordenszeichen als dem silbergestickten Stern vorn auf der linken Brust, und hinten auf der linken Seite des Mantels, in dem großen vor den Gemächern des Königs befindlichen Saal. Der Hr. Dauphin, in voller Tracht mit allen Insignien, von den zwei alten Rittern und den großen und den kleinen Ordens-Offizieren begleitet, begab sich ebenfalls dahin und setzte sich in einen Lehnstuhl von den Prinzen des Geblüts, den alten Rittern und den Großoffizieren umringt. Die aufzunehmenden Ritter stellten sich in einem Halbzirkel vor Sr. K. H. auf. Der Wappenherold rief sie, einen nach dem andern, mit Namen auf. Da erhob sich der Dauphin, zog den Hut ab und bedeckte sich wieder, dann zog er den Degen, gab einem jeden Aufzunehmenden damit einen Schlag auf jede Schulter, mit den Worten: „Im Namen des Königs, Kraft des heiligen Georgs und des heiligen Michaels schlag ich dich zum Ritter."

Nach geendigter Ceremonie begab sich der König processionsweise nach dem Dom zur Aufnahme der HH. Ritter des Heiligengeist-Ordens. Se. Maj. hatten den Mantel des Ordens an; dieser ist von schwarzem Sammet, mit grüner mit Gold durchwirkter Seide ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

futtert; die übrige Kleidung war Silberstoff. Ueber dem Mantel trug der König die große Ordenskette, auf dem Haupt eine schwarze sammetne Tocke mit einem Reiherbusch.

Der Zug hielt folgende Ordnung: der Ordenshuissier allein voraus; hinter ihm allein der Herold; der Groß-Probst, Ceremonienmeister, neben ihm rechts der Komthur Groß-Schatzmeister, links der Komthur Ordenssekretär; hinter diesen der Kanzler allein. Dann, in zwei Reihen, die HH. Ritter. Der Herzog von Bourbon, der Herzog von Orleans, der Dauphin, jeder allein. Endlich der König, begleitet von allen Groß-Officianten seines Hauses, und den geistlichen Komthuren, als der Kardinal de La Fare, der Kardinal Prinz von Croï, der Kardinal Herzog von Clermont Tonnerre, der Erzbischof von Bordeaux, der Abbé Herzog von Montesquiou, der Erzbischof von Reims.

In der Domkirche angelangt, blieben die HH. Ritter stehen und unbedeckt bis der König auf einem Throne saß. Nachdem hierauf die HH. Ritter mit den üblichen Verbeugungen in den Chorstühlen Platz genommen hatten, begann die Vesper, und als diese beendigt war, begab sich der Dauphin, vom Groß Ceremonienmeister dazu eingeladen, auf die rechte Seite des innersten Chors, unten an den Stufen des Throns. Die Prinzen reihten sich nacheinander an; neben diesen die Herzoge de la Vauguyon und de la Rochefoucault, ein Jeder mit denselben Verbeugungen.

Der Groß Probst Ceremonienmeister, mit vorangehenden Huissier und Herolde, holte den König auf dem äussersten Chorthrone ab, und führte Höchstdenselben vor den Hochaltar. Der König machte folgende Verbeugungen: 1) dem Altare, 2) der Geistlichkeit, 3) dem Dauphin, 4) der Dauphine und den Prinzessinnen vom Geblüte auf ihrer Tribüne, 5) den Prinzen des Geblüts und den alten Rittern an den Stufen des Throns, 6) den fremden Gesandten, 7) den geistlichen Komthuren, 8) den Rittern rechts, 9) den Rittern links. Dann bestieg Se. Maj. den Thron beim Altare, den Sie im Vorbeigehn begrüßte.

Dann brachte man einen Armsessel auf die Estrade des Throns dem Könige gegenüber, den der Hr. Erzbischof von Reims einnahm. Vor den König wird ein mit den Ordens-Insignien gezierter Tisch gestellt. Der Komthur-Sekretär legt dem König den vorgeschriebenen Eid vor und reicht Höchstdemselben eine Feder. Der König unterschreibt den Eid; worauf der Erzbischof seinen Sitz wieder verläßt um den bischöflichen Ornat anzuziehen.

Der Groß-Probst Ceremonienmeister mahnet Se. K. H. den Dauphin, dem Könige zu huldigen. Nach einander besteigen den Thron, wo sie das Knie beugen und dem Könige die Hände küssen, der Dauphin, die Prinzen, die Herzoge de la Vauguyon und de la Rochefoucauld.

Nach dieser Huldigung stimmte der Erzbischof von Reims das Veni Creator an. Unter diesem Gesange stiegen die aufzunehmenden Ritter von ihren Sitzen herab, und bildeten zwei Reihen, einen zur Rechten, einen zur Linken, gegen einander gekehrt, und blieben so stehen. Zu gleicher Zeit traten die aufzunehmenden Geistlichen hervor, und stellten sich in einer Fronte dem Könige gegenüber. Der Komthur-Kanzler trat an die Vorderseite der Estrade, und las mit lauter Stimme die Eidesformel der geistlichen Komthure ab, und kehrte hierauf wieder an seine Stelle beim Könige. Die geistlichen Komthure bestiegen die Estrade, und nach einer Sr. Maj. gemachten Verbeugung knieten sie auf Kissen zu den Füßen des Königs. Der Ordenskanzler nahm das Evangelienbuch, legte es offen auf die Knie des Königs. Ein jeder der Aufzunehmenden legte die Hand darauf und sagte: „Ich schwöre es."

Nach geleistetem Eide hieng der König den Kardinälen das kreuzweise gelegte blaue Band an mit dem großen Ordenskreuze an der Spitze; den Erzbischöfen oder Bischöfen die nicht Kardinäle sind, und den Prälaten ohne geistliche Würde legte der König zuerst das Mäntelchen mit dem in Silber gestickten Ordensstern auf der Brust an, und dann erst das blaue Band wie den ersten. Diesen wie Jenen überreichte er ferner ein Gebetbuch und einen kleinen Rosenkranz. Hierauf küßten dieselben dem Könige die Hand, und unterzeichneten die Eidesformel.

Nachdem die aufgenommenen Herren Geistlichen wieder abgetreten waren, las der Ordenskanzler den Eid der weltlichen Ritter vor. Nun wurden diese, je vier und vier, vom Herolde aufgerufen, bestiegen die Estrade, und legten den Eid auf dieselbe Weise ab wie die vorigen. Der König legte ihnen das blaue Band an, so daß es von der Schulter auf die Hüfte herab hieng, mit unten daran hängenden Ordenskreuze. Dann huldigten Sie dem Könige als ihrem Großmeister, und unterzeichneten den Eid.

Hierauf begab sich der König wieder auf den Thron am Choreingang, der Komplett beizuwohnen, während welcher alle Ordensglieder mit bedecktem Haupte sitzen blieben.

Nach geendigter Komplet wurde der König von allen Ordensgliedern in derselben Ordnung wie bei der Ankunft nach seinen Gemächern begleitet.

Fortsetzung der vermischten Erzählungen und Aufsätze.

Die bestohlene Kasse.

In den letzten zehn oder zwölf Jahren von Marien Theresiens Regierung bekleidete die Kassierstelle am Wiener Verfatzamte Johann L., ein Mann, zu dessen Lobe man nichts Erhebliches, von dem man aber auch eben so wenig etwas hart Tadelwerthes sagen konnte; denn sein ganzes Wesen, Thun und Lassen erhielt sich auf der Mittelstraße. Er stand in Jahren zwischen vierzig und fünfzig, hatte in seinem Aeußern das Ansehen eines gutmüthigen ziemlich wohlgenährten Mannes. In seinen Geschäften pünktlich, in seinem Umgange gefällig, in seinen Versprechungen scharf worthaltend, galt er bei allen seinen Bekannten lange Zeit hindurch für einen Biedermann.

Eines einzigen Fehlers gab er sich selbst schuldig, und dieser Fehler war: er kam mit seinen Einkünften sehr knapp, und dann und wann auch gar nicht aus. Kein Wunder freilich! denn er hatte in jüngern Jahren ein sehr mäßiges, elterliches Erbtheil, man konnte nicht sagen verpraßt, doch in einem kleinen Aemtchen bei karger Besoldung und beim Hange zum sogenannten Anständigleben nach und nach zugebüßt; hatte dann allerdings einen Posten erhalten, der seinen Mann nährte, hatte sich aber darauf verheirathet, und dem Mädchen, das er zu seiner Gattin machte, so tief in's Auge geguckt, daß er sich nach ihrer Mitgift zu erkundigen ganz vergaß, und den Mangel derselben erst vier Wochen nach der Hochzeit bemerkte; hatte dann in traulicher Gemeinschaft mit ihr, ein stattliches Häuflein Knaben und Mädchen zu Tage gefördert, welche aufwuchsen, ohne daß deßhalb seine Besoldung mitwachsen wollte. Er hatte sich nebenbei auch wohl zuweilen auf seinen Bruder verlassen, der in ansehnlichen geistlichen Würden stand, und bis zum Prälaten emporgestiegen war; dieser hatte aber nicht für gut gefunden, dessen Hang zum Wohlleben durch unkluge Geldhülfe zu verstärken, und sich's im Herzen vorbehalten, lieber in der Zukunft seinen Kindern unter die Arme zu greifen.

Der Kassier, von dieser Seite nichts hoffend, war schon zweimal bei Marien Theresien selbst um Erhöhung seines Gehalts eingekommen, und diese gütige Monarchin, welche Bitten von dieser Art — zumal wenn sie von Hausvätern einer zahlreichen Familie angebracht wurden — selten unerhört ließ, hatte ihm wirklich beide Male ein ansehnliches Gnadengeschenk bewilligt. Da aber dieß doch nicht ganz was er suchte war, nämlich eine feste stehende Vermehrung seiner Besoldung, so war er jetzt Willens, sein Heil zum dritten Male zu versuchen, als ihn ein unerwarteter Zufall in harte Bedrängniß versetzte, ja mit Schmach und Leiden der bittersten Art bedrohte.

Gewöhnlich pflegte L. beim Schlag der Mittagsstunde mit zwei Bekannten aus derselben Amtsabtheilung gesellschaftlich aufzubrechen, zumal, da einer davon dicht in seiner Nachbarschaft wohnte, und sie mithin einen Weg zu ergreifen hatten. Einst, als sie wieder zusammen fortgehen wollten, und schon zehn oder zwanzig Schritte weit auf der Straße sich befanden, fing es an zu regnen; die andern meinten, es sey nicht von Bedeutung, und wollten weiter gehen; nur unserm Kassier war es um einen Hut leid, den er vorgestern erst gekauft hatte. Er besann sich, daß in seinem Hausgemach ein Regenschirm stehe, und hielt es doch für klüger, zurückzugehn und ihn zu holen. Auch dagegen hatten seine Begleiter nichts: sie versprachen vielmehr, unaufgefordert, an einer nachbarlichen Hausthüre einige Minuten lang seiner zu warten, und er eilte zurück.

Aber es vergiengen fünf, zehn, endlich wohl gar fünfzehn Minuten, und kein Kassier kam wieder. Die Wartenden wurden ungeduldig, und giengen endlich ohne ihn heim. Derjenige, der ihm zunächst wohnte, sah ihn zwar, als er wohl noch eine Viertelstunde zum Fenster hinausgeschaut hatte, vorbei wandeln; aber

er kam, was den Beobachter Wunder nahm, ohne Regenschirm. Auch Nachmittags waren die andern beiden früher wieder auf ihrem Amtsposten; bevor der Kassier sich einfand. Man machte ihm im Vorübergehen einige scherzhafte Vorwürfe seines Nichtworthaltens wegen. Er entschuldigte sich damit, daß er eine geraume Zeit seinen Schirm in allen Ecken und Winkeln vergeblich gesucht habe. In der festen Voraussetzung, sie würden längst fortgegangen seyn, hätte er sich dann so lange hier verweilt, bis der Regen unbedeutend geworden sey. Man schmälte ihn scherzend aus, und er gieng dann ganz gelassen in sein Gemach, wo die Kasse aufbewahrt wurde.

Aber kaum hatte er dasselbe aufgeschlossen, kaum eine Minute lang darin verweilt, als er wieder heraus kam, todtenbleich, mit verstörten Gesichtszügen, und mit dem lauten Ausruf: „Gott! Gott! was ist da vorgegangen! die Kasse ist erbrochen und beraubt worden!" — Alle Anwesenden sprangen bei dieser Schreckenspost von ihren Sitzen auf, alle drängten sich zum Rufenden, fragten, staunten, stürzten selbst in das Gemach hinein, und fanden allerdings eine große Unordnung in demselben. Die große eiserne Kasse stand offen; zwei tüchtige Vorlegeschlösser lagen neben ihr; auf dem Boden des Zimmers sah man einige Ziegelsteine und eine beträchtliche Menge Kalk umher gestreut. Ein kleines Fensterchen, das hoch an der Wand oben vergittert sich befand, und auf einen bedeckten Gang hinaus gieng, war aufgerissen; einige Gitterstäbe daran waren ausgedreht. Die Oeffnung selbst war beträchtlich vergrößert worden. Dieß schien die Pforte gewesen zu seyn, von welcher der Räuber Gebrauch gemacht hatte. Die Kasse selbst war, als nun der Kassier sie genauer untersuchte, zwar allerdings sehr bestohlen, doch nicht ausgeräumt worden. Nur ein Säckchen mit zweitausend Dukaten, und zwei andere mit ohngefähr sechshundert Gulden in Thalern mangelten. Sechs bis sieben andere mit Siebenzehnern und andern mittlern Münzsorten angefüllt, lagen unberührt da.

Schon diese Auswahl erzeugte Verwunderung. Doch es kamen bald noch einige sehr seltsame Umstände in Bemerkung. Dem Loch in der Mauer zufolge mußte es durchaus nicht sowohl ein Einbruch, als ein Ausbruch gewesen seyn; denn dieses Loch war offenbar von innen gemacht. Dieß ergab sich aus seiner inwendig größern Breite, aus den vielen blos innerhalb des Gemachs liegenden Stein- und Kalkstücken. An der Thüre des Zimmers sowohl, als der Vorgemächer, war auch nicht die geringste Spur einer Gewaltthat zu sehen; sie waren entweder gar nicht berührt, oder mit gehörigen Schlüsseln aufgemacht worden. Noch mehr; sogar die Kasse selbst hatte man keineswegs gesprengt, sondern ganz der Regel nach eröffnet. Es steckten ja noch die Schlüssel im Hauptschloß und den zwei Vorlegeschlössern. Freilich erklärte dieß L. sehr deutlich; aber selbst diese Erklärung war das Geständniß einer unläugbaren Unvorsichtigkeit. „Er pflegte (sagte er) diese Schlüssel des Mittags über im Schubfache seines Schreibtisches liegen zu lassen; dieses, nur leicht verschlossen, müsse der Räuber zuerst erbrochen haben. Wer dieß von ihm anhörte, zuckte die Achseln und — schwieg.

Man verbinde einmal alle vorhergegangenen und jetzt sich zeigenden Zufälligkeiten miteinander! L—s bekannte häusliche Lage, sein seltsames Zurückkehren in der Mittagsstunde, sein langes nutzloses Ausbleiben, seine äußerst nichtige Entschuldigung, die Widersprüche in der Beraubungsart selbst, und man wird es sehr begreiflich, ja wohl gar nothwendig finden, daß sich bald in mancher Brust ein sehr bitterer Verdacht gegen ihn regte, durch Flüstern und Mittheilen, durch Ueberdenken und Auslegen zunahm, von Mund zu Mund fortlief, und endlich selbst bis zur Wissenschaft seiner Vorgesetzten gelangte. Wenige Stunden nachher, als der arme Kassier seine mit zitternder Hand niedergeschriebene Anzeige eingereicht hatte, erschien die Wache zu seiner Verhaftung, und eine strenge Untersuchung ward gegen ihn angeordnet.

Gleich das erste Verhör nahm keine günstige Wendung. Er konnte nicht läugnen, wohl eine halbe Stunde lang allein oben verweilt zu haben, und konnte doch zur Beschäftigung für die ganze Zeit nichts als die Nachsuchung eines Regenschirms, die Beobachtung des Wetters, und endlich (worüber man mitleidig beim Verhöre lächelte) die Befriedigung eines Naturbedürfnisses anführen. Er sollte erklären, wie es nur möglich sey, daß sich ein Dieb durch die verschlossene Thür seines Gemachs geschlichen und dann von innen heraus gebrochen habe, ohne vorher gewaltsam hinein gekommen zu seyn? und er gestand, daß er es selbst nicht begreife. Er sollte anzeigen, ob er Verdacht gegen irgend Jemand hege? oder, ob in seinem Gemach ein Fremder sich verstecken

könne? und er verneinte beides. Man fragte ihn: ob er wirklich ein Paar dringende Gläubiger mit baldiger Bezahlung getröstet habe? und er gestand es. Man forschte weiter: woher er das Geld zu bekommen gehofft hätte? und er antwortete: entweder von seinem Bruder, oder durch eine abermalige Begünstigung der Monarchin. Man fand alles dieß höchst unbefriedigend, und machte ihm bemerklich, daß der stärkste Theil des Verdachts auf ihn selbst falle. Sein Erschrecken, sein Erbleichen, sein stockendes Verneinen, und der Strom seiner Thränen — alles dieß ward nicht als die Folge einer sehr natürlichen Erschütterung, sondern als Merkmale eines betroffenen Gewissens aufgenommen. Der erste Urtheilsspruch ergieng daher auch gemäß damaliger Gerichtsform: „Daß nämlich gegen Inquisiten, in Ermangelungsfall eines freiwilligen Geständnisses, bei „so starken Anzüchten und zusammentreffenden „Umständen, mit peinlicher Frage zu verfahren „sey." Blos aus Schonung ward ihm noch zur Besinnung und zum Geständniß eine Frist von acht Tagen anberaumt. Von allen seinen Betheuerungen versicherte man ihn im Voraus, daß sie — fruchtlos seyn würden.

Es ist leicht zu errathen, daß von dieser Sache und von dem Gange, den sie einschlug, in Wien viel gesprochen ward. Auch das ist sehr natürlich, daß die Meinungen hiebei sich theilten. Werden doch auch die Leser dieses nicht wissen, was sie davon halten sollen. Es gab Klüglinge, zumal unter seinen Amtsgenossen, die laut versicherten, sie hätten längst etwas, dem ähnliches, gemuthmaßt; längst es unschicklich gefunden, daß man einen solchen Mann bei einer Kasse dulde. Es gab Mitleidige, welche äußerten, der häuslichen Bedrängniß müsse man viel nachsehen; es gab endlich auch Schwerglaubige, welche meinten, seine Unschuld sey doch noch möglich. Und wer dieses am entschiedensten behauptete, war der Bruder des Verhafteten, jener schon erwähnte Prälat. Er kannte zwar den Leichtsinn seines Bruders in Geldausgaben, aber auch seine strenge Redlichkeit in jedem andern Betracht. Er hatte es überdieß durch die Vorrechte seines Standes dahin zu bringen gewußt, daß er im Verhaft zu ihm gelassen worden; hatte ihm scharf in's Gewissen gesprochen, und eidliche Zusicherung der vollkommensten Unsträflichkeit von ihm erhalten. Auf diesen Schwur traute er felsenfest, konnte jedoch freilich nicht sein Gefühl auf die Richter übertragen. Selbst eine Audienz bei der Kaiserin Königin mißlang; denn die Monarchin gab ihm, auf seine Vorbitte, die an sich höchst edle und richtige Antwort: „Ich kann dem reumüthigen Bekenner die Strafe lindern, ja wohl ganz erlassen, aber ich werde nie den Läugnenden und Verstockten in seiner Hartnäckigkeit bestärken."

Es gab damals in Wien einen Rottmeister (Polizei-Sergeant), der für den furchtbarsten Aufspäher aller Räuber und Missethäter galt. Wenn irgendwo in der Stadt ein nächtlicher Einbruch oder ein Mord geschah; wenn irgend ein Frevel verübt, versucht oder auch nur vermuthet ward, dann erhielt Hr. Kniersch (so hieß derselbe) gewöhnlich den Auftrag der Nachforschung; und wahrlich der Frevler mußte äußerst schlau sich verbergen, oder äußerst schnell sich zu entfernen wissen, wenn unser Rottmeister ihm nicht auf die Spur kommen sollte. An diesen Mann wandte sich jetzt auch der Prälat, betheuerte ihm hoch und heilig die Unschuld seines armen gefangenen Bruders, machte es ihm zur Gewissenspflicht, dem wahren Thäter sorgfältigst nachzuforschen, und versprach ihm eine Belohnung von hundert Dukaten, wenn er denselben an's Licht bringe. Kniersch spähte in eigener Person und durch ein Paar Nebenhelfer überall herum, wo er nur wüßte und konnte. Aber alle Thätigkeit und Klugheit blieb sieben Tage durch fruchtlos. Der Vorabend des furchtbaren Morgens, zum peinlichen Verhör des armen Kassiers anberaumt, trat schon ein. Der Rottmeister hatte alle Hoffnung zur Auffindung bereits fahren lassen. Vielleicht mochte er selbst im Herzen glauben: der Verhaftete ist schuldig.

Am erstgedachten Vorabend durchwandelte er mit einem großen Hunde, dem getreuen Begleiter seiner nächtlichen Streifzüge, eine der abgelegensten Wiener Vorstädte. Ein bloses Ungefähr, oder vielmehr der lenkende Finger der Vorsehung, führt ihn in ein ziemlich enges Gäßchen; und aus einer Bierschenke, die ihm ihrer Mittelmäßigkeit halber sonst kaum bemerkungswerth geschienen hatte, scholl heute eine fröhliche Tanzmusik ihm entgegen. Je näher er kam, je mehr befremdete ihn dieser ungewöhnliche Jubel, und als er durchs Fenster hineinblickte, sah er wenigstens fünfzig Menschen, welche sangen, sprangen, zechten, tanzten, als ob sie dazu gedingt worden wären.

Was geht denn da heute vor? fragt' er endlich zwei Bursche, die an die Thüre kamen, und fortzugehen Miene machten, — „Je nun,

antworteten diese, da ist ein Kutscher des Grafen ** drinnen; der Kerl treibt es, als ob er verrückt wäre! Er spricht, es sey morgen sein Namenstag, und hat dem zu Ehren, nicht nur alle Gäste an seinem Tische freigehalten, sondern auch nach Musikanten geschickt. So oft er ihnen oder dem Wirthe etwas bezahlt, geschieht es mit blanken, nagelneuen Dukaten. Wahrlich der Kerl muß eine Quaterne gewonnen haben, oder es geht nicht mit rechten Dingen zu.

Der Rottmeister horchte auf. — Wo ist er denn, dieser freigebige Mann? fragt er dringend. Man zeigte ihm denselben durch's Fenster. Mit zwei Schritten war er zur Thüre hinein. Seiner großen, rüstigen, überdieß auch wohlbekannten Figur machten gleich beim ersten Anblick die Schwärmenden schüchtern Platz. Ohne sonst Jemand im Zimmer anzureden, drang er bis zum Kutscher hin, der sich so eben recht flink mit einer Dirne im deutschen Tanz herumdrehte, schlug ihn derb genug mit der Faust auf die Achsel, und rief: Kerl, ich verhafte dich! du bist der Dieb von der Leihhauskasse. — Erschrocken sah der Geschlagene sich um, sah und erkannte diesen furchtbaren Mann, vernahm noch einmal jenen festbestimmten Zuruf, sank auf beide Knie, zitternd wie ein Espenlaub, nieder; und mit gefalteten Händen, mit bebender Stimme rief er aus: Gnade! Gnade! ich will ja Alles gestehen.

Daß diese Gnade keineswegs gegen ihn ausgeübt war; daß man vielmehr sofort ihn wirklich verhaftete, und zu einem vorläufigen Verhör abführte; daß man klüglich den Eindruck der ersten Erschütterung benutzte, und seine Selbstanklage, sein widerholtes Geständniß sorgfältig zu Protokoll brachte; dieß läßt sich leicht erachten. Um jedoch dieses letztere ganz zu verstehen, ist es durchaus nöthig, auf die örtliche Beschaffenheit des Hauses, wo der Diebstahl geschehen war, vorher noch einen aufmerksamen Blick zu richten.

Vor den Gemächern, in welchen das Versatzamt sich befand, lief ein ziemlich langer gewölbter Gang hin, an dessen äußerstem Ende ein heimliches Gemach sich befand. An eben dieser Wand stand ein großer, breiter, ziemlich hoher, doch noch nicht völlig bis an die Decke hinaufreichender Schrank, in welchem gewöhnlich ältere Schriften, Akten, auch wohl Geräthschaften aufbewahrt wurden. Da er dicht bis an jenes heimliche Gemach hin sich erstreckte, und da des letztern Verschlag gleichfalls die Decke nicht erreichte, so gab es hier eine Stufe und einen Zwischenraum, zu welchem ein im Klettern nicht ungeübter Mann sehr leicht gelangen konnte. Sechszig bis siebenzig Jahre stand dieser Schrank schon hier, und Niemand hatte noch auf diesen Umstand Acht gegeben; jenem Nichtswürdigen war die Entdeckung und der Mißbrauch vorbehalten. Er war am Morgen vor der That im Gemach des Kassiers, dem er eine Nachricht überbringen sollte, gewesen, hatte gesehen, daß derselbe einen Beutel mit Gold in dem Tischkasten aufbewahre, hatte sich draußen nach einem Ort zum Verstecken umgesehen, und die oberwähnte Gelegenheit dazu bald ausgespäht. Eilfertig gieng er heim, versah sich mit mancherlei zum Schloßaufsprengen tauglichen Werkzeugen, kehrte dann in's Versatzamt zurück, schlüpfte unbemerkt und glücklich auf's Obertheil jenes Schrankes.

Dort der Länge nach ausgestreckt, war er vor jeder Wahrnehmung gesichert, und seine ganze Beschwerde bestand darin, sich so lange mäuschenstill zu verhalten, bis alle Beamte weggegangen seyn würden. Jetzt war dieß geschehen, jetzt war er schon im Begriffe, herabzuklimmen, da hört' er zu seinem größten Schrecken abermals den Schlüssel am Vorhause drehen. Es war der Kassier, der sorgfältig die Gangthür von innen verriegelte, und eine Weile in seinem Kassengemach, man weiß warum, verweilte. Während seines fruchtlosen Suchens wandelte ein menschliches Bedürfniß ihn an. Er ließ, als er es befriedigen wollte, die Thür des ersten Zimmers sowohl als des hintersten offen stehen. Denn woher konnte ihm nur der kleinste Gedanke einer Gefahr einfallen, da er selbst den Vorsaal von innen auf's beßte verwahrt hatte? Diesen günstigen Augenblick benutzte der Bösewicht auf dem Schranke. Rasch und doch auch leise genug wußte er auf der andern Seite hinabzuschlüpfen, und bis in's innerste Gemach zu schleichen. Hinter dem eisernen Kasten selbst, der am Winkel eines Fensters stand, versteckt er sich in der Eile. Sehr geräumig und genüglich ihn verdeckend war dieser Zufluchtsort nicht; aber er gestand auch, daß er entschlossen gewesen sey, beim kleinsten Anlasse dort hervorzuspringen, über den einzelnen, in Vergleich seiner, schwächlichen Mann sich herzuwerfen, ihn zu erschlagen, zu erdrosseln — kurz sich seiner zu entledigen, es gehe auch wie es gehe. Doch dieser Blutschuld bedurfte es nicht. L. kam nicht

wieder in sein Gemach. Er begnügte sich blos die Thure desselben zuzuschließen und dann sich zu entfernen. Welchen gefährlichen Feind seiner Kasse, seiner Ehre, seines Lebens sogar er hinter sich lasse — davon ahndete ihm nicht das Geringste.

Mit größter Gemächlichkeit konnte jener Eingesperrte sich nun an seine Arbeit machen. Das Tischkästchen war gar leicht aufgesprengt. Der Beutel mit Gold lag allerdings noch drinnen; da aber auch die Schlüssel der Kasse sich hier befanden, so wäre es ja unverzeihliche Thorheit gewesen, wenn er nicht diese gleichfalls untersucht, und um ein Paar Säcke erleichtert hätte. Gleichwohl hütete er sich klüglich, seine Last nicht allzugroß zu machen. Er wählte nur, was ihm des Forttragens am Würdigsten schien. Etwas mühsamer ward ihm zwar das Durchbrechen des Gitters auf den Gang hinaus; doch er hatte zwei volle Stunden Zeit dazu, und in diesen ließ es ja wohl sich zwingen. Als die Oeffnung fertig war, räumte er blos die auswärts gefallenen Steine bei Seite, um nicht bei dem zuerst Hinkommenden Verdacht zu erwecken, und harrte in seinem vorigen Schlupfwinkel auf den Stundenschlag der Eröffnung; der Aufschließer kam und dachte freilich keineswegs an eine Besichtigung eines Schrankes. Das Herausschlüpfen des Räubers gieng leicht und sicher. Alles noch übrige erräth sich auch ungesagt.

Viel war von dem gestohlenen Gelde noch nicht verthan; sorgfältig hatte der Dieb bisher damit zurückgehalten. In acht Tagen war er Willens gewesen, Wien ganz zu verlassen, und in seine Heimath zurückzukehren. Wie er sich dort ankaufen, nach und nach mit seiner Baarschaft hervorrücken, und allem Argwohn ausweichen wolle, hatte er schon klüglich genug überdacht. Daß er sich diesen Abend auf eine so plumpe Art verdächtig machte, daran waren unmittelbar ein Paar über den Durst getrunkene Gläser Wein Schuld; mittelbar aber, — wer erkennt hier nicht den Finger Gottes, der zur Strafe des Bösewichts, zur Rettung des Unschuldigen, den bisher so vorsichtigen Kutscher sich vergessen ließ, und die Schritte Kniersch's leitete.

Wer malt das Entzücken des armen Kassiers, als ihm die Kunde ertheilt wurde, der Thäter des Kassefrevels sey entdeckt worden! Jetzt ward er nicht nur sofort wieder auf freien Fuß gestellt; sondern die gütige Monarchin wieß ihm auch zur Tilgung seiner häuslichen Kümmernisse ein beträchtliches Jahrgehalt aus dem Kammerbeutel an.

Der Mißverstand.

(Eingesandte wahre Begebenheit.)

Im Laufe des Jänuers 1825 kam bei anbrechender Nacht ein Mann in ein von der Landstraße abgelegenes Dörfchen im Moseldepartement, um da zu übernachten. Seine Einkehr nahm er in einem kleinen Wirthshause, das einzige dieses Dörfchens. Die Kleinheit und Abgelegenheit des Ortes, und die Unansehnlichkeit der Herberge waren für seine Schüchternheit sehr bedenklich. Um daher seine Person, so viel es seyn konnte, in Sicherheit zu setzen, und um desto besser bewirthet zu werden, gab er sich beim Eintritte ins Haus für einen Bruder der Haushälterin des ehemaligen Seelsorgers der Pfarrei, der schon lange krank ist, und noch im Pfarrhause wohnt, aus. Auf die Frage des Gastgebers, warum er denn nicht lieber bei seiner Schwester im Pfarrhause blieb, antwortete er, er könnte nicht schlafen, ja nicht einmal essen in einem Hause, wo ein Kranker ist.

Aus Achtung für besagte Haushälterin bewirthete der Hausherr den Gast, so gut er konnte. Ja er überließ ihm nach dem Nachtessen sogar seine einzige Stube und sein einziges Bett, das darin stand; für sich und seine Frau hatte er ein armes Lager in einem geringen und ziemlich leeren Gemache ausgesehen. Der Fremdling war nun durch die höfliche Aufnahme und die gute Behandlung ziemlich beruhigt, und fieng an freier zu athmen. Doch hat er sich bei seinem Nachtgebete auf eine außerordentliche Weise dem besondern Schutze Gottes anempfohlen, und den Beistand des heiligen Erzengels Raphael aufs beste angerufen, daß er ihn doch diese Nacht vor einem gewaltsamen Tode bewahren wollte. Nun schickte er sich an zu Bette zu gehen. Allein wie erschrack er, als er den Umhang des Bettes aufzog! Säbel, Pistolen und eine Flinte hiengen ums Bett herum. Wehe mir, dachte er bei dem Anblicke dieser Mordwerkzeuge, du bist in eine Mördergrube gerathen! In bangem Erwarten legte er sich doch endlich nieder.

Inzwischen hat sich der Wirth und seine Frau besser besonnen. Was denken wir denn, sagte diese zu ihrem Manne? das Wenige, das wir haben, unsre Leinwand, unsere Sonntagskleider, und unsere paar Su haben wir

in der Stube liegen, und wir lassen dabei schlafen einen fremden Menschen ganz allein, den wir doch eigentlich nicht kennen! Kann er denn nicht alles aufpacken, und davon gehen? Auf diese vernünftige Vorstellung machte sich der Mann auf, gieng in die Stube zurück, und legte sich unter einem scheinbaren Vorwande zu seinem Gaste ins Bett. Diese unerwartete Erscheinung war für den bangen Reisenden ein Donnerschlag; Entsetzen ergrif ihn, und der Todesschweiß gieng ihm aus, als der Wirth sein Bett bestieg. Nun schien ihm der Tod gewiß. In diesen Aengsten sann er auf Mittel sich zu retten; er dachte auf und ab, allein keines fand er ausführbar, endlich entschloß er sich zur Flucht. Er stund demnach sachte auf, wie einer, der eine natürliche Nothdurft zu verrichten hat; dieß ließ auch der lauernde Wirth ruhig geschehen. Allein der Wanderer nahm seine Hosen in die Hand ohne die Zeit zu nehmen sie anzuziehen, riß rasch das Fenster auf, und stürzte sich hinaus. Der Wirth, der dieser gähen und unverhofften Flucht keinen andern Beweggrund in der Geschwindigkeit zu unterstellen wußte, als den vermeinten Diebstahl, setzte dem Flüchtling auf dem Fuße in bloßem Hemde nach. Beide liefen aus allen Kräften. Schon hatten sie zweimal den Kehr um die Kirche gemacht, als der erste zu seinem Glücke ein Licht in der Nähe wahrnahm. Dieses erleuchtete eine Stube, die mit Hochzeitgästen angefüllt war. Zu diesem nahm der Verfolgte seine Zuflucht, und erreichte glücklich den Fensterstock, an dem er sich fest hielt und von seinem Verfolger eben so fest gehalten wurde. Beide schrien aus vollem Halse, der eine: Mörder! der andere: Dieb! Auf dieses Mordgeschrei liefen die Hochzeitgäste ängstig herbei, und waren ganz erstaunt, zween Männer im Hemde am Fenster zu erblicken. Fast haben sie sie für Gespenster gehalten. Erst nach vielem Fragen konnten sie das Geheimniß errathen, und nach vielem Zusprechen und Versichern die getäuschten Gemüther beruhigen. Beschämt sah dann einer den andern an. Zu seiner Sicherheit nahm dennoch der Fremdling zween Mann von der Hochzeit mit sich ins Wirthshaus, um dort seine Kleider anziehen zu können. Mit diesen kehrte er in den Hochzeitsaal zurück, wo er dann die Nacht zubrachte.

Russische Anekdote.

Der Arzt Lyall in seinem Werke über Rußland, wo er auch unter andern von den gewöhnlichen Betrügereien, deren man darin ausgesetzt ist, und von der Unredlichkeit, die man dort häufiger als irgendwo antrifft, spricht, führt zahlreiche Thatsachen zum Beweise an. In seiner Eigenschaft als Arzt, forderte man oft von ihm falsche Gesundheits- und Krankheits-Atteste, und man fand ihn höchst lächerlich, daß er so albern war darüber Bedenklichkeiten zu äußern. Die Kunstgriffe, die in öffentlichen Dienstsachen dort allenthalben gebraucht werden, sind weltbekannt. Der Hang der Russen zum Betrug hat sich sogar in der Wiederherstellung Moskau's, nach dem Brande von 1812, gezeigt. Mehrere der abgebrannten Häuser wurden nur äußerlich wieder verworfen, mit neuen Fenstern versehen, und prächtig angestrichen, während innerhalb nichts war als Schutt und Graus. Eines der lustigsten Beispiele dieser eigenthümlichen Charlatanerie der russischen Nation, das Hr. Lyall anführt, ist folgendes. Es scheint, heutzutage werden in Rußland Ehrenzeichen und Vorrechte nicht allein dem militärischen Verdienst, oder als Ersatz für der Krone gemachte Schenkungen, ertheilt, sondern auch als Belohnung für Errichtung milder Stiftungen, oder öffentlicher Freischulen. Ein gewisser General N., der nach dem Sankt-Wladimir-Orden lüstern war, trachtete sich denselben durch Errichtung eines großen Hospitals auf seinem Gute zu verschaffen. Diesem Zwecke zufolge, erbauete er schnell ein Prachtgebäude von dünnem Holz und Lehm, ausserhalb hübsch gemalt, und mit einem Kugeldache von dünnen, grün angestrichenen Latten, worüber ein vergoldeter Knopf angebracht war, versehen. Innerhalb stellte man in einigen Sälen grobe Betten auf, in andern, statt Betten, mit Heu gefüllte Säcke. So wurde alles zur Inspektion des Generals Araktchecf angeordnet, der dem Kaiser darüber Bericht abstatten sollte, wie Hr. General N. sich angelegen seyn ließ, die Leiden der Menschheit zu lindern. Am Morgen des Tags, wo Hr. General Araktchecf erwartet war, wurde ein Dutzend theils Männer, theils Weiber angestellt, die den Spital reinigen, scheuern und in Ordnung richten mußten; das Feuer brannte in der mit guten Lebensmitteln unter der Leitung eines trefflichen Kochs versehenen Küche. Die Betten wurden gedeckt, neben denselben schwarze Tafeln aufgehangen, wo nach der in russischen Krankenhäusern üblichen Weise, mit Kreide, Namen, Alter, Krankheit der Patienten, der Tag ihrer

Aufnahme und die ihnen vorgeschriebene Diät aufgezeichnet waren. Alles war bereit, nur fehlte es noch an Kranken, deren im ganzen Dorfe nur drei aufgetrieben werden konnten. Das hatte aber in einem Lande, wie Rußland, wo Charlatanerie so sehr im Schwunge ist, nicht viel zu bedeuten. Diejenigen, die zur Reinigung des Gebäudes geholfen hatten, nebst einer Menge Bauersleute beiderlei Geschlechts, wurden in Requisition gesetzt. Diese wuschen sich, zogen Krankenrocke an, legten sich zu Bette, und stellten sich krank auf Geheiß ihres gebietenden Herrn. Nach einem prächtigen Gastmahl führte der Hausherr den General Arakcheef und eine Menge mit auf Besuch gekommener Gäste in den Spital. Am Eingange empfieng sie ein Geistlicher mit dem Krankenregister, das er Sr. Excellenz überreichte. Da im Orte kein Arzt war, mußte der Dorfapotheker dessen Amt versehen, der denn auch der durch die Säle wandernden Gesellschaft über den Zustand der Kranken die nöthige Auskunft gab. Sein Gehülfe brachte einen Korb voll Arzneien in Flaschen und Schachteln, Salben und Pflaster und theilte sie unter den Patienten aus, nach der Beschaffenheit der angeblichen Krankheiten und Gebrechen. Nun wurde dem General eine köstliche Suppe und ein schönes Stück Rindfleisch dargereicht, nebst Kasha, Butter, Weiß- und Schwarzbrod und Quaß, damit er sich von der guten Pflege der Kranken überzeugen konnte. Er war über die Anstalt ganz entzückt. Kaum hatte er den Rücken gewendet, als die Kranken wieder aus ihren Betten sprangen. Nachdem sie sich wie Götter belustigt und fast zu Krüppeln gelacht hatten, gieng jeder wieder nach Hause mit dem herzlichen Wunsche, die Komödie möchte doch bald wieder vorgestellt werden, die ihnen einen so guten Schmaus verschafft hatte.

Der weiße Elephant bei den Birmanen.

Schwerlich findet man bei irgend einem Volke einen seltsamern und unsinnigern Aberglauben, als die Verehrung, welche die Birmanen ihrem weißen Elephanten bezeigen, der als die Hauptperson im Staat angesehen wird. Kapitän Canning, der im Jahr 1810 von der englischen Regierung an den Hof von Amarapura gesandt wurde, bekam die Ehre, vor denselben gelassen zu werden. Hier folgt die Erzählung dieses Offiziers.

Die Residenz des weißen Elephanten, sagt er, stößt an den königlichen Palast, mit welchem er durch einen langen Säulengang zusammenhängt. Am Ende dieses Ganges ist ein großer schwarzsammetner Vorhang, mit Gold gestickt, welcher das Thier vor den Augen des gemeinen Volkes verbirgt. Vor diesem Vorhange sind Teppiche ausgebreitet, worauf wir die von den Andächtigen dargebrachten Gaben liegen sahen. Sie bestunden in Gold- und Silbergeblumten Musselinen, feinen Tüchern, Otterfellen, Rosenwasser, Seidenstoffen, Thee, u. s. w. Nachdem wir, wie bei einem birmanischen Fürsten, eine Zeit lang im Vorzimmer gewartet hatten, wurde der Vorhang aufgezogen, und wir bekamen einen kleinen sandfarbigen Elephanten zu Gesicht, der ganz unschuldig mit dem Rüssel spielte und nichts von der Herrlichkeit ahnete, die ihn umgab. Die Birmanen, welche uns begleiteten, bückten vor ihm den Kopf bis auf die Erde. Das erlauchte Thier wohnt in einem über und über reich vergoldeten großen Saal, der auf vier und sechszig Pfeilern ruht, wovon sechs und dreißig ebenfalls stark vergoldet sind. Seine Vorderfüße waren mit einer silbernen Kette an einen dieser Pfeiler gebunden. Sein Lager bestund aus einer dicken Strohmatte, worauf ein prächtiges blaues Tuch, dann ein anderer weicherer Stoff, und endlich eine karmesinrothe seidene Decke gelegt waren. Das Thier hat einen völligen Hofstaat, der aus einem Woonghen oder ersten Minister, einem Moonduk oder Staatssekretär, einem Senighen oder Untersekretär, einem Nakaun oder Ceremonienmeister und mehreren Unterministern besteht, die sich alle zu unserm Empfang gegenwärtig befanden. Ueberdieß hat er noch andere Beamte, die seine Güter verwalten, und eine Dienerschaft von tausend Mann, worunter seine Leibwache und sein Gefolge übrigens begriffen ist. Seine Geräthschaft, ganz von Gold, ist ausnehmend prächtig. Seine Decke ist mit einer großen Menge Edelsteine und Perlen besetzt; sein Rauchfäßchen, seine Ohrenringe, und die Gefäße woraus er frißt und saufe sind gleichfalls von Gold und reich mit Steinen geziert. Als der Vorhang aufgezogen war, so schien man gern zu sehen, daß wir gleich den Birmanen uns bückten, doch bestund man nicht darauf. Dieser weiße Elephant schien mir ein krankes Thier zu seyn, bei dem eine Art von Aussatz die Farbe verändert hatte. Man sagt, diese Ehre würde dem weißen Elephanten darum erwiesen, weil nach mehreren millionen Wanderungen ein solches Thier die letzte Gestalt

welchem
ammen=
n großer
gestickt,
emeinen
ge sind
von den
sahen.
blumten
n, Ro=
. Nach=
Fürsten,
hatten,
wir be=
phanten
n Rüssel
ahnete,
che uns
bis auf
n einem
n Saal,
wovon
et sind.
ilbernen
. Sein
hmatte,
ann ein
eine kar=
n. Das
er aus
, einem
enighen
Ceremo=
ern be=
, gegen=
andere
nd eine
ter seine
egriffen
old, ist
nit einer
tzt; sein
die Ge=
eichfalls
rt. Als
en man
irmanen
darauf.
krankes
Aussatz
, diese
darum
n Wan=
Gestalt

ist, wodurch die Seele geht, bevor sie in den Neibaun oder das Paradieß kommt, oder, nach der Buddalehre, bevor sie gänzlich sich im göttlichen Wesen verliert. Unter des Königs Titeln ist auch der eines Königs der weißen, rothen und bundscheckigen Elephanten. Der König richtete gewöhnlich Morgens ein Gebet an den weißen Elephanten; er begleitete ihn oft an den Fluß zum Bade, und erzeigte ihm die nemliche Ehre, welche ihm selbst von seinen eigenen Unterthanen angethan wurde.

Der Elsaßer Schwabenstreich oder die mißbrauchte Preßfreiheit.

(Eingesandte Geschichte.)

Man erzählt so viele Schwabenstreiche, daß man natürlicherweise auf den Gedanken kommen könnte, diese Nation hätte allein das Vorrecht, dumme Streiche zu machen; aber folgendes im Niederrhein, in einem Flecken (einige belieben es auch Städtchen zu nennen) vorgefallenes Ereigniß ist ein Gegenbeweis hievon; doch zur Sache.

In dem Flecken ***** wohnet eine Wittwe, die vor ihrem Hause eine Presse besitzt, worauf, besonders wenn es gegen den Meßti geht, viel Bieren- und Aepfelmost gemacht wird, um den Genuß des dreitägigen Festes zu erhöhen.

Nun wurde voriges Jahr gelegenheitlich fleißig getrottet, doch unterbrach ein seltsamer Zufall die Geschäftigkeit der Handthierung: die Presse war ganz offen, man wollte sie zuschrauben, um des köstlichen Saftes habhaft zu werden; aber vergebens! die hartnäckige Schraube entsprach keineswegs den vielfach angewandten Bemühungen! Was war anders zu thun, als eiligst zu dem nicht weit wohnenden Nachbar zu gehen, um dessen Rath einzuholen? Derselbe ist ein dienstfertiger, in beiden Sprachen kundiger, im Code civil erfahrener Mann, der alle entstehende Prozesse mit Rath und That schlichtet; er schneidet wohlgemuth (gleich wie die Parzen den Lebensfaden) jeden Zwist mit seiner großen Schneiderscheere entzwei und biegelt alle Falten von Zwietracht unter streitenden Parteien sorgfältig glatt; dieser erfahrene Mann wurde zu Rathe gezogen, und auf dessen Gutachten wurde sogleich eine Winde herbei geholt, und mit seinen eigenen, freilich in Regierung der Nähnadel besser erfahrenen, Händen, wurde fruchtlos die Kraft des Gewinds erschöpft!

Nun wurde zu kräftigern Mitteln Zuflucht genommen: ein dienstfertiger Nachbar spannte seine zwei Ochsen an den angebrachten Druckhebel derselben; aber vergebens wandten die Ochsen die physischen und der weise Mann mit der Winde die moralischen Kräfte ihrer Köpfe zum Zuschrauben der Presse an! Verzweiflungsvoll und Hexereiahnend spannte man noch zwei Kühe vor; die Kraftthiebe der Peitsche lewirkten endlich nicht die Zuschraubung der Presse, aber wohl die mit Krachen erfolgte Zerrechung des Druckhebels?

Verzweifelter Zustand! was war zu thun? die Nadel des Witzes des weisen Nachbars ward stumpf! Als endlich ein schlichter Baursmann an der Presse vorbei gieng, und nachden er bei der versammelten neugierigen Volksmenge sich über den Zustand der Dinge erkundigt, lächelnd den Rath gab, man möchte anders herum drehen, indem, wie er sehe, man auf de vorige Art die Presse anstatt zu, immer mhr aufschraubte. Aber wie im Lande der Hükenden, wenn ein gerade Gehender erscheint, lei man über den allein klug seyn wollenden Mann her! Doch ließ man sich endlich den Rath gefallen: zwei Männer drehten anders herum, und zum Gelächter der Umstehenden, zum Aerger der gepeischten Ochsen und des bemühten weisen Mannes mit der Winde, ging die Schraube der Presse ohne Anstrengung ihren gewöhnlichen Gang zu!.... Das heit doch gewiß die Preßfreiheit mißbrauchen, wen man statt zu, aufschraubt.

Der Laktometer.

Daß manche Melker, Milchmädchen und Milchweiber in und um Straßburg, die Milch gar niedlich zu wässern wissen, damit sie unsere schwachen Straßburger Mägen besser verdauen, und vielleicht auch damit man mit für Schoppen sechs ausmessen könne, ist eine bekannte Sache; und wer's nicht glaubt, darf nur einmal auf dem Lande eine Milchsupe essen, wenn er kurz zuvor zu Straßburg eingenossen hat, er wird alsdann den Unterschied schon merken. Nur muß er weiter hinauseisen als der Straßburger Milchsprengel reicht, welcher nach allen Richtungen hin sich über eine Stunde Wegs erstreckt; denn in diesem Umreist hat die Wässerungskunst so große Fortschritte gemacht, daß er hin und wieder auf einen solchen Wasserkünstler oder Künstlerin stoßen könnte. Vom Abblasen der Milch wollen wir gar nicht reden, das gehört zum Handel, denn,

wenn man schon gerne seine Milch verkauft, so braucht man doch auch Butter in's Haus; um Butter zu machen muß man Rahm haben, man bläs't daher Morgens das Gelbe von der Milch sauber ab, daß sie schön blauweis werde. Dieß ist ein verjährtes Recht, gegen welches kein Einspruch mehr statt finden kann. Will also die Frau Base an einem Rahmkaffe sich erlaben, so weiß ich ihr nichts Besseres zu rathen, als sie halte sich selbst eine Kuhe.

Wäre aber dem Uebel nicht abzuhelfen? — Wechseln der Milchfrau hilft nicht immer, und manchmal fällt man gar noch schlimmer. — Gegen Milchverfälschung klagend einkommen? wie will man sie beweisen? — Der Milchfrau in's Gewissen reden? — die würde einen auslachen, denn die glaubt es müsse so seyn; hat's ja die Mutter schon so gemacht; nur nimmt sie ein kleines Schöppchen Wasser mehr auf die Kanne, weil denn doch die Künste nicht stehen bleiben können, und sich stets perfectionniren müssen.

Zu Cork in Irland (ist etwas über Lothringen hinaus) muß die Milch-Bewässerung auch stark im Schwunge gewesen seyn; drum versuchte man Mancherlei, dem Mißbrauche abzuhelfen. Man stellte sogar geschworne Milchkoster an. Diesen hatte aber oft das Bier oder der Brantwein den Mund verdorben, daß sie die Milchmängel nicht mehr verspürten, wenn man's nicht gar zu bunt machte; andere Milchkoster waren zu galant, den schmucken Milchmädchen Verdruß zu machen, die so artig waren dem gestrengen Herrn Morgens zum Kaffe ein hübsches Topfchen Rahm zu bringen; daher die Milchbewässerung ganz gemächlich ihren Gang fortsetzte, bis endlich vor Kurzem ein gewisser Hr. Davy, ein griesgrämischer Erbsenzähler, der kein angestellter Milchkoster war, ein Instrument erfand, einer Brantweinwage ähnlich, das er Laktometer nannte, und welches das Quantum Wasser, womit die Milch vermischt ist, anzeigt. Er machte vor dem Maire von Cork, in Gegenwart eines hiezu ernannten Rathsausschußes, verschiedene Versuche. Am nächsten Markttage verfügte sich der Maire, in Begleitung des erwähnten Ausschusses, auf den Milchmarkt und ließ alle zum Verkauf ausgestellte Milch untersuchen; an viertausend Liter Milch fand man verfälscht, und konfiscirte sie ohne Gnade. Dieses strenge Beispiel weckte doch endlich das Gewissen der Melker und Milchhändlerinnen auf, und seither gibt es selten Milch zu konfisciren; denn um die Milchhändler öffentlich zu überzeugen, daß ihnen kein Unrecht geschah, berief man sie auf den folgenden Tag, und stellte in ihrer Gegenwart mehrere Versuche mit reiner und mit mehr oder minder bewässerter Milch an, daß sie es mit eigenen Augen sehen konnten, mit welcher Genauigkeit das neue Instrument die Grade der Verfälschung anzeigt, und auch den mindesten Betrug verräth.

Was meint Sie, Frau Base, sollte man zu Straßburg den Laktometer nicht auch einführen? Der hinkende Bote will dazu nicht Ja sagen, sonst getrauete er sich nimmermehr nach Schiltigheim zu gehn, wo doch so gute Bratwürstchen wachsen.

Ueber die Hagelableiter.

Die Fehlgriffe beim Ackerbau sind fast so schädlich als jene die im Arzneiwesen begangen werden. Wir leben in einer Zeit, wo die ersteren wie die letzteren sehr häufig sind, und leider finden sie um so mehr Glauben, als das lebende Geschlecht, der neuen Aufklärung zu viel trauend, blindlings Alles annimmt, was man ihm vorlegt. Nie hatten vielleicht die Quacksalber und Marktschreier besseres Spiel als heutzutage, wo der Mensch den Elementen zu trotzen, und den Himmel so zu sagen zu erstürmen dreist genug scheint. Hier werden Brücken unter den Flüssen durchgebort, dort mit wundersamer Kühnheit über die See geworfen. Schnelle Fahrzeuge fliegen dahin, und weder Strom noch Wind vermögen, sie in ihrem Laufe aufzuhalten. Schwere Frachtwagen rollen daher unbespannt und wie von magischer Kraft getrieben; und kürzlich erfand ein englischer Offizier ein Mittel, ungeheure Kugeln von Douvre nach Calais zu schießen, und in derselben Zeit dreißigmal mehr Menschen zu erlegen, als man es bisher im Stande war. Bei solchen Resultaten, zum Theil schon von der Erfahrung bestätigt, steht der Verstand still, und der gemeine Mann zweifelt an nichts mehr, was ihm die sogenannten Gelehrten unsrer Zeit mit dreister Zuversicht vorschwätzen.

Diese Gedanken drangen sich dem hinkenden Boten auf bei Durchlesung folgenden in mehreren Blättern aufgenommenen Artikels.

„Das Weinberg-Amt zu Bern erhielt den 18. Juli von Douane einen offiziellen Bericht über die Wirkung der Hagelableiter.

„Gegen Ende Mai's steckten die Gemeinden Douane und Gleresse Hagelableiter zum Schutze ihrer Reben auf. Die Gemeinde Neuville konnte dem Beispiele nicht sogleich folgen.

„Den 4. dieses Monats waren die Hagelableiter dieses letzten Orts noch so wenig vorgerückt, daß zwischen denselben und der Ableiter-Linie von Gleresse noch eine Lücke von einer Viertelstunde Weges war. Gegen zwei Uhr Nachmittags häuften sich Gewitterwolken an und es hagelte an verschiedenen Orten. Die noch unbeschützte Strecke litt nicht wenig, und an jeder Traube wurden zehn bis fünfzehn Beeren verschlagen. Die Mitte derselben wurde am meisten beschädigt; je mehr man sich aber den beiderseitigen Hagelableiters-Linien nähert, ist der Schaden geringer.

„Den 13. entstand nördlich von Douane ein heftiges Gewitter; die Schloßen fielen häufig über dem Wald, überschritten aber die erste Linie der Hagelableiter nicht, und über dem ganzen Weinberge fiel blos ein wohlthätiger Regen. Mehrere Personen, welche den Gang des Wetters beobachteten, haben versichert, das Gewitter sey in schwarzen Massen von den Bergen herabgezogen, im Augenblicke aber, wo es sich den Weingärten näherte, blieb es augenscheinlich stehen, die Wolken bewegten sich kreisförmig, die dichten Massen wurden lichter, verschwanden und löseten sich in Regen auf.

„Da es rings um unsern Weinberg herum schloßete, fährt der Bericht fort, so sind wir überzeugt, unsre bisher so gut gediehenen Reben würden, hätten wir keine Hagelableiter gehabt, stark Noth gelitten haben. Da unsere Hagelableiter, obwohl in Eile und nicht mit gehöriger Sorgfalt aufgerichtet, unsrer Erwartung so gut entsprochen haben, so eilen wir, das angefangene Werk zu vollenden und zu verbessern, Zeit und Erfahrung werden uns schon Anleitung geben, wie wir die Sache am beßten angreifen sollen.

„Die einfachsten Hagelableiter bestehen aus 35 bis 50 Fuß langen Stangen, die man so fest wie möglich in den Boden steckt; oben muß ein zugespitzter Messingdraht angebracht seyn, etwas über eine Linie dick. Am untern Theile dieser Messingnadel hängt mit einem Ringe ein dünnerer Messingdraht, der längs der Stange herablauft, und noch drei bis vier Fuß tief in den Boden eingesenkt wird. Von Strecke zu Strecke wird dieser Draht, mittels Ringen aus demselben Draht gedreht, an der Stange befestigt.

„Dieser Beschreibung nach sind diese Hagelableiter nichts anders als Blitzableiter, deren Zweck ist, die elektrische Materie anzuziehen, damit kein Hagel entstehen könne. Diese Hagelableiter sollen etwa 450 Fuß von einander entfernt stehen. Befinden sich hohe Bäume dazwischen, so kann man sie benutzen, und dadurch Stangen ersparen. Bei heftigen Gewittern muß man sich hüten, diese Ableiter zu berühren."

Das Blatt, woraus wir diesen Bericht entlehnen, beklagt sich, daß der Gebrauch dieser Hagelableiter in Frankreich so geringe Fortschritte machte. Es weiß halt nicht, daß man sich in den mittäglichen Provinzen schon durch Erfahrung überzeugt hat, daß nichts als Zeit, Stangen und Messingdraht bei einem solchen Versuche zu verlieren ist, den die geringste physische Kenntniß als unzulänglich darthut. Hier was vor einigen Jahren an den Ufern der Adour vorgefallen ist:

Im Jahr 1820 schrieb ein Mitglied der Ackerbaugesellschaft von Cahors über die Hagelableiter, und bot solche Stangen als das untrüglichste Schutzmittel gegen die schrecklichste Plage des Ackersbaus an; nur waren daran statt Messingdraht Strohseile angebracht. Sein Vorschlag fand Beifall in der Gegend von Tarbes und Pau; der Enthusiasmus griff um sich, und bald war eine große Strecke Landes mit solchen Stangen und Strohseilen bedeckt. Indessen wollte doch die wundersame Eigenschaft der Hagelableiter einigen Landwirthen nicht recht einleuchten, und sie erholten sich Raths bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Die gelehrten Mitglieder derselben mochten nicht wenig über die Anfrage gelacht haben; doch zwangen sie sich wieder zum Ernste, und antworteten sehr höflich, die neue Erfindung wäre eine wahre Albernheit. Kindische Stangen, mit Stroh behangen, und in so weiter Entfernung von einander, seyen ein ganz unwirksames Mittel, die elektrische Materie und den Hagel abzuwenden. Mittlerweile bricht aber ein Gewitter über die Gegend von Tarbes aus, die Hagelwolke entladet sich ganz über der Stadt, und verschont das mit den magischen Stangen versehene Feld. Jetzt schreit man erst Wunder; man lacht die Akademie der Wissenschaften aus, und Alles gibt sich stärker als je mit Strohseilflechten und Stangenaufrichten ab.

Was geschah? Die folgenden Jahre brachen neue Gewitter aus; die Stürme spotteten der zerbrechlichen Dingerchen, die ein Gascogner Landwirth dem Donner zur Gegenwehre aufgerichtet hatte; das Wetter hatte davor so wenig

Respekt, daß es auf die Ableiter selbst herab hagelte, und die ihrem Schutze anvertraute Felder eben so arg verheerte wie andere. Die ihres Wahns überwiesenen Landwirthe bedauerten nun Zeit und Geld, die sie zu dieser eiteln Vorrichtung verwendet hatten, und machten es wie die neubekehrten Heiden: sie zündeten ihr Feuer mit den hölzernen Götzen an, die sie kurz vorher angebetet hatten.

Eine Thatsache beweiset mehr als zehn Vernunftschlüsse, doch wollen wir auch diese geben. Die stärkste Eisenstange wirkt nur auf beiläufig 50 Fuß im Umkreis; daher steckt man auf größern Gebäuden auch mehrere Blitzableiter auf. Was kann man also für eine Wirkung erwarten von einer auf 35 Fuß hohen Stangen steckenden dünnen Messingdrahtspitze, wo überdieß die Stangen 75 Klafter weit auseinander stehen? da ist ja gar kein Verhältniß zwischen der bezweckten Wirkung und dem angewandten Mittel.

Blos Lokalursachen mögen an den Ufern des Bieler See's, so wie in der Gegend von Tarbes, die mit Stangen versehenen Feldbezirke vor dem Hagel bewahrt haben. Wie oft hat man nicht schon gesehen, daß mitten zwischen verhagelten Gegenden kleine Strecken ganz verschont blieben, ohne daß man dafür eine Ursache hätte angeben können.

Die Hagelableiter sind also Hirngespinste. Da gefiele mir doch der Vorschlag besser, den im Jahr 1821 ein Gewisser in einer Denkschrift an den Kriegsminister machte, er möchte doch zur Abwendung des Hagels auf den höchsten Bergen Frankreichs Batterien errichten und mit Kanonen in die hagelschwangeren Wolken feuern lassen; denn er hatte während dem hartnäckigen Kriege, den man zu Anfang der Revolution in den Pyrenäen führte, beobachtet, daß so lange man in den Gebirgen mit Kanonen feuerte, nie ein Hagel fiel; und hatte daraus geschlossen, die vom Kanonendonner erschütterte Luft müsse die Entstehung des Hagels verhindern, die Wolken verdünnern, und sie zwingen, sich in Regen aufzulösen. Wir hoffen daher, Se. Excellenz werde bald, zu Gunsten des Ackerbaus, die Artilleristen, da sie doch im Augenblicke keine Festungen und keine Feinde zu beschießen haben, auf die Berge verlegen, um dort mit den Wolken Krieg zu führen.

Hannsens Rückkehr aus dem Bade.

Von Baden komm ich her, wo ich die Kur gebraucht,
Weil vierzig Wochen schon min ganz Gestell nicks taugt.
Ob's wirkt? bis jetzt hab ich nitt viel davon vernommen;
Sie hänn mer aber g'sait: Geduld es wird noch kommen.
Unser Feldscherer isch, was wohr isch des isch wohr,
Ae g'schickter Mann, versteht sin Handwerk uff e Hohr;
Im Elsaß uff und ab führt wahrlich keiner besser
Seit fünf und drissig Johr den Pensel und das Messer;
Zur Oder loßt er au trotz Einem in der Stadt,
Krischtiret euch und schrepft, daß sich's gewaschen hat.
Er hat mich, wie ich s'Bett mußt hiethen, oft besucht,
Und am mer allerlei probieret und versucht.
Kein Dokter us der Stadt kriegt mich je in die Klauen,
Der Bader ganz allein mit Recht hat min Vertrauen:
Denn wenn mer Ein'n emol schon drissig Johr balbirt,
Do weiß mer wo's Eim fehlt, und weiß was Eim gebürt.
Er sait immer zu mir, wenn's noch so arig sticht:
„Bazzienzea! s'sch nicks als wie das laufend Gicht."
Er mueß es wissen, und ich g'laub's ihm au uff's Wort:
Wenn's aber laufend isch, was lauft es denn nitt fort?
Als gar nichs helfen wollt, und ich gar sehr geklagt,
Hat endlich der Baldier zu guter Letzt gesagt:
„Nur eins noch, lieber Hanns, weiß ich Euch jetzt zu rathen,
„Geht, braucht das warme Bad drüben zu Margrofbaden.
„Es kostet frilig Geld, doch G'sundheit isch ä Gut
„Für das ä kluger Mann schon ebbes üwrigs thut."

Zu Baden hätt ich zwor gar wohlfel können leben,
Hätt mer nur unser Mair en Armenschyn gegeben.
Ich dacht' es könnte gehn, er isch min G'vattermann;
Als ich ihn drum ersucht, schnurrt er mich höllisch an:
„Pfui schäm dich, Hanns, sait er, du hast vier Gäul im Stall,
„Und willst dich füttern loon als Armer im Spital!"
Drum hab ich, wie ä Herr, im Hirsch mich einlogiert,
Wo man die Gäst für's Geld ganz prächtiglich serviert.
Potz tausend sapperment, was wird da uffgetragen!
Im Pfarrhof isch's kaum so an den Patronestagen.
Ich hab mer awer au den Ranzen angefullt,
Und für den Tag uffs mol den Hunger mir gestillt.
Nur eins gefallt mer nitt, die Schöpplen sind zu klein,
Mer trinkt in einem Schluck ä solches Dingel 'nein.
Ich brauchte über Tisch an ihrer sechs bis sieben.
Gut! hätten sie sie nur nitt alle uffgeschrieben.
Vier Wochen lang, so hatt's der Bader haben wollen,
Hätt ich ein jeden Tag ein Stündchen baden sollen.
Ich hab awer die Sach pfiffiger ausgedacht,
Und jeden Tag vier Stund im Wasser zugebracht.
So kleckt's mit einer Woch, es kommt uff eins heruß,
Und in zehn Tagen isch Hanns wiederum zu Huß.
Domit mer's jo nitt fehlt, weil ich daran nun bin,
Hab ich auch Oder loon, es gieng in einem hin;
Dernoch hab ich geschrepft, am End zu guter Letzt
Hänn sie mer an sechs Plätz Blutsauen angesetzt.
Jetzt isch gewiß kein böser Tropfen Blut mehr an mer,
Dacht ich, und bin hinuff getaumelt in min Kammer.
Mer probirt allerhand, wer hängt, der thut verlangen:
Im Bad hab ich (es wär beinah zu Schanden gangen)
Noch übrig Medezin von Jemand angetroffen,
Als gut für unser eins! dacht ich, und hab's gesoffen.
Wie's drunten war, hat's was gezwickt und gerumort,
Als wenn mer eins in Leib ä Messer hätt gebohrt.
Durch Schaden wird mer klug, das nächstmol loß ichs bliben,
Denn s' war zum Schlucken nicks, es war für einzuriben.
Dran hätt ich, miner Seel, bald schiebes können gehn:
Drum loß als Jeder hübsch, was ihn nicks angeht, stehn.
Den andern Nochmittag hab ich den heißen Brunnen,
Ohne daß ich ein Mensch darum gefrogt, gefunnen,
Mer sieht ihn aber nitt ä Huß isch druf gebaut;
Das Trinkgeld duurte mich, sonst hätt ich 'nein geschaut.
Nitt witt davon im Freien steht ä Wasserstein,
Do lauft by Tag und Nacht siedheißes Wasser 'nein.
Die Badner bruhen dort die Schwin als ohne Fyhr;
So ebbes wär mer recht, das Holz by uns isch thyr.
Lang hab ich zugeschaut, und als ich fort will gehen,
So kommt zu mer ä Mann: „Wollt Ihr die Quelle sehen?
Sait er. — Wenn's nitt viel kost't, so säh ich's frilig gern,
Sag ich. — Dieruff hebt er ä Deckel uff: potz Stern!
Wie sprudelt siedend dort das Wasser ussem Stein!
Mer wird nitt klug daruß, wie dieß kann mieglich seyn.
Was nur do drinnen steckt? ä Stein isch doch kein Fyhr;
Wenn's au die Hyll nitt isch, in keinem Fall isch's g'hyr.

Jetzt griff ich in den Sack und gib dem Mann ä Su;
Er dankt mer nittemol, und wirft den Deckel zu.
Der Johrmärk drüben isch nitt mitten in der Stadt,
Nein, drussen am ä Platz, mer nennt's die Promenaht.
Zu krohmen gibts dort nicks für d'Mädlen uff em Land,
Kein Kappenzeug, kein Flor, kein Nestel und kein Band;
Riechfläschlen, Pülverlen, Hoorlocken und Pommaden,
Und, wie mer mir hat g'sait, sogar au falschi Waden,
Zahnstocher, Ridikil und tausend andre Sachen,
Por Dings für d'Herrenlitt — ich wüßt drus nicks zu machen —
Und Alles bitterhyr; drum hänn zum größten Theil
Die Krämer aber au gar oft Muhlassen feil.
Doch kommen do die Gäsi zusamm us allen Ecken,
Und schärren gegenand Gratzfüsse zum verrecken,
Und thun was vornehm, eins dem andern in die Wett,
Grad als wenn Alles Geld volluf zu fressen hätt.
Ne groß Gebäu steht dort, sie hänns erst neu gebauen,
Es isch, ich mueß gestehn, gar prächtig anzuschauen.
Doch isch es dumm gebaut, mer kommt gar nitt recht druß,
Es isch kein Stockwerk druff wie uff eim andern Huß.
Es kann kein Armer nitt drin wohnen und kein Reicher,
Es hatt ja nittemol en ordentlichen Speicher.
Die Hauptsach daran isch e schöni Kaffestub,
Und neben dran ä Saal, dort isch der größte Trupp.
Dort hänn sie uffme Tisch ä rundes Ding zum Spiel,
Das lauft herum wie's Rad an ere Kaffemiehl.
Wie's isch, das weiß ich nitt, ich glaub s'sitzt einer unnen,
Und wo das Kügelein hin lauft, der hat gewonnen.
Dort fliehn die gelben Fuchs im Augenblick eweg,
Bald hin, bald her, mer meint das Geld wär Dreck.
Do machen, die verlier'n, Gesichter wie ä Bauer,
Zu dem der Hussje kommt, ganz teufelmäßig sauer.
Wenn mer's nur vorher wüßt, wie d'Kugel fallt zuletzt,
Hätt unsereins emol für Spaß au druff gesetzt.
Kein Spiel ischs beßte Spiel, denn weis das isch nitt schwarz,
Und Eckstein isch kein Kritz, und Schippen isch kein Härz.
Kein Teufel weiß vorus ob er gewinnt, do wett ich;
Der Habich isch mer lieber als der Hättich.
Ja, Sapperlot, den Garten hätt ich bald vergessen,
Do hänn sie dezu recht den Narren dran gefressen.
Es wachst kein Blümli drinn, kein Krutt und kein Salad,
Mer geht nur uff und ab darinnen noch em Bad.
Hinwieder steht ä Bäumel und Gesträuch und Hecken,
Und Hütten sind auch drinn, wo mer sich kann verstecken.
Er kommt uß Engeland, viel Schöns sind ich nitt dran,
Mer hätt by uns, mein ich, noch schönri könne hann.
Ich hab nitt alles g'sait, es isch noch viel zu sehn,
Und isch der Müh wohl werth, emol n'über zu gehn.
Ich bin jetzt dort gewähn, hat es auch nicks gebatt,
Je nun, wie's Sprichwort sait, so hat's au nicks geschadt.
Ja schön! — min Knolle Geld war fort in einer Woch.
Die Knolle von der Gicht, adies, die hab ich noch.

Ludw. Fr. Le Roux hat seinen Buchladen in die Spießgasse, No 39, verlegt.

Die Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten nach alphabetischer Ordnung, mit Anzeige der Deputirten-Zahl, die sie zur Kammer in Paris abzusenden haben.

Die Departemente, welche nach dem Gesetz von 1817 nur einen Deputirten zu nennen hatten, bilden nur ein Wahlkollegium.

Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernennt. Im Depart.-Kollegium	ernennt. In den Bezirks-Kolleg.	Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	ernennt. Im Depart.-Kollegium	ernennt. In den Bezirks-Kolleg.
Ain	Bourg	2	3	Lozere	Mende	1	1
Aisne	Laon	2	4	Maas	Bar-sur-Ornain	2	2
Allier	Moulins	2	2	Maine-und-Loire	Angers *	3	4
Alpen (Ober-)	Gap	1	1	Manche	Saint-Lo	3	4
Alpen (Nieder-)	Digne	1	1	Marne	Chalons Rheims *	2	3
Ardeche	Privas	1	2				
Ardennen	Mezieres	1	2	Marne (Ober-)	Chaumont	2	2
Arriege	Foix	1	2	Mayenne	Laval	2	3
Aube	Troyes *	1	2	Morbihan	Vannes	2	4
Aude	Carcassonne	2	2	Mosel	Metz *	3	4
Aveyron	Rhodez	2	3	Murthe	Nanzig *	2	3
Calvados	Caen *	3	4	Nievre	Nevers	2	2
Cantal	Aurillac	1	2	Nord	Lille (Rüssel) *	4	2
Charente	Angouleme	2	3	Nordküsten	St. Brieux	2	4
Charente (Unter-)	La Rochelle *	3	4	Oise	Beauvais	2	3
Cher	Bourges *	2	2	Orne	Alençon	3	4
Correze	Tulle	1	2	Pas-de-Calais	Arras	3	4
Corsika	Ajaccio	-	2	Puy-de-Dome	Clermont *	3	4
Creuse	Gueret	1	2	Pyrenäen (Nieder-)	Pau	2	3
Dordogne	Perigueux	3	4	Pyrenäen (Ober-)	Tarbes	1	2
Doubs	Besançon *	2	2	Pyrenäen (Ost-)	Perpignan	1	1
Drome	Valence	1	2	Rhein (Nieder-)	Straßburg *	2	4
Eure	Evreux	3	4	Rhein (Ober-)	Colmar *	2	3
Eure-und-Loire	Chartres	2	2	Rhone	Lyon *	2	3
Finistere	Quimper	2	4	Rhone Mündungen	Marseille * Aix *	2	3
Gard	Nimes *	2	3				
Garonne (Ober-)	Toulouse *	3	4	Saone (Ober-)	Vesoul	1	2
Gers	Auch	2	3	Saone-und-Loire	Macon	3	4
Gironde	Bordeaux *	3	5	Sarthe	Le Mans	3	4
Goldhügel	Dijon *	2	3	Seine	Paris *	4	8
Herault	Montpellier *	2	3	Seine (Nieder-)	Rouen *	4	6
Ille-und-Vilaine	Rennes *	3	4	Seine-und-Marne	Melun	2	3
Indre	Chateau-Roux	1	2	Seine-und-Oise	Versailles *	3	4
Indre-und-Loire	Tours *	2	2	Sevres (Beide)	Niort	1	2
Isere	Grenobel *	2	4	Somme	Amiens *	3	4
Jura	Lons-le-Saunier	1	2	Tarn	Alby	2	2
Landes	Mont-de-Marsan	1	2	Tarn-und-Garonne	Montauban *	2	2
Loir-und-Cher	Blois	1	2	Var	Dragnignan	2	3
Loire	Montbrison	2	3	Vaucluse	Avignon	1	2
Loire (Ober-)	Le Puy	1	2	Vendee	Bourbon-Vendee	2	3
Loire (Unter-)	Nantes *	2	4	Vienne	Poitiers	2	2
Loiret	Orleans *	2	3	Vienne (Ober-)	Limoges	2	2
Lot	Cahors	2	4	Wasgau	Epinal	2	3
Lot-und-Garonne	Agen	2	3	Yonne	Auxerre	2	3

Die * bezeichnen die Städte, welche das Prädicat gute Städte haben.

Das Bourbon'sche Haus.

Karl X, König von Frankreich und Navarra, geboren zu Versailles den 9ten Oktober 1757.

Ludwig Anton, Dauphin von Frankreich, geboren zu Versailles den 6ten August 1775, vermählt, den 10ten Junius 1799 mit

Maria Theresia Charlotte von Frankreich (Dauphine), Tochter Ludwigs XVI, geboren zu Versailles den 19ten December 1778.

Marie Caroline, Enkelin Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, verwittwete Herzogin von Berri, Madame.

Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodatus, Herzog von Bordeaux, Sohn von Frankreich; geboren den 29sten September 1820, ihr Sohn.

Louise Maria Theresia von Artois, (Mademoiselle), geboren den 21sten September 1819, ihre Tochter.

Branche von Orleans.

Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, geboren den 6ten Oktober 1773, vermählt, den 25sten Nov. 1809, mit

Maria Amalia, Tochter Ferdinands IV, Königs beider Sizilien, geboren den 26sten April 1782, Herzogin von Orleans. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

Ferdinand Philipp Ludw. Heinrich Ros. von Orleans, Herzog von Chartres, geboren zu Palermo den 3ten September 1810.

Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog von Nemours, geboren zu Paris den 25sten Oktober 1814.

Franz Ferdin. Phil. Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville, geboren zu Paris den 14ten August 1818.

Karl Ferdin. Ludw. Phil. Emanuel von Orleans, Herzog von Penthievre, geboren den 1sten Januar 1820.

Heinrich Eugene Phil. Ludwig von Orleans, Herzog von Aumale, geboren den 16ten Jänner 1822.

Anton Maria Philipp Ludwig von Orleans, Herzog von Montpensier, geboren den 30. Juli 1824.

Louise Maria Theresia Charl. Isab. von Orleans (Mademoiselle), geboren zu Palermo den 3ten April 1812.

Marie Christiana Karol. Adel. Franz. Leop. (Mademoiselle von Valois), geboren zu Palermo den 12ten April 1813.

Maria Element. Leopold. Clotilde (Mademoiselle von Beaujolois), geboren zu Paris den 3ten Junius 1817.

Louise Marie Adel. Eugenie, Schwester des Herzogs von Orlans, geboren 1777.

Branche von Bourbon-Condé.

Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon-Condé, Herzog von Bourbon, geboren den 13ten April 1756, Wittwer.

Louise Adelaide von Bourbon-Condé, Tochter des verstorbenen Prinzen v. Condé, geboren den 5ten Oktober 1757.

Namen und Alter aller Souveraine in Europa.

	Jahr alt.
Karl X, König von Frankreich und Navarra	68
Franz I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Gallizien und Lodomirien, rc.	57
Alexander I, Paulowitch, Kaiser von Rußland, und König von Polen	48
Georg IV, König von Großbrittannien und Hannover.	63
Ferdinand VII, König von Spanien und Indien	41
Franz I, König beider Sizilien.	
Johannes VI, König von Portugal und Brasilien.	58
Karl Felix, König von Sardinien.	58
Friedrich Wilhelm III, König von Preussen	55
Karl Joh., König von Schweden und Norwegen	62

Jahr alt.

Friedrich VI, König von Dänemark. . . 57
Machmud II, türkischer Kaiser. . . . 41
Wilhelm Friedrich, König der Niederlande, souveräner Fürst der vereinigten Provinzen (Holland), Großherzog von Luxemburg 53
Maximilian Joseph, König von Baiern. 69
Friedrich August, König von Sachsen. . 75
Wilhelm, König von Würtemberg . . . 44

Italienische Staaten.

Leon XII. (Hannibal Della Genga), Pabst. 65
Franz Joseph Johannes, von Lothringen, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena. 46
Leopold II, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toskana . . . . .

Deutscher Bund.

Oestreich (hat 4 Stimmen beim Bundestag.)
Preußen (4 St.)
Sachsen (4 St.)
Baiern (4 St.)
Hannover (4 St.)
Würtemberg (4 St.)
Ludwig Wilhelm August Großherzog von Baden, (3 St.) 63
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.) 48
Ludwig X, Großherzog von Hessen-Darmstadt, (3 St.) 72
Dänemark, als Herzog von Holstein, (3 St.)
Grosherzogthum Luxemburg, (3 St.)
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 St.) 21
Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; (2 St.) 69
Georg Wilhelm August, Herzog von Nassau, (2 St.) 33

Jahr

Großherzogthum von Sachsen-Weimar, (erloschen.) (1 St.)
Friederich, Herzog von Sachsen-Gotha, (1 St.) . . . . . .
Ernest Anton Karl Ludwig, Herzog von Sachsen-Koburg, (1 St.) 41
Bernard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meinungen, (1 St.) 25
Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburghausen, (1 St.) 62
Leopold Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, (1 St.) 85
Alexis Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, (1 St.) . . . 58
Ludw. August Karl Friedrich Emile, Herz. von Anhalt-Goethen, (1 St.) . . . 13
Günther Fried. Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, (1 St.) . . . 65
Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (1 St.) 32
Friedrich Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, (1 St.) . . . 49
Joh. Jos., Fürst von Lichtenstein, (1 St.) 65
Anton Aloys. Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.) . 63
Georg Friedr. Heinrich, Fürst von Waldeck, (1 St.) 36
Heinrich XIII, Fürst von Reuß-Greitz, (1 St.) 78
Heinrich XLII, Fürst v. Reuß-Schleitz, (1 St.) 46
Georg Wilhelm, Fürst v. Lippe-Schaumburg, (1. St.) 41
Paul Alexander Leopold, Fürst v. Lippe-Detmod, (1 St.) 29

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg, (haben jede 1 Stimme.)

Messen und Jahrmärkte des Niederrheinischen Departements.

Bezirk Straßburg.

Bischweiler, am ersten Mont. nach Mariä Himmelf. und am Dienstag nach Gallustage, 16. Oct.; jedesmal 3 Tage.

Brumath, am 17. Juni; am letzten Mont. vor Bartholomäi im August; letzterer dauert 2 Tage.

Drusenheim, am ersten Montag nach St. Matthäus, 21. September; 2 Tage.

Fort-Vauban, (unterdessen in Reschwoog), Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.; jedesmal 2 Tage.

Hagenau, am ersten Dienst. im Febr. und im Mai; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini; jedesmal 3 Tage.

Mutzig, am ersten Dienstag nach Mauritius, im Sept. 2 Tage.

Straßburg, am Mittw. in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, Tag nach Johannis, 15 Tage; am 18. Dezemb., 6 Tage; 26. Dezemb. Tag nach Weihnachten, 15 Tage.

Waßlenheim, den 5. Mont. in der Fasten, 2 Tage; ersten Montag nach Ludwigstag, im August, 3 Tage.

Westhofen, den ersten Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage

Bezirk Zabern.

Aßweile, auf Mathias, den 24. Februar; Johannis, 24. Juni; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.

Buchsweiler, am ersten Dienstag nach Nikolai, im Decemb., 2 Tage.

Dehlingen, Jakobi, 25. Juli; Martin, 11. Novemb.

Diemeringen, Montag nach Peter und Paul; Simon Judä, 28. Oktob.; Thomas, 21. Dezemb.

Gungweiler, 2. Mai.

Hochfelden, erster Mont. nach Mathäus (im Sept.).

Ingweiler, Dienst. vor dem Palmsonntag; Dienst. vor St. Ludwigsfest, oder der Montag, wenn das Fest selbst auf den Dienst. fält; den zweiten Dienst. nach Martini.

St.-Johann, Johannis, 24. Juni.

Maursmünster, am Tag nach dem ersten Sonnt. im Septemb., 2 Tage.

Monsweiler, Maria Verkündig., 25. März; Samst. in der Bittwoche; Mariä Himmelfahrt; Mariä Geburt, 8. September.

Pfaffenhoffen, am 2. Dienst. im Febr., im Mai, im Juli; und am ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienst. fällt; 2 Tage.

Raßweiler, am ersten Mai.

Saar-Union (Buckenom), auf Georg, 23. April; am letzten Mont. vor Bartholomäi, im Aug.; Katharinentag, 25. November.

Sieweiler, am Dienstag vor Pfingsten.

Zabern, am letzten Mittw. vor Pfingsten, 2 Tage; ersten Mont. nach Mariä Geburt, im Sept., 4 Tage; letzten Mittw. vor Andreas, im Nov., 2 Tage.

Bezirk Schlettstadt.

Barr, am ersten Mittw. nach Phil. Jakobi, im Mai; ersten Mittw. nach Martini, im Nov.; jedesmal 2 T.

Benfelden, am 4. Mont. im Febr.; 3. Mont. im Aug.

Ehly bei Benfelden und Sand, am 3. Mont. im Mai, 4. Mont. im Sept.

Erstein, am 4. Montag in der Fasten; am letzten Montag im November; jedesmal 2 Tage.

Kestenholz, am Georgentag, 23. April, 2 Tage.

Oberehnheim, am ersten Donn. nach dem Auffahrtstag, und am ersten Donn. vor dem 31. Okt.; jedesmal 2 Tage.

Rheinau, am 2. Mont. im Okt., ersten Mont. im Dez.

Rosheim, am ersten Dienstag nach Mitfasten; am Pfingstdienst.

Schlettstatt, am ersten Dienstag im März; am letzten Dienst. vor Pfingsten; am 4. Dienst. im Aug., und im November; jedesmal 2 Tage.

Weiler (Villé), am letzten Mittw. vor Mariä Himmelfahrt, und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Beinheim, am ersten Mont. nach Lukas, im Okt.

Cleeburg, am 14. Febr., 23. Apr., 10. Aug., 28. Okt.

Hatten, am ersten Dienst. nach Markustag, 2 Tage.

Lauterburg, am letzten Donn. vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitas und nach Gallus, im Okt.; jedesmal 2 Tage.

Lembach, am letzten Mont. vor dem Aschermittwoch; Pfingstmontag; Mont. vor Mariä Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini im November.

Niederbronn, an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im Juli; und vor oder nach Theresentag, im Okt.; jedesmal 2 Tage.

Oberbronn, am 3. Dienst. im Mai, 4. Dienst. im Nov.; 2 Tage.

Reichshoffen, am ersten Dienstag nach dem 6. Jan., nach Georg, im Apr., und nach Michaelis; jedesmal 2 Tage.

Selz, am Ostermittwoch; am ersten Mittwoch nach Martini, im Nov.; jedesmal 2 Tage.

Sulz-unterm-Wald, am Mittw. in der dritten Fastenwoche; 2 Tage.

Weissenburg, vier große Jahrmärkte, an den Donn. nach Fronfasten (Quatember).

Wörth, am Dienstag vor Aschermittwoch; am letzten Dienst. vor Pfingsten; ersten Dienst. nach Laurentii, im Aug.; letzten Dienst. vor Thomastag, im Dezem.; 2 Tage.

Wochen-Märkte. Straßburg hält Markt am Freitag. Barr am Samstag. Benfelden und Brumath am Mittwoch, Bischweiler am Donnerstag. Buchsweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Hagenau und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freitag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhoffen am Samstag. Reichshoffen am Donnerstag. Rosheim und Schlettstadt am Dienstag. Waßlenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte des Oberrheinischen Departements.

Bezirk Colmar.

Bergheim, am 1. Mai, 25. Novemb.
Colmar, Fronfast im Febr., Donn. nach Pfingsten, Fronfast im Mai, Donnerstag nach Fronleichnamst., Fronfast im Sept., Donn. nach Martini, Fronfast im Dezemb.
Enfisheim, am 1. Mai, 8. Juni, 24. Aug., 25. Nov.
Gebweiler, am ersten Mont. nach Mitfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am St. Andreastag.
Isenheim, am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. Aug., vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. Sept., vor Mariä Geburt.
Kaisersberg, Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nikolai, am ersten Mont. im April und im Juli.
Münster, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, Montag vor Fronfast im Dezember.
Markirch, am ersten Mittw. im Mai und im Nov., am 4. Sept.
Neu-Brisach, am 17. Jan.; 19. März, St. Josephstag; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannistag; 24. Aug., als den Tag vor dem Patronsfest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. November.
Rappoltsweiler, am 8. Sept. auf Mariä Geburt; 30. Nov., Andreastag.
Ruffach, am 14. Febr., St. Valentin; 20. Mai, 16. August, 9. September, 28. November.
Sulz, am ersten Mittw. nach den 4 Fronfasten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch, 4. Donn. im Jan., Donn. nach Invoc., Oeul. und Judica; 3. Donn. im Apr., Mont. nach Christi Himmelf. und nach Dreifaltigkeit; 4. Donn. im Juli und Aug.; am 29. Sept.; 4. Donn. im Okt.; am 25. Novemb.; Donnerstag nach Fronfast im Dezemb.
Habsheim, am 2. Mont. in der Fasten; 28. Okt.
Landser, den 2. Mittw. in der Fasten, den Tag nach Mariä Himmelfahrt.
Mülhausen, am Oster- und Pfingstdienstag; am 6. Dezember, auf St. Nikolai; 14. Sept., auf Kreuzerhöhung; am ersten Dienst. im März und Nov.
Pfirdt, an den ersten Dienstagen nach Aschermittwoch, nach Mitfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach St. Heinrichstag, nach Mariä Geburt, nach St. Lucä, nach St. Nikolai.
Seppois-le-Bas, am ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im September.
Sierenz, am 19. März, auf Josephi; am 21 Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort.

Befort, am ersten Montag jedes Monats.
Dannemarie, am ersten Dienst. nach Epiphanias und nach Mariä Verkundigung; an St. Gregorii; am ersten Dienst. nach Pfingsten und nach St. Bartholomäi; am Dienst. nach St. Lucä.
Delle, am ersten Mittw. jedes Monats.
Giromagny, am 2. Dienstag jedes Monats.
Grandvillard, am 2. Dienst. im Febr., März, April, Mai, September und November.
Maßmünster (Masevaux), am Mont. nach St. Hilarii, im Jan.; nach St. Joseph, im März; Dienst. nach Christi Himmelf., Mont. nach dem 8. Aug., nach dem 2. Okt. und nach dem 11. Nov.
Montreux-Chateau, am Mittw. und Donn. nach St. Ludovikus.
Rechefy, am 24. Sept. und 25. Mai.
Thann, am 24. Febr., 8. Mai, 1. Juli, 8. Sept.

Messen und Jahrmärkte der bedeutendsten Ortschaften, welche theils zum Rheinkreise des Königreichs Baiern, theils zum Großherzogthum Hessen-Darmstadt, auf der linken Rheinseite, gehören.

Alzey, am 20. Febr., 28. Aug., 13. Novemb.
Anweiler, am 24. Febr., 6. Juni, 7. Aug., 16. Dez.
Bechtheim, am 8. Sept.
Bellheim, am 18. März, 16. Oktober.
Bergzabern, am letzten Dienst. vor Othmar.
Billigheim, am 28. Okt., endet sich am St. Martinsabend.
Bingen, alle Mittwoch Frucht- und Viehmarkt.
Candel, am ersten Dienst. im März und im Mai, letzten Dienstag. vor Allerheiligen.
Castel (bei Mainz), am 2. Mai, 26. Juli, 27. Aug.
Cussel, am 25. Jan., 15. Febr., 14. März, 25. Apr., 25. Mai, 13. Juni, 13. Juli, 1. Aug., 1. Sept. 6. Okt., 31. Nov., 10. Dezem. (Fällt einer dieser Tage auf Freit., Samst. oder Sonnt., so wird der betreffende Markt an dem darauf folgenden Dienst. gehalten).
Dürkheim, am 28. Mai, 7. Aug., 9. Sept.
Edenkoben, am 20. Febr., 24. Juni.
Edesheim, am 20. Febr., 24. Juni, 24. Sept.
Frankenthal, am 19. März, 29. Juni, 30. Nov.
Germersheim, am 27. Mai, 29. Juli.
Grünstadt, am 14. März, 25. Juli, 28. Okt., 6. Dez.
Homburg, am 13. Febr., 10. April, 13. Juni, 2. Aug., 23. Oktober.
Ilbesheim, auf Mariä Geburt, 8. Sept.
Kaiserslautern, am 2. Febr., 18. April, 11. Mai, 18. Mai, 31. Aug., 22. Sept., 6. Okt., 11. Nov., 17. N.
Kirchheim-Poland, am 10. Mai, 25 Sept., 15. Nov.
Lambsheim, am 5. Aug., 1. Oktober.
Landau, am 1. Sonnt. im Mai, 2. Sonnt. im Sept. und November.
Landstuhl, drei Wochen vor Ostern; zwischen dem 24. und 30. August.; 26. November.
Lauterecken, am 10. Aug., 3. Juni.
Mainz, am 19. März, 20. August.
Mödelsheim, am 25. Juli.
Monsheim, am 1. Mai, 1. November.
Neustatt, am 19. Juni, 28. August, 19. Dezember.
Oberingelheim, am 13. April, 23. Sept., 4. Nov.
Obermoschel, am 25. März, 8. September.

Oppenheim, am Ende Januars und Ende Augusts.
Otterberg, am 19. März, 1. Mai, 15. Aug., 1 Nov., 6 Dezember.
Reichenbach, am 2. Februar, 2. Juni.
Rockenhausen, am 28. Jan., 29. Apr., 5. Aug., 20. Sept.
Speier, am 19. März, 14. Mai, 25. Juni, 20. Aug., 20. und 26. Okt.
Waldfischbach, am 20. August.
Wallhalben, am 2. Sonnt. vor Fasten, 1. Sonnt. im Mai, Sonnt. vor Jakobi, Sonnt. vor Michaelis, Sonnt. vor Martini.
Werrstadt, am 24. Aug., und Viehmarkt jeden ersten Mittw. vom März an bis Dezember.
Winnweiler, am 25. März, 29. Juni, 28. Oktober.
Wohnsheim, am 20. März, 8. Mai, 10. Juli, 8. Sept.
Wolfstein, am 20. Febr., 1. Mai, 24. Aug., 28. Okt.
Worms, am 29. Mai, 5. November.

Jahrmärkte in den Preußischen Rheinprovinzen.

Bezirk Aachen.

Aachen, am 28. Mai; dauert 20 Tage.
Aldenhoven, am 7. Mai, 9. Juli, 15. Aug., 8. Sept.; 8 Tages Am 11. Nov., 3 Tage; am ersten Tage ist Viehmarkt.
Bardenberg, am 23. Jan., 29. Mai, 2. Okt., zugleich Viehmarkt.
Braunerath, am 23. Nov., Kram- und Schweinemarkt.
Cornely-Münster, am 14. bis 22. Sept.; am letzten Tage zugleich Vieh- und Pferdemarkt.
Crefeldorf, am 27. März.
Düren, am 30. Juli, 3 bis 8 Tage; am 20. Aug., 3 Tage; am 23. Okt. blos Viehmarkt.
Eschweiler, am 1. Juli und 1. Oktober.
Eupen, am 3. Mai, 19. Juni, 17. Sept., 19. Nov., 7. Dezem.; jedesmal auch Schweinemarkt.
Geilenkirchen, am Fastenmontag, am 21. und 28 Febr., am 6., 13., 22. und 27. März, 22. Mai. 2. Dezem. Kram- und Viehmarkt.
Gemünd, am 17. Mai, 15. Okt.; jedesmal Kram- und Viehmarkt.
Heinsberg, am 17. Jan., 13. März, 18. Okt. und 3. N.
Laurenzberg, am St. Laurenztag.
Limbricht, am 3. Okt., am Mittw. nach Ostern.
Linner, am 24. Juni.
Linnich, am 1. Jan., 24. Febr., 11. Mai, 2. Aug., 1. Okt., am 30. Nov. ein großer Kram-, Pferde-, Flachs- und Hanfmarkt; beim ersten ist zugleich Vieh-, Flachs- und Hanfmarkt.
Monjoie, am 23. Apr. und 21. Sept.
Niedeggen, am 24. März, 24. Juni, am 3. Sept., 13 Tage; am 3. Oktober.
Nanderath, am 17. Sept. und 10. Dezember.
Saffelen, am 24. August und 13. November.
Simmerath, am 28. Mai und 22. Okt.; jedesmal auch Viehmarkt.
Sittard, auf St. Josephstag und den 4. Oktober.
Sustern, am 16. und 29. April, am 28. Dezember.
Uckerath, auf Johannis.
Wasserberg, am 15. Mai und 17. September.
Zingsheim, am 8. Oktober Viehmarkt.

Bezirk Köln.

Bedbourg, auf Michaeli, Kram- und Viehmarkt.
Bergheim, am ersten Mont. nach Oculi, auf Bartholomäi und auf Huberti.
Brenich, am 12. März und auf Mariä Geburt.
Brühl, auf Mathias und auf Bartholomäi.
Gommern, auf Severin, Kram- und Viehmarkt.
Dickerhamm, am 3. Febr., auf Judica und 6. Dezemb.
Erp, am Sonnt. nach Lorenz.
Eustirchen, am 2. Sonntag im Mai, zugleich Wollmarkt; auf Simon und Juda, zugleich Viehmarkt.
Frauenberg, am ersten Sonnt. nach dem 2. Juli, am ersten Sonntag nach dem 8. Sept.
Frimmersdorf, am 3. Sonnt. im Juli.
Garzweiler, am Sonnt. nach Mariä Geburt.
Grevenbroich, auf Judica und am Sonnt. nach Lorenz.
Gusten, am 23. Juni; 3 Tage.
Hülchrath, am ersten Sonnt. in der Fasten, und am Sonnt. nach Katharina.
Jülich, am 3. bis den 5. Febr., am 20. bis den 22. März, am 5. bis den 7. Juni, am 21. bis den 23. Aug., am 23. bis den 25. Okt., den 6. Novemb.
Kerpen, am 4. Sonnt. in der Fasten, 1 Tag; am Sonnt. nach St. Ursula, 2 Tage.
Köln, alle Mittw. nach Michael, 6 Wochen lang, Hornviehmarkt; jeden Donn. und Freit. in den Monaten Nov., Dezemb. und Jan., Schweinemarkt; jeden Donn. und Freit. das ganze Jahr hindurch Kälber- und Schaafmarkt; auf Philipp Jakobi, Blumenmarkt, 2 Tage; Mont. in der vollen Woche nach Ostern, 20 Tage; am Dienst. und Samst. das ganze Jahr hindurch, Fruchtmarkt.
Lechenich, am 2. Sonn. im Sept., zugleich Viehmarkt, 2 Tage; am 23. Okt.
Lippe, auf Ursula, zugleich Pferdemarkt.
Longerich, am 16. Nov., 23. Febr. und 17. Juli.
Mersch, am 5. Febr.; 3 Tage.
Münstereifel, am 26. Sept. und am 2. Mont. in der Fasten; jedesmal Kram- und Viehmarkt.
Nievenheim, am Fronleichnamstag; 10 Tage.
Rödingen, am St. Cornelitag, 8 Tage; den Donn. vor Palmsonntag, 1 Tag.
Rommerskirchen, am Peter und Pauli tag.
Zülpich, am ersten Sonnt. nach St. Michael; am 25. Oktober, und am ersten Sonntag im Mai.

Bezirk Creveld.

Aldenkirchen, am ersten Mittw. nach Pfingsten, auf Simon Judä, und auf Thomas, Kram- und Viehmarkt.
Ameren, auf St. Anton und am 17. Jan.
Beck, am 22. Jan. und 23. Mai.
Bracht, am ersten Montag nach Remigius.
Brepel, am Mont. nach H. Dreifalt. und 17. Okt.
Brüggen, am Dienst. vor Palmsonntag, am Mont. nach Johann, und am 25. Oktober.

Burgwaldniel, am 24. Febr., 2. Juli, 29. Septemb.
Eschenbroich, am Pfingsttag, Sonnt. nach Barthol., am 4. Donn. nach Allerheil., 30. Nov.; 3 Tage.
Greveld, Krammarkt: Mariä Reinigung, Christi Himmelfahrt, auf Matthäi, Evang.; 3 Tage.
Dahlen, am 2 Sonnt. nach Fastnach, am Mont. nach Helena und auf Katharina.
Doneren, am 19. März.
Dülken, am Aschtag, Mittw. nach der Charwoche, Sonnt. nach dem 24. Juni, Sonnt. nach Corneli.
Erkelenz, am 3. Mai, 29. Juni und 28. Okt.
Giesenkirchen, am Sonnt. und Mont. vor St. Michael.
Gladbach, auf H. drei Könige, Lätare, Vitus, am Tag nach Martini; 3 Tage.
Holweiler, am 13. April, 24. August.
Hörsgen, am 1. Sonnt. vor Pfingsten, und 1. Nov.
Hückelhoven, am 15. bis 18. Okt.
Jüchen, am Sonnt. nach Jakobi, am Sonnt. nach Dionysii.
Kaldenkirchen, am 2. Dienst. in der Fasten, und 2. Nov.
Krempen, in der Halbfasten; 3. Nov., 21. Dezemb.
Linn, am Sonnt. vor Palmsonnt., Sonnt. nach Laur. an Andreas.
Meurs, Krammarkt: am 1. Donn. im März, 27. Apr., 1. Donn. im Juli, 1. Donn. im Sept., 1. Donn. im N.
Neuß, am 1. Mai, auf Joh. Barth. Remig. Martin.
Odenkirchen, am 19. März, 8. September.
Orsoy, Pfingstmontag, 2. Mont. im Sept.; 2 Tage.
Rheinberg, am Dienst. nach Ostern, Dienst. nach dem ersten Sonnt. im Aug., 23. Sept., 28. Okt.; die beiden letzen sind Viehmärkte.
Schiesbahn, an Mittwoch nach Hubert.
Süchteln, am Osterdienstag, Petri Pauli und 10. Okt.
Uerdingen, am Sonnt. vor dem 27. Juli.
Viersen, am 1. Sonn. im Mai, und am 1. Sonnt. im Okt.; 3 Tage.
Wanlo, am 21. September.
Wegberg, am 22. Febr., 1. Juli und 1. Okt.
Wickrath, auf Mathias, Mont. nach Maria Geburt.
Wickrathsberg, am 19. Oktober.

Bezirk Kleve.

Areen, am Tag nach St. Lukas.
Calkar, am 1. Sonnt. nach dem 1. Mai, Krammarkt; am Mont. nach dem 1. Kirmestag, und dann alle Donn. im Mai Viehmarkt; am Sonnt. vor Jakobi, Krammarkt, 3 Tage; wenn Jakobi auf ein n Sonnt. fällt, so fängt der Markt den nemlichen Tag an. Am 1. Donn. nach St. Viktor oder am 10. Okt., u. s. f. alle Donn. bis Christmeß, Fettviehmarkt.
Geldern, am 10. Jan., 31. Mai, 22. Juni, 14. Sept.
Goch, Krammarkt: am 1. Sonn. nach Johann, 1. Sonntag im September; 3 Tage.
Greffrath, am 1. Sonnt nach Bartholomäi, und am Tage des Kirchweihfestes.
Grieth, am 3. Sonntag im Juli; 3 Tage.
Griethausen, jeden Mittw. im März Vieh- und Pferdemarkt; am 1. Sonnt. nach Johannes Enthauptung; 3 Tage.
Helden, am 3. Sonnt. nach Ostern, 8. Sept., 5. Aug., am 1. Mont. im Okt., letzten Mont. im Apr.
Horst, am 29. Apr., 13. Aug., 7. Okt.
Issum, Pfingstmont., 2. Sonntag im Sept.; 2 Tage.
Kevelaer, am 15. August, 28. September.
Kessel, am 13. September; 2 Tage.
Kleve, am 2. Mont. nach Ostern, 3 Tage; 1. Mont. nach dem 1. Okt., 3 Tage; Viehmarkt: am 1., 2. und 3. Samst. nach dem 1. Mai; vor Simon Judä; am 2. und 4. Dienst. nach Simon Judä; Fettvieh- und Pferdemarkt: am 1., 2., 3. und 4. Mittw. im März, und am 19. Apr.; noch ein Krammarkt am 1. Sonnt. nach Johannes Enthauptung.
Lottum, 14 Tage vor Ostern, 12. November.
Mook, am 3. Juli, 2. Dienst. nach dem 1., Jahrmarkt; 10. Nov., 2. Dienst. nach dem vorigen.
Neukirch, am 1. Sonnt. im Mai und am Sonnt. vor Martin.
Neukirch (im Kreise Uckerath), am 1. Sonnt. nach Margaretha.
Sand, am 2. November.
Sonsbeck, am 19. Juli, 20. Sept., der erste währt 3, der zweite 2 Tage.
Strahlen, am Mont. nach Oculi, am 2. Nov., 23. Dezem.; fallen diese auf einen Sonnt., so ist der Markt den Tag nachher.
Twisteden, am 30 April; 3 Tage.
Udem, am 1. Sonnt. nach dem 18. Okt.; 3 Tage.
Velden, auf St. Andreastag.
Veuray, am 14. Mai und am Tage nach dem 1. Sonnt. im Aug.
Wachtendurk, am 2-j. November.
Waldeck, am 13. Dezember.
Weeze, am 24. Juni, am Mont., Dienst. und Mittw. nach dem 10 Okt.; 3 Tage.
Wetten, am 22 Febr., am 1. Sonnt. nach Pfingsten; 3 Tage.
Wißel, am 1. Sonnt. nach St. Jakob; 3 Tage.
Xanten, auf Fronleichnamst., am Tage St. Victor, auf St. Thomas; 3 Tage: jedesmal zugleich Flachsmarkt.

Noch einige Messen und Jahrmärkte des Auslandes.

Augsburg, 1. auf Ulrichstag, 2. nach Michaelis.
Basel, an Simon und Judä Abend, ersten Sonntag nach Medardus, im Juni; 2. am ersten Sonnt. nach Gallus, im Okt.
Bern, 1. auf Martini, 2. nach Lucientag.
Carlsruhe hält Messe am ersten Mont. im Juni und am ersten Mont. nach dem 15. Okt.; fällt aber der 15. Okt. auf einen Mont. oder Dienst., so ist der Anfang der Herbstmesse am 15. oder 14. Okt.; dauert jedesmal 14 Tage.
Darmstadt, auf Mariä Verkünd., auf Pfingstmont., auf Johannis, auf Mauritii, Sonnt. vor Andreas.
Frankfurt am M. hält 2 Messen, die 1. am Osterdienstag, die 2. am 8. September.
Leipzig, Sonnt. nach Neujahr; an Jubilate; Samst. nach Michael.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

14. Sept.
ohann, 1.
, und am
ieh = und
Enthaup=
5. Aug.,
Apr.
; 2 Tage.
1. Mont.
am 1., 2.
von Judä;
; Fettvieh=
Mittw. im
markt am
ahrmarkt;
onnt. vor
nnt. nach
e währt 3,
Nov., 23.
so ist der
3 Tage.
1. Sonnt.
nd Mittw.
Pfingsten;
ge.
. Victor,
il zugleich
t.; dauert
nont., auf
eas.
am Oster=
amst. nach

7.25

BLB Karlsruhe
51 80136 0 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg